

# **«ich tauche ab, stehe wieder auf, baue etwas auf, nachher tauche ich wieder ab, stehe wieder auf»**

eine explorative Annäherung an die Lebensführung der Adressatinnen und Adressaten  
niederschwelliger Drogenarbeit in der Stadt Zürich

# **«ich tauche ab, stehe wieder auf, baue etwas auf, nachher tauche ich wieder ab, stehe wieder auf»**

eine explorative Annäherung an die Lebensführung der Adressatinnen und Adressaten  
niederschwelliger Drogenarbeit in der Stadt Zürich

**Verfasserin:** Elian Bösch

**Studienbeginn:** September 2014

Master in Sozialer Arbeit

Bern | Luzern | St. Gallen

**Fachbegleitung:** Prof. Dr. Dieter Haller

**Abgabedatum:** 8. Januar 2020

## Abstract

Menschen, die psychoaktive Substanzen konsumieren, befinden sich oftmals in herausfordernden Lebenssituationen und haben gesundheitliche, psychische und soziale Problemlagen zu bewältigen. Die vorliegende Masterarbeit erforscht die Denk- und Handlungsweisen, die Adressatinnen und Adressaten der niederschweligen Drogenarbeit der Kontakt- und Anlaufstellen Zürich dabei anwenden. Zudem fragt sie nach den spezifischen Merkmalen ihrer Lebensführung.

In einer explorativen Herangehensweise wurden gemäss methodischem Vorgehen nach *Grounded Theory* vier leitfadengestützte Interviews mit K&A-Besuchenden geführt und ausgewertet. Dabei wurde ein Vorgehen in zwei Erhebungs- und Auswertungsdurchgängen gewählt. Im Rahmen der fallspezifischen Analyse entstehen daraus vier Fallportraits. Diese sind die Grundlage für den darauffolgenden fallübergreifenden Analyseschritt. Als dessen erstes Resultat ergibt sich das in allen Portraits zentrale Phänomen «Sehnen und Drängen nach Veränderung». Darauffolgend wurden aus den Merkmalen aller Einzelfälle Vergleichsdimensionen gebildet. Die Ergebnisse bestehen in zwei sich kontrastierenden Handlungstypen. In diesen modellhaften Darstellungen sind entscheidende Merkmalskombinationen der Interviewten enthalten. Sie werden vor dem Hintergrund der Theorie Lebensführung diskutiert und können neue Impulse für die niederschwellige und zieloffene Beratung in suchtakzeptierenden Settings geben.

## Danksagung

Ein grosser Dank gebührt allen Besucherinnen und Besuchern der K&A Selnau, welche sich zu einem Interview bereit erklärten und mir einen wertvollen Einblick in ihr alltägliches Leben gewährten. Auch danke ich jenen, welche sich «zwischen Tür und Angel» auf kürzere Gespräche einliessen.

Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich herzlich bei Florian Meyer, Abteilungsleiter Kontakt- & Anlaufstellen der Stadt Zürich. Auch danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der K&A Selnau für die engagierte Vermittlung von Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern.

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	7
1.1	Herleitung der Fragestellung.....	7
1.2	Zielsetzung und Fragestellung.....	10
1.3	Forschungsstand.....	11
1.4	Relevanz für die Soziale Arbeit.....	14
1.5	Aufbau der Arbeit.....	15
2	Theoretische und methodologische Grundlagen.....	16
2.1	Lebensführung.....	16
2.2	Die Methodologie Grounded Theory.....	19
3	Methodisches Vorgehen.....	21
3.1	Begründung der Methode und Begrifflichkeiten.....	21
3.2	Fallspezifisches Vorgehen.....	22
3.2.1	Sampling und Feldzugang.....	22
3.2.2	Datenerhebung.....	24
3.2.3	Datenaufbereitung.....	25
3.2.4	Fallspezifische Datenauswertung.....	25
3.3	Fallübergreifendes Vorgehen.....	28
3.3.1	Erste und zweite Stufe: Bildung von Vergleichsdimensionen und Verortung der Fälle.....	29
3.3.2	Dritte Stufe: Suche nach Sinnzusammenhängen.....	30
3.3.3	Vierte Stufe: Charakterisierung der gebildeten Typen.....	30
4	Ergebnisse der Analyse.....	32
4.1	Fallspezifische Analyseergebnisse.....	32
4.1.1	Aufbau und Gliederung der Fallportraits.....	32
4.1.2	Fallportrait Clara.....	34
4.1.3	Fallportrait Philipp.....	41
4.1.4	Fallportrait Melanie.....	49
4.1.5	Fallportrait Alain.....	58
4.2	Fallübergreifende Analyseergebnisse.....	67
4.2.1	Die zentrale Geschichte.....	67
4.2.2	Das übergreifende Kodierparadigma.....	68
4.2.3	Dimensionalisierung der Merkmale der Kategorien.....	68
4.2.4	Handlungstypus 1: Die Sehnsüchtige und der Sehnsüchtige – zwischen Hoffnung und Enttäuschung.....	76
4.2.5	Handlungstypus 2: Die Suchende und der Suchende – zwischen zwei Welten.....	79

5	Diskussion der Ergebnisse .....	82
5.1	Kurzbeschreibung der zwei Handlungstypen .....	82
5.2	Die Ergebnisse aus dem Blickwinkel der Lebensführung .....	83
5.3	Die Ergebnisse aus einer Aussenperspektive .....	87
6	Fazit und Ausblick.....	88
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	88
6.2	Chancen und Grenzen .....	90
6.3	Reflexion der Methodik.....	90
6.4	Weiterführende Fragestellungen .....	91
	Literaturverzeichnis.....	92
	Abbildungsverzeichnis.....	96
	Anhang .....	97
	Anhang A: Interviewleitfaden .....	97
	Anhang B: Transkriptionsregeln.....	98
	Anhang C: Kodierungen fallspezifische Analyse.....	99
	Anhang D: Kategorien, Merkmale und Dimensionen der fallübergreifenden Analyse.....	102
	Anhang E: Zusammenstellung der Merkmale zur Bildung von Handlungstypen (Dritte Stufe).....	104

# 1 Einleitung

## 1.1 Herleitung der Fragestellung

«seit ich mich erinnern mag, wenn ich im Zug hocke, der Zug kann knallvoll sein (leise) ich habe ein Viererabteil für mich, weisst du wie ich mein ... da muss ich mich ja fragen hallo (?) wo sind wir (?) und dann aber zu so einem Frackträger mit Aktenköfferchen der sehr wahrscheinlich auf einer UBS arbeitet auf der Teppichetage in der sie jeden Tag links und ficken .. (klatscht dreimal mit den Händen) weisst du wie ich meine wie blind kann man sein wie blöd (?) wie lange lässt sich das Volk das noch gefallen und das wundert mich wirklich»<sup>1</sup>

Mit diesen Worten beschreibt ein Besucher der Kontakt- und Anlaufstelle Zürich (K&A) ein für ihn alltägliches Erlebnis im öffentlichen Raum. Er geht darauf ein, wie er sich in der Gesellschaft bewegt und wie er Reaktionen auf sein Erscheinungsbild wahrnimmt und einordnet. Mit seinem Auftreten als rebellisch wirkender Typ, mit Piercings, Tätowierungen und Lederjacke grenzt er sich gegenüber einem formell gekleideten, gut situierten Geschäftsmann ab. Hinter der gepflegten Oberfläche des vermeintlichen UBS-Bäners vermutet er unseriöse Machenschaften und krumme Geschäfte. Er drückt sein Unverständnis und seine Enttäuschung darüber aus, dass viele Menschen sich von diesen Äusserlichkeiten täuschen lassen würden – ihm als authentische Person hingegen sicht- und spürbar mit einer distanzierten und ablehnenden Haltung begegnen.

Dieses Beispiel zeigt die Empörung des Erzählenden über die empfundene soziale Ausgrenzung seiner Person als alltägliche Problematik. Es steht stellvertretend für viele drogenkonsumierende Personen und ihre mit dem Substanzkonsum direkt und indirekt verbundenen Schwierigkeiten. Bei manchen sind diese von aussen deutlich sichtbar. Andere wiederum fallen weniger auf. Die Schwierigkeiten, die sie nennen, sowie die Bewertungen und Strategien zu ihrer Bewältigung sind dabei so vielfältig wie die konsumierenden Menschen und ihre Lebenssituation selber.

Im Konzept der Kontakt- und Anlaufstellen Zürich vom Geschäftsbereich Schutz und Prävention des Sozialdepartements Zürich (2019) werden diese Herausforderungen als vielschichtige und komplexe soziale und gesundheitliche Probleme beschrieben. Die Klientel der K&A besteht hauptsächlich aus langjährigen Drogenkonsumentinnen und Drogenkonsumenten<sup>2</sup>, welche sich in einer fortgeschrittenen sozialen Desintegration befinden und oftmals unter psychischen Problemen leiden. In medizinisch-psychiatrischer Hinsicht zeigt sich eine Zunahme an stark pflegebedürftigen Besucherinnen und Besuchern, und dies bereits in verhältnismässig jungem Alter, ab etwa 40 Jahren. Zu den prohibitionsinduzierten Problemen zählt Stöver (2016, S. 31) die Vernachlässigung

---

<sup>1</sup> Aus einem Interview, geführt in der K&A.

<sup>2</sup> Im Sinne der sprachlichen Gleichbehandlung aller Geschlechter orientiere ich mich in dieser Masterarbeit am Leitfaden «Sprache&Bild» der Fachstelle Diversity der Hochschule Luzern (2018).

elementarer Selbstfürsorge, die psychische Belastung durch Angst vor Repression, einschneidende gesundheitliche und soziale Probleme als Folge der Prostitution, lang- oder kurzfristige Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit und sozialer Abstieg. Ausserdem wird unter der jüngeren Klientel eine Zunahme an Personen mit gravierender strafrechtlicher und/oder psychiatrischer Vorgeschichte verzeichnet. Auch ein vermehrt aggressives Verhalten sowie mangelnde Kooperationsbereitschaft werden unter den Besuchenden beobachtet (Sozialdepartement Stadt Zürich, 2019a, S. 5).

Die K&A der Standorte Selnau, Kaserne und Oerlikon ermöglichen ihren Klientinnen und Klienten niederschweligen und unbürokratischen Zugang zu Überlebenshilfe und Beratung. Sie verfolgen die Zielsetzung der Stabilisierung der persönlichen Situation ihrer Klientel im Sinne einer Verbesserung ihrer Lebensqualität und ihres Gesundheitszustandes sowie die Förderung ihrer sozialen Integration (Sozialdepartement Stadt Zürich, 2019, Kontakt- & Anlaufstellen für Drogenabhängige). Das Angebot der K&A umfasst die Möglichkeit, in Konsumationsräumen mitgebrachte illegale Substanzen unter hygienischen Bedingungen und medizinischer Aufsicht zu konsumieren.<sup>3</sup> So können die Ansteckungsgefahr von übertragbaren Krankheiten wie HIV oder Hepatitis, das Auftreten von Folgeerkrankungen des Kurz- oder Langzeitkonsums sowie Todesfälle durch Überdosierungen minimiert bzw. frühzeitig erkannt und behandelt werden. Je nach Bedarf erhalten die Klientinnen und Klienten weitere Grundleistungen wie kostengünstige Mahlzeiten oder die Möglichkeit zu duschen oder Kleidung zu waschen. Zusätzlich wird Beratung durch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Form von Kurzberatung oder längerfristiger psychosozialer Beratung, bspw. nach einem einschneidenden Lebensereignis, angeboten. Bei Bedarf wird eine Triage in die zur Verfügung stehende Therapiekette eingeleitet. Beratungsmomente entstehen in der K&A häufig aus einem informellen Gespräch heraus, da zwischen Besuchenden und Mitarbeitenden oftmals ein über Jahre aufgebautes Vertrauensverhältnis besteht (Sozialdepartement Stadt Zürich, 2019a, S. 13–15).

Im Rahmen des Projekts zum Monitoring des Substanzkonsums in den K&A (Schori & Wollschläger, 2019) wurden aktuelle Daten über die in den Konsumräumen eingenommenen Substanzen und die verschiedenen Konsumformen erhoben.<sup>4</sup> In den K&A Zürich verteilten sich die drei am häufigsten konsumierten Substanzen Kokain, Heroin und Dormicum wie folgt: Im Mono- und Mischkonsum werden in 49 % der Konsumationseinheiten Kokain, in 20% der Einheiten Heroin und zu 1% Dormicum konsumiert. Im Monokonsum handelt es sich bei 70% der Einheiten um Kokain, bei 28% der Einheiten um Heroin und bei 2% der Einheiten um Dormicum. Zum Konsum von gemischtem

---

<sup>3</sup> Die Konsumzahlen der Zürcher K&A weisen seit Jahren eine Konstanz auf. Sie belaufen sich auf monatlich rund 22'000 Konsumationseinheiten (Sozialdepartement Stadt Zürich, 2019a, S. 13).

<sup>4</sup> Die Erhebungen dieses Monitorings wurden 2018 in den K&A der Städte Genf, Luzern, Zürich, Basel, Biel und Solothurn durchgeführt. Die Klientinnen und Klienten gaben vor jeder Konsumation mittels eines Fragebogens und unter Wahrung ihrer Anonymität an, welche Substanz sie in welcher Form konsumieren werden. Anzumerken ist, dass die Fallzahlen sowie die Ergebnisse bei den sechs teilnehmenden K&A stark variierten. So wurden im Minimum in einer K&A 873 Konsumationseinheiten jährlich erhoben, im Maximum in einer anderen 5'245 (Schori & Wollschläger, 2019, S. 5).

Substanzen ist zu sagen, dass Heroin und Kokain mit 89% der gemischten Einheiten die am häufigsten konsumierte Kombination sind (Schori & Wollschläger, 2019, S. 14–15). Die Substanzen werden in den Konsumformen Sniffen, Rauchen und Injektion eingenommen. Bei der intravenösen Konsumform wurden 66% des Konsums dem Kokain zugemessen, 15% dem gemischten Konsum von Heroin und Kokain, und 9% dem reinen Heroinkonsum (Schori & Wollschläger, 2019, S. 15–16).<sup>5</sup>

Die K&A Zürich legt auf der Ebene des Individuums grossen Wert darauf, dass sie bei der professionellen Arbeit mit dem suchtmittelabhängigen Menschen dessen Wille im Vordergrund steht und bei der Gestaltung der Unterstützung seine personalen und sozialen Ressourcen miteinbezogen werden (Sozialdepartement Stadt Zürich, 2019a, S. 10). Die K&A verschreibt sich einer zieloffenen Suchtarbeit, welche darin besteht, die Klientel dabei zu unterstützen, die eigenen Ziele selbstbestimmt zu verfolgen und sich der eigenen Haltung zu unterschiedlichen Konsumzielen bewusst zu werden (ebd., S. 15ff; Körkel, 2016, S. 40). Sie arbeitet dabei nach dem von Prof. Dr. Joachim Körkel und der GK Quest Akademie entwickelten Programm «KISS» (**K**ompetenz im **s**elbstbestimmten **S**ubstanzkonsum), welches die Ziele verfolgt, den Umgang mit den psychoaktiven Substanzen bewusst zu machen, die Änderungsmotivation der Personen zu stärken und den Aufbau von Selbstmanagementfertigkeiten zur Konsumreduktion zu fördern (Körkel, 2019).<sup>6</sup> Die K&A vertritt damit eine akzeptanzorientierte Drogenarbeit, welche die Betroffenen durch die verschiedenen Phasen der Abhängigkeit zu begleiten versucht (Moser, 2014, S. 8).

Zu diesem Zwecke ist gesichertes Wissen darüber nötig, wie diese Phasen von den Betroffenen erlebt und beschrieben werden. Dabei ist von wegweisendem Interesse, wie die substanzabhängigen Menschen ihren Alltagsverlauf und ihr Sozialleben gestalten, welchen Herausforderungen sie begegnen und mit welchen Handlungsstrategien sie diese bewältigen. Des Weiteren sind die Art und Weise ihrer Lebens- und Zukunftsvorstellungen, sowie ihre kognitiven und emotionalen Handlungsstrategien von grosser Aussagekraft. Diese unterschiedlichen Aspekte lassen sich ideal im Forschungskonzept der alltäglichen Lebensführung erfassen (Kudera & Voss, 1996, S. 9). Darunter wird die Erbringung der eigenständigen und komplexen Leistung jedes Individuums verstanden, das eigene Alltagshandeln inmitten aller äusseren Einflüsse zu regulieren und die eigenen Bedürfnisse damit in Einklang zu bringen (Kudera & Voss, 1996, S. 12). Da die Zusammensetzung der Zielgruppe der K&A eine grosse Heterogenität aufweist, welche diversifizierte Herangehensweisen erforderlich macht, ist davon auszugehen, dass ebenso die Lebensführung der Betroffenen grosse Unterschiede aufweist (Akeret, 2014, S. 7). Aktuelle Forschungserkenntnisse über die Lebensführung dieser heterogenen Klientel sind unverzichtbar, besonders in Anbetracht der aktuellen Herausforderungen

---

<sup>5</sup> Diese Faktenlage dient vor allem als Hintergrundinformation über die Klientel der K&A, zu welcher die interviewten Einzelpersonen zählen. Für die empirisch-qualitative Analyse der vorliegenden Arbeit ist sie von untergeordneter Relevanz.

<sup>6</sup> Weiterführende Informationen zu «KISS» sind unter <https://www.kiss-heidelberg.de/> zu finden.

und Weiterentwicklungsnotwendigkeiten, denen sich die K&A Zürich gegenübersehen (Akeret, 2014, S. 7). Die vorliegende Arbeit widmet sich darum dem Gegenstand der alltäglichen Lebensführung der Klientinnen und Klienten der K&A Zürich. Damit sind einerseits die praktischen und konkreten Handlungsweisen gemeint, andererseits auch die kognitiven und emotionalen Überzeugungen und Denkweisen einer Person, welche zu einer Handlung führen.

## 1.2 Zielsetzung und Fragestellung

Diese Arbeit folgt dem Ziel, neue Erkenntnisse über die alltägliche Lebensführung der Klientinnen und Klienten der K&A Zürich zu gewinnen und damit neue Impulse für die niederschwellige Drogenarbeit und deren Weiterentwicklung sowie für weiterführende Forschung zu erzeugen. Wie im einleitenden Zitat ersichtlich wird, ermöglicht eine explorative, offene Herangehensweise einen ungefilterten Einblick in die Alltagserlebnisse der Interviewten. Damit soll es gelingen, diese als schwer erreichbar geltende Untersuchungsgruppe zur Sprache kommen zu lassen. Im Zentrum der zurückhaltend geleiteten Erzählungen stehen Personen, welche illegalisierte psychoaktive Substanzen konsumieren, sich in einer prekären sozialen Situation befinden und mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben (Stöver, 2016, S. 32).

Es sollen neue Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie diese Menschen mit ihrem Mangel an sozialer, beruflicher und weiterer Teilhabe umgehen und welche Bewältigungsstrategien sie im Umgang mit ihren spezifischen Problemlagen entwickeln. Dazu werden die Interviews auf die emotionalen und kognitiven Überzeugungen sowie auf die praktischen Handlungsweisen der Befragten untersucht. Die entsprechenden Fragestellungen lauten demnach:

**Welche Denk- und Handlungsweisen zeigen sich in den Erzählungen der Klientinnen und Klienten der K&A Zürich? Welches zentrale Phänomen lässt sich daraus ableiten?**

- A) Welche Handlungstypen lassen sich daraus bilden?**
- B) Wie lassen sich diese Handlungstypen mit der Theorie der Lebensführung analysieren?**
- C) Welche Anregungen lassen sich daraus für die niederschwellige Drogenarbeit ableiten?**

Um Typen der Lebensführung in ihrer Ganzheit und Dynamik herzuleiten, dienen als Grundlage die nach *Grounded Theory* (Strauss & Corbin, 1996) verfassten Portraits der Interviewten, in welchen das fallspezifische Phänomen inmitten seiner einflussnehmenden und einflussgebenden Aspekte erfasst wird. Hieraus wird das übergreifende, allen Portraits gemeinsame Phänomen abgeleitet. Die aus diesem Phänomen erfolgenden Handlungsstrategien lassen sich auf einer allgemeineren Ebene als Handlungstypen erfassen, welche sich in zwei einander kontrastierenden Ausführungen beschreiben lassen.

### 1.3 Forschungsstand

Nachdem das Thema und die Fragestellung eingeführt wurden, wird nun der Forschungsstand im Bereich der Lebensführung und -bewältigung der drogenkonsumierenden Klientel der niederschweligen Suchthilfe dargelegt.

Verschiedene Autoren (Herrmann, 2015; Stöver, 2016) argumentieren, dass die in Kapitel 1.1 beschriebenen prohibitionsinduzierten Probleme bei den Adressatinnen und Adressaten niederschwelliger Suchthilfearbeit zu einem mangelnden Selbstbewusstsein und geringen Selbstwirksamkeitserfahrungen führen. Besonders nach wiederholten erfolglosen Entzügen oder Therapieversuchen verlieren sie das Vertrauen in die Chancen, die eigene Lebenssituation grundlegend zu verbessern. Stöver (2016, S. 33) versteht die Soziale Arbeit als lebensweltorientierte und zielgruppenspezifisch vorgehende Profession, die auf die individuellen Probleme der Betroffenen und ihre subjektiven Deutungen fokussiert. In diesem Sinne argumentieren diverse wissenschaftliche Publikationen dahingehend, die niederschwellige Suchthilfearbeit müsse im Sinne einer zieloffenen Suchtarbeit (siehe Kap. 1.1) mit dem betroffenen Menschen gemäss seinem selbst gesetzten Ziel an einer Veränderung seines problematischen Konsums arbeiten (Stöver, 2016; Körkel, 2016, S. 43). Als Ziele dieser Herangehensweise nennen die Autoren die Befähigung der Klientel zum selbstkontrollierten Substanzkonsum, das Erkennen und Bewältigen von Risikosituationen, den Umgang mit Rückfällen und ebenso den Erwerb von Kompetenzen zur suchtmittelfreien Bewältigung von Belastungen (Körkel, 2016, S. 41).

Im Jahr 2009 wurden im Rahmen einer Analyse der K&A und ihrer Klientel die Einflüsse der Veränderungen in der Drogenszene, bspw. hinsichtlich der Konsumweise – eine Verlagerung vom intravenösen Konsum zum Rauchen und Sniffen – überprüft (Gautschi & Hangartner, 2009, S. 483). Die Autoren stellten fest, dass die Konsumentengruppen in Bezug auf Konsumform, Alter, beruflichen Hintergrund, kulturelle Herkunft und ebenso bezüglich sozialer und gesundheitlicher Problemlagen heterogener geworden sind (ebd.).<sup>7</sup> Dubois-Arber, Benninghoff & Jeannin (2008) konnten zudem eine entscheidende Heterogenität zwischen den Besucherinnen und Besuchern betreffend der Art der Nutzung – regelmässig, sporadisch, Newcomer ect. – feststellen. Diese seit Mitte der 90er Jahre zunehmende Heterogenität unter der Klientel verweist auf die Notwendigkeit, neue Erkenntnisse über deren unterschiedliche Lebensführung zu generieren, um Anhaltspunkte zu erhalten, wie sie bei der Findung und Verfolgung ihrer Zielsetzungen angemessen unterstützt werden können. Im Folgenden werden diesbezüglich aktuelle Forschungstendenzen sowie bestehende Lücken umschrieben.

---

<sup>7</sup> Eine Homogenität der Personen zeigte sich hingegen betreffend des Grundes, die K&A zu besuchen – nämlich insbesondere zum Zweck des geschützten und hygienischen Konsums – sowie hinsichtlich der Nutzungswünsche und der Konsummuster (Gautschi & Hangartner, 2009, S. 487).

Seit den Neunzigern wurde mehrfach Datenmaterial zu den K&A und deren Klientel erhoben; zumeist in den Einrichtungen, welche über einen Injektions- und Inhalationsraum verfügen.<sup>8</sup> Jährlich wurden die Anzahl Kontakte und Spritzenabgaben erfasst sowie mehrere Untersuchungen zu den soziodemografischen Hintergründen der Klientel durchgeführt (Zobel & Dubois-Arber, 2004, S. 7). Die Autoren fanden heraus, dass das Durchschnittsalter tendenziell zunimmt<sup>9</sup>, die Wohnungslosigkeit abnimmt und der Zugang zum Arbeitsmarkt nach wie vor erschwert ist (ebd., S. 10). Der Schwerpunkt dieser Untersuchungen liegt auf der Frage nach dem Beitrag der Einrichtungen zur Verringerung der Sterberate und der viralen Infektionen (Zobel & Dubois-Arber, 2004).

Auch unter den Forschungsarbeiten der letzten Jahre zeigt sich eine Tendenz, die Klientinnen und Klienten primär hinsichtlich des gebotenen oder veränderten Angebots zu befragen und so dessen Wirksamkeit zu überprüfen oder sichtbar zu machen (Spreyermann & Willen, 2003<sup>10</sup>, S. 30ff; Dey & Schaaf, 2016<sup>11</sup>). Auch zahlreiche Befragungen zur Konsumweise und den konsumierten Substanzen wurden durchgeführt (Schori & Wollschläger, 2019). Zudem trifft das Angebot von *Drugcheckings* auf grosse Nachfrage bei der Klientel - 81% der daran Beteiligten wünschen eine Rückmeldung der Laborergebnisse und eine Beratung zu schadensminderndem Konsumverhalten (Spiess & Dvorak, 2019). Dies spricht für die vorhandene Bereitschaft unter Konsumierenden psychoaktiver Substanzen, ihr Konsumverhalten risikoärmer auszuüben. Jedoch widersprechen Studien der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD)<sup>12</sup> dieser Annahme. Im Bericht zu Evidenzen und Wirkungen schadensmindernder Interventionen nennen die Autoren die methodische Herausforderung, dass sich bei Studien mit ausschliesslichem Fokus auf die Nutzung der Angebote keine direkten Aussagen über den tatsächlichen Konsum und dessen Gesundheitsrisiko ableiten lassen (Hedrich, Kerr & Dubois-Arber, 2010). Es bestehe die Möglichkeit, dass die Personen die Einrichtung zwar für einige Konsumationseinheiten nutzen, aber eventuell andernorts ein riskantes Konsumverhalten fortführen (ebd., S. 309). Auch andere, oftmals nicht erhobene Faktoren

---

<sup>8</sup> 2018 bestehen schweizweit im Bereich der Schadensminderung 39 Treffpunkte/Kontakt- und Anlaufstellen. In 13 dieser Stellen besteht die Möglichkeit zum Konsum in Injektions- und/oder Inhalationsräumen (infodrog, 2018). Weitere Fakten zur schweizweiten Abdeckung schadensmindernder Angebote unter [www.infodrog.ch](http://www.infodrog.ch) und [www.suchtindex.ch](http://www.suchtindex.ch).

<sup>9</sup> Heute liegt das Durchschnittsalter der Klientel bei 48 Jahren (Sozialdepartement Stadt Zürich, 2019a, S. 5).

<sup>10</sup> Auf das Aufkommen veränderter und risikoärmerer Konsumformen wie Rauchen wurde mit der Erweiterung der K&A durch Inhalationsräume reagiert. Bei der Evaluation dieser Veränderung konnte festgestellt werden, dass die neuen Angebote eine bessere Ausrichtung auf verschiedene bisherige und neue Zielgruppen ermöglicht und zudem Klientinnen und Klienten motivierten kann, auf risikoärmere Konsumformen umzusteigen (Spreyermann & Willen, 2003, S. 28).

<sup>11</sup> Dey & Schaaf (2016) klärten die Zufriedenheit der Besucherinnen und Besucher mit dem Angebot der niederschweligen K&A ab. Dabei ergaben sich folgende Ergebnisse: So sind 72.6% der an der Befragung teilnehmenden Personen zufrieden mit den Abläufen in der Organisation. Über 80% der Klientel sind zufrieden mit den Räumlichkeiten und nehmen diese als hygienisch und sauber wahr. 82% aller Besuchenden sind insgesamt mit dem Angebot zufrieden. Das Informationsangebot wird von 72.7% als zufriedenstellend beurteilt. 85% der Klientel fühlen sich von den Mitarbeitenden gut betreut. Mit der medizinischen Betreuung erklärten sich 72.5% als zufrieden und 68.7% fühlen sich in Notfallsituationen gut betreut. 77.1% der Befragten gaben an, sich in der K&A ernst genommen, verstanden und respektiert zu fühlen. 88.9% betonten die hohe Relevanz, welche der Besuch der K&A für sie hat.

<sup>12</sup> engl.: European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction, EMCDDA

wie veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Veränderungen der Repressionsmassnahmen oder des Drogenmarkts sowie der Zugang zu Substitution könnten das Konsumverhalten beeinflussen (ebd., S. 311).

Die Voraussetzung dafür, die bestehende Absicht der Entwicklung von zielgruppenspezifischen Angeboten zur nachhaltigen Verhaltensveränderung von verletzlichen Bevölkerungsgruppen weiterhin verfolgen zu können, besteht darin, die verschiedenen Gruppen und ihre Bedürfnisse zu kennen (Hedrich et al., 2010, S. 320). Diesbezüglich wurden 2017 auf europäischer Ebene die folgenden Gruppierungen erfasst: die wachsende Gruppe älterer Personen mit problematischem Opioidkonsum, Frauen mit Drogenproblemen, neu ankommende Migranten und Migrantinnen, Geflüchtete und Asylsuchende, gefährdete junge Personen und erwachsene Familienmitglieder drogenabhängiger Menschen (European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction, 2017, S. 99).<sup>13</sup>

Gegenüber der Fülle an evaluativen und mehrheitlich quantitativen Untersuchungen der K&A-Klientel bestehen nur vereinzelte Studien, welche die täglichen Handlungsstrategien, Denkweisen, das psychosoziale und emotionale Befinden der Personen oben genannter Gruppierungen in den Mittelpunkt stellen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Untersuchung von Rokach & Orzeck (2002), in der sowohl gezeigt werden konnte, dass eine Verbindung zwischen dem Substanzkonsum und dem Einsamkeitsempfinden von konsumierenden Heranwachsenden besteht, als auch, dass diese unterschiedlich mit diesen Emotionen umgehen. Das Kennen dieser verschiedenen Bewältigungsstrategien sei entscheidend für die zielgerichtete Beratungsarbeit (Rokach & Orzeck, 2002, S. 4). Eine Untersuchung in Bern und Biel (Gervasoni & Gadiant, 2009) erforschte die physische und psychische Gesundheit und das Sozialleben junger Konsumentinnen und Konsumenten und kam zum Schluss, dass diese oftmals eine Biografie mit zahlreichen Brüchen, eine Bereitschaft zu hohen gesundheitlichen Risiken und eine geringe Reflexion des eigenen physischen und psychischen Gesundheitszustandes aufweisen (Gervasoni & Gadiant, 2009, S. 15). Pérodeau (2007) fragte nach einem Bewältigungsmodell von älteren Personen, die Benzodiazepine konsumieren und konnte nachweisen, dass die Probanden mit grösserer emotionaler Erregung auf stressvolle Erlebnisse reagieren sowie Schwierigkeiten haben, angemessen auf negative Gemütslagen zu reagieren. Mit dem Konsum von Benzodiazepinen versuchen sie, die negativen Emotionen auf ein ertragbares Niveau zu reduzieren (Pérodeau, 2007, S. 198).

---

<sup>13</sup> Eine Übersicht und Charakterisierung der Gruppierungen sowie detaillierte Informationen über den Stand ihrer Versorgung und den Entwicklungen diesbezüglich ist, in Kapitel 3, ersichtlich unter: [http://www.emcdda.europa.eu/publications/manuals/health-and-social-responses-to-drug-problems-a-european-guide\\_en](http://www.emcdda.europa.eu/publications/manuals/health-and-social-responses-to-drug-problems-a-european-guide_en)

Von Relevanz für die vorliegende Arbeit ist zudem die Studie «Ein Ort, wo man sein kann» aus dem Jahr 2008, in der versucht wurde, die individuellen Sichtweisen und Bedürfnisse der befragten K&A-Klientinnen und -Klienten möglichst ungefiltert zu erfassen. In der folgenden Analyse wurden sechs Nutzungstypen eruiert und charakterisiert (Sozialdepartement Stadt Zürich, 2008, S. 28 & 51). In dieser methodischen Vorgehensweise bestehen Ähnlichkeiten zu vorliegender Arbeit.

Wie einleitend beschrieben, wird in Praxis und Wissenschaft vielerorts eine akzeptanzorientierte und zieloffene Suchtarbeit als aktuell geltende Richtlinie in der niederschweligen Suchthilfe vertreten (vgl. u.a. Körkel, 2019; Schabdach, 2009; Stöver, 2016). Das Programm «KISS», welches auch in der K&A Zürich angewandt wird, setzt sich zum Ziel, «Menschen dort abzuholen, wo sie stehen und sie zu unterstützen, kleine Schritte der Veränderung zu gehen» (Körkel, 2019). Um dies gewährleisten zu können, wird die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Fundierung des Vorgehens betont (ebd.). Bezüglich der Evidenzbasierung in der Suchthilfe, spezifisch in der Suchtprävention, schreiben Herrmann (2015, S. 12) und Hoff und Klein (2015, S. 17), es sei unumgänglich, sich in der Planung, Implementierung und Weiterentwicklung von verhältnis- und verhaltensbezogenen Interventionen vermehrt an empirisch ermittelten Erkenntnissen sowie am Praxiswissen und an den Wissensbeständen der Zielgruppe selber zu orientieren<sup>14</sup>.

#### *1.4 Relevanz für die Soziale Arbeit*

Auf diese Forderungen aus Praxis und Forschung aus dem Feld der Suchthilfe Bezug nehmend, werden in dieser Arbeit die individuellen Kenntnisse und Einschätzungen der Adressatinnen und Adressaten der K&A Zürich in Bezug auf ihre Lebensführung ins Zentrum gestellt. Diese sollen in ihrer Vielschichtigkeit und Heterogenität in einem explorativen und qualitativen Vorgehen erforscht werden.

Damit soll ein Beitrag zur näheren Ergründung der Merkmale und Besonderheiten der Lebensführung der Probandinnen und Probanden geleistet und neue Erkenntnisse über ihre alltäglichen Tätigkeiten, Denk- und Handlungslogiken gewonnen werden. Das explorative Vorgehen dieser Arbeit bietet die Chance, die Frage nach der Wirksamkeit der Massnahmen zunächst beiseite zu lassen, um stattdessen neue Kenntnisse über die Zielgruppe zu gewinnen. Daraus lassen sich anschliessend an diese Arbeit neue Ansätze zur Weiterentwicklung der Interventionen ableiten, welche idealerweise zu einer Steigerung von deren Wirksamkeit beiträgt.

Die Relevanz dieser Arbeit besteht zum ersten im direkten Bezug auf die sozialarbeiterischen Interventionen in der K&A, im Besonderen hinsichtlich einer potentiellen Weiterentwicklung der

---

<sup>14</sup> Herrmann grenzt hierbei deutlich ab: «Evidenzbasierte Suchtprävention sei dementsprechend nicht gleichzusetzen mit der Erstellung von Wirksamkeitsnachweisen.» (Herrmann, 2015, S. 12).

zieloffenen Suchtarbeit und der Arbeit mit dem Programm «KISS» (siehe Kap. 1.1). Um zu wissen, wie die Änderungsmotivation und die Selbstmanagementfertigkeiten der teilnehmenden Personen gestärkt werden können – die Ziele von «KISS» –, sind Kenntnisse über die unter den Klientinnen und Klienten vorhandenen Denk- und Handlungsweisen nötig.

Zum zweiten steht, gemäss Leu-Hausmann und Bühlmann (2018, S. 36–37), die zunehmende Förderung von Verwirklichungschancen der Klientel in sucht- und konsumakzeptierenden Settings, und damit die Entwicklung passender Beschäftigungsangebote innerhalb sowie ausserhalb der K&A, an. Sie argumentieren, es sei für Personen in einer Kumulation von sozialen Benachteiligungen sowie gesundheitlichen Problemen von grosser Bedeutung, Wahlmöglichkeiten in Bezug auf die Tagesstruktur oder die Beschäftigung zu haben. Diese seien aber sehr eingeschränkt. Deshalb müssten die Angebote, oftmals zwischen «Arbeit» und «Beschäftigung» angesiedelt, ausgebaut und an die Diversität der Klientel angepasst werden (ebd). Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag dazu, die Vielfalt der Einstellungen und Handlungsstrategien der Klientel niederschwelliger Drogenarbeit sichtbar zu machen.

Sei es bezüglich der Interventionen auf der Ebene des Individuums oder auf jener der Angebote - in beiden Bereichen können die gewonnenen Erkenntnisse genutzt werden, um die Unterstützung der Klientinnen und Klienten in der Stärkung ihrer Risiko-, Konsum-, und Lebenskompetenzen zu optimieren (Stöver, 2016, S. 36).

### *1.5 Aufbau der Arbeit*

Nachdem bereits die Fragestellung (Kap. 1.1 u. 1.2), der Forschungsstand (Kap. 1.3) und die Relevanz (Kap. 1.4) dargelegt wurden, baut sich die weitere Abhandlung wie folgt auf. In **Kapitel 2** werden zunächst die theoretischen und methodologischen Grundlagen beschrieben. Auf die Aspekte der Theorie Lebensführung (Kap. 2.1) wird in Kapitel 5.2 zurückgegriffen. Die Methodologie der *Grounded Theory* (Kap. 2.2) erklärt die dieser Forschungsarbeit zu Grunde liegende Haltung. In **Kapitel 3** folgt unter 3.1 die Begründung der Methode. Anschliessend wird das fallspezifische Vorgehen (Kap. 3.2), und das fallübergreifende Vorgehen (Kap. 3.3) erklärt. In **Kapitel 4** folgt die Darstellung der Analyseergebnisse, welche ebenfalls in fallspezifische (Kap. 4.1) und fallübergreifende (Kap. 4.2) gegliedert sind. In **Kapitel 5** werden diese Ergebnisse vor dem Hintergrund der Theorie Lebensführung (Kap. 5.2) sowie aus dem Blickwinkel der Praxis (Kap. 5.3) diskutiert. Abschliessend wird in **Kapitel 6** das Fazit dieser Arbeit gezogen sowie ein Ausblick auf weiterführende Fragen gegeben.

## 2 Theoretische und methodologische Grundlagen

### 2.1 *Lebensführung*

Im Folgenden werden ausgewählte Aspekte aus der Theorie der Lebensführung beschrieben, welche von ihren Begründerinnen und Begründern unterschiedlich einordnet werden. So sehen die Autoren Karl Martin Bolte, G. Günter Voss und Werner Kudera die Thematik Lebensführung als ein soziologisches Konzept, wohingegen Karin Jurczyk und Albert Scherr aus einer subjekttheoretischen Perspektive und mit Bezug zur Sozialen Arbeit argumentieren.

#### **Lebensführung als Handlungssystem**

Jurczyk, Voss und Wehrich (2016, S. 53) beschreiben Lebensführung als ein Bündel an Entscheidungsregeln eines jeden Menschen. Diese werden angewendet, um die individuelle Bewältigungsleistung der Integration von gesellschaftlichen Anforderungen mit den persönlichen Bedürfnissen zu erbringen. Dieses «wichtige Handlungssystem täglicher praktischer Daseinsbewältigung» (Bolte, 2000, S. 7) kann Aufschluss darüber geben, wie eine Person ihre unterschiedlichen Lebensbereiche miteinander in Verbindung bringt und wie sie die unterschiedlichen Aktivitäten verteilt, um Verpflichtungen von aussen sowie ihren eigenen Erwartungen gerecht zu werden (Bolte, 2000, S. 7; Kudera & Voss, 1996, S. 11). Jurczyk et al. (2016, S. 68) legen dar, dass die Integration einer Einzeltätigkeit ins Handlungssystem, auch als Arrangement bezeichnet, eine gesteigerte Wirksamkeit der einzelnen Aktivitäten zur Folge hat. Auch die Gestaltungsfreiheit gegenüber Anforderungen von aussen nehme dadurch zu (ebd.).

#### **Lebensführung als Integration der inneren und äusseren Handlungen**

Das System der Lebensführung einer Person umfasst die «innere und äussere Gestaltung des eigenen Lebens» (Jurczyk et al., 2016, S. 53). Damit sind einerseits die Prinzipien, Haltungen, Weltansichten sowie die Denkweise und das eigene Selbstverständnis gemeint, und andererseits die Gesamtheit all derjenigen Tätigkeiten, welche als alltägliche Routinen das Leben eines Menschen prägen (ebd., S. 67). Dabei wird versucht, mittels einer integrativen Sichtweise den Zusammenhang zwischen den Aktivitäten zu erfassen. Es wird danach gefragt, mit welchen inhaltlichen Anliegen, in welchen sozialen Situationen, gemäss welchen Normen und sinnhaften Deutungen sowie in welcher körperlichen und emotionalen Verfassung ein Mensch während seines Tages typischerweise tätig wird (Kudera & Voss, 1996, S. 12). Auf diese Weise können aus dem System der Lebensführung einer

Person Rückschlüsse auf ihr Selbstverständnis, ihre Denkweise und ihre Problemlöseverhalten gezogen werden (Jurczyk et al., 2016, S. 53).

### **Lebensführung als Integration von Individuum und Gesellschaft**

Die Lebensführung eines Menschen ist als dessen individuelle Integrationsleistung zu verstehen. Er versucht, durch sein ständiges Erbringen von Anpassungsleistungen an äussere Bedingungen die Kontinuität seines Alltags zu sichern (Bolte, 2000, S. 8; Jurczyk et al., 2016, S. 58). Dabei wird er durch äussere Einflüsse in der Gestaltung seiner Tätigkeiten geprägt (Jurczyk et al., 2016, S. 64). Gleichzeitig wirkt seine Reaktion wieder direkt und indirekt auf die Gesellschaft und deren Einheiten zurück (Bolte, 2000, S. 8). Damit ist festzuhalten, dass Lebensführung zum einen die Partizipation eines Menschen an der Gesellschaft lenkt, zum anderen aber auch reguliert, wie Menschen durch die Gesellschaft geprägt werden (ebd.).

### **Lebensführung als Identitätsbildung**

Bolte (2000) beschreibt die Lebensführung als genuinen Gestaltungsprozess, welcher über die reine Aneignung der Welt hinausgeht und einen Menschen dazu bewegt, auf äussere Einflüsse zu reagieren, Möglichkeiten zu nutzen und neue Spielräume zu schaffen und dabei ein eigenes System von Bedeutungen und Gewohnheiten zu bilden. Die Lebensführung erhält damit den Stellenwert eines identitäts- und persönlichkeitsbildenden Entfaltungsprozesses (Kudera & Voss, 2000, S. 16).

Dieses Arrangement der täglichen Lebensführung umfasst alles, was für das Leben eines Menschen von Bedeutung ist (Kudera & Voss, 2000, S. 17). Was ein Mensch vom Leben erwartet, wird durch seine individuellen Wertvorstellungen, seine Leitideen und Bedürfnisse geprägt. Zugleich bestimmen die täglichen Herausforderungen und die persönlich verfügbaren materiellen und immateriellen, sozialen und personalen Ressourcen darüber, inwieweit diese Erwartungen erfüllt werden können (Kudera & Voss, 2000, S. 17).

Da alle Menschen herausgefordert sind, ein Arrangement des Umgangs mit all den auf sie einwirkenden Bedingungen und den ebenfalls Arrangements leistenden Personen zu erbringen, kann gesagt werden, dass ein Individuum ein «Arrangement von Arrangements» (Bolte, 2000, S. 7) zu bewerkstelligen hat.

## **Lebensführung zwischen Gestaltungsfreiheit und Gestaltungszwang**

Menschen in der heutigen Zeit stehen der grundsätzlichen gesellschaftlichen Erwartungshaltung gegenüber, die Gestaltungsfreiheit in Bezug auf ihre eigene Lebensführung möglichst vollumfänglich zu nutzen (Kudera, 2000, S. 80; Scherr, 2001, S. 86). Es wird von ihnen verlangt, ihr Leben selbstverantwortlich und nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Statt einer äusseren Kontrolle durch gesellschaftliche Institutionen wird von den Individuen Selbstverantwortung und Selbstdisziplin als erwünschte Steuerung der Lebensführung gefordert (Kudera, 2000, S. 80). Dem Individuum wird die Aufgabe zuteil, seinem Leben Struktur zu verleihen und seine Lebensführung zu optimieren (Jurczyk et al., 2016, S. 80). Das Gelingen dieser Aufgabe ist allerdings abhängig von den individuellen materiellen, kulturellen, personalen und sozialen Handlungsspielräumen (Kudera, 2000, S. 80). Aus den mit diesen Faktoren verbundenen Unterschieden der Chancen und Grenzen von Menschen in Bezug auf ihre selbstbestimmte Lebensgestaltung ergeben sich unterschiedliche Formen der Lebensführung (ebd.). Von diesem Standpunkt aus argumentieren Jurczyk et al. (2016, S. 80), dass für die heute erforderliche Lebensführung weniger von einer autonomen Gestaltungsfreiheit zu sprechen sei, als vielmehr von einem Gestaltungszwang mit einer mehr oder weniger begrenzten Gestaltungshoheit.

## **Lebensführung als eigendynamisches System zwischen Ressource und Restriktion**

Das System der alltäglichen Lebensführung entsteht durch das dynamische Handeln der Person. Dennoch ist es nur begrenzt das Resultat der bewussten Gestaltung, da es gegenüber der Person eine Eigendynamik entwickelt (Kudera, 2000, S. 81). Ein Lebensführungssystem, welches sich einmal als handlungsstrukturierender Modus für den Alltag etabliert hat, basiert in diesem Zusammenhang auf vielfältigen Arrangements mit sozialen Lebensbereichen und gesellschaftlichen Akteuren. Da diese nicht ohne weiteres dekonstruiert werden können, kann auch das Lebensführungssystem nicht mehr beliebig von der Person verändert werden (Jurczyk et al., 2016, S. 69–70). Dies führt dazu, dass der Mensch auf die etablierte Lebensführung nur noch einen begrenzten Einfluss hat (ebd.).

Die alltägliche Lebensführung eines Menschen wirkt als Wahrnehmungsinstrument in einer Situation, als Entscheidungsregel bei der Wahl einer Handlung und als massgeblich bei der daran anschliessenden Aggregationslogik. Auf diese Weise verfestigt sich die individuelle Lebensführung eines Menschen stetig und reproduziert im besten Falle jene Verhältnisse, unter denen sie selber wiederum anwendbar und als wertvolle Ressource zu nutzen ist (Jurczyk et al., 2016, S. 75).

Die eigene Lebensführung kann sich aber auch als Restriktion erweisen (Jurczyk et al., 2016, S. 74). Dies ist dann der Fall, wenn das Arrangement der alltäglichen Lebensführung, welches sich ein

Mensch erarbeitet hat, nicht mehr geeignet ist, die veränderten gesellschaftlichen Anforderungen zu bewältigen und an den Gestaltungszwängen zerbricht (Jurczyk et al., 2016, S. 80, 82). Ein Mensch kann zudem mit seiner Lebensführung in eine Krise geraten, wenn ihm die Integration der diversen eigenlogischen Aktivitätsbereiche nicht mehr gelingt (Jurczyk et al., 2016, S. 81).

## 2.2 Die Methodologie Grounded Theory

«Zunächst einmal meine ich, *Grounded Theory* ist weniger eine Methode oder ein Set von Methoden, sondern eine Methodologie und ein Stil, analytisch über soziale Phänomene nachzudenken.» - dies erwiderte Anselm Strauss (1994) auf die Frage nach der Grundlage der von ihm entwickelten *Grounded Theory* (zitiert nach Mey & Mruck, 2011, S. 73). Der Ausdruck *Grounded Theory* zeigt zudem, dass der Prozess, das problemlösende Forscherhandeln am Gegenstand, sowie das Ergebnis der gegenstandsbezogenen Theorie in ihrer Gewichtung gleich relevant sind (Pentzold, Bischof & Heise, 2018, S. 28). Die *Grounded Theory* ist verwurzelt in spezifischen erkenntnis-, wissenschafts-, und sozialtheoretischen Vorannahmen, welche das Verfahren und dessen Ergebnisse prägen (Strübing, 2014, S. 37) und deshalb dem methodischen Vorgehen vorangestellt werden.

Der zentrale Ausgangspunkt liegt hierbei in der jahrhundertealten Frage nach dem Verhältnis zwischen der Wirklichkeit und der menschlichen Erkenntnisfähigkeit. Die Sichtweise darüber, wie menschliche Erkenntnis entsteht, welchen Einflüssen und Prägungen sie ausgesetzt ist und in welcher Weise sie in Wechselwirkung zur Wirklichkeit steht, kennzeichnet einen Forschungsstil (Strübing, 2014, S. 37). Zum Begriff der Wirklichkeit schreiben Berger & Luckmann (2004): «Die Alltagswelt breitet sich vor uns aus als Wirklichkeit, die von Menschen begriffen und gedeutet wird und ihnen subjektiv sinnhaft erscheint» (S. 21). Wirklichkeit kann demzufolge als vom Individuum konstruiertes Verständnis seines ganzheitlichen Daseins verstanden werden. Genauso, wie dabei die Beschaffenheit der Alltagswelt konstitutiv für die Wirklichkeitskonstruktion des Individuums ist, so ist auch diese wiederum prägend für die Alltagswelt, da jene nur durch menschliche Gedanken und Taten überhaupt erst bestehen kann (Berger & Luckmann, 2004, S. 22). Strauss und Corbin (1994) schreiben dazu: «Eine Theorie ist nicht die Ausformulierung einiger entdeckter Aspekte einer bereits existierenden Wirklichkeit da draussen» (zitiert nach Strübing, 2014, S. 38). Vielmehr vertreten sie die Haltung, dass Wahrheit erst durch Handeln entsteht, und dass sich die reale Wirklichkeit, die Gedanken und Theorien über sie, in einem ständigen Wandel befinden und immer wieder verändert und neu konstruiert werden (Strübing, 2014, S. 38). Dies führt dazu, soziale Einheiten – ob Einzelpersonen oder eine Gruppierung –, als sich in stetigem Wandel befindend und ihrerseits Wandel hervorbringend zu verstehen (Flick, von Kardorff & Steinke, 2012, S. 32).

Ein Mensch gestaltet seine individuelle Lebensführung entlang seiner inneren Deutung der Wirklichkeit. Diese persönliche Konstruktion ist die Basis für die Entwicklung und Anwendung von

Regeln für sein Handeln in bestimmten Situationen (Flick, 1991, S. 24). Berger und Luckmann (2004) folgern daraus: «Wenn wir jedermanns Wirklichkeit beschreiben wollen, müssen wir uns mit jedermanns Interpretation seiner Wirklichkeit auseinandersetzen und dem Charakter der Gewissheit von jedermanns Wirklichkeit Rechnung tragen, wenngleich in phänomenologischen Klammern» (S.23). Dieser phänomenologischen Umfassung kommt in der Beschreibung der subjektiven Alltagswirklichkeit von Individuen eine wichtige Bedeutung zu. So regt sie an, sich kausalen Hypothesen und einem rein deduktiven Anwenden von bestehenden Konstrukten zu enthalten, und sich stattdessen am zentralen Phänomen zu orientieren, welches in den Erzählungen eines Menschen offenbar wird (Berger & Luckmann, 2004, S. 25–30). Eine phänomenologische Beschreibung der menschlichen Wahrnehmung der Welt ermöglicht Antworten auf die Fragen, wie Menschen sich unter anderen Menschen in vorgegebenen Ordnungen des Zusammenlebens zurechtfinden, welche Probleme sie haben, welche Optionen sie unter welchen Bedingungen zur Verfügung haben, wie sie diese Probleme lösen und inwieweit sie ihre Optionen wahrnehmen (Hitzler, 1999, S. 474).

Soziale Phänomene sind gemäss Strauss (1998, S. 31) komplexe Phänomene, deren Beschaffenheit einen Aufwand des Ordnen und Ausdifferenzierens nötig machen. Nur so sei es möglich, einen Grossteil der Variation einzufangen, durch welche die im Zentrum stehenden Phänomene charakterisiert sind (ebd.). Diese Phänomene und ihre bestimmbareren Eigenschaften, die ohne unser Zutun entstehen und bestehen, werden von Luckmann und Berger (2004, S. 25) als entscheidender Einfluss auf die individuell konstruierte Wirklichkeit der Alltagswelt beschrieben. Diese Wirklichkeit umgibt den Menschen in seiner körperlichen und geistigen Existenz und wird vervollständigt durch den Einbezug der örtlich und zeitlich nicht gegenwärtigen Phänomene (ebd.).

Um die von Menschen wahrgenommene und geschaffene Wirklichkeit zu begreifen, und die darin enthaltenen komplexen Phänomene bestimmen und kontextualisieren zu können, ist ein verstehender Zugang nötig (Hitzler, 1987, S. 144). Schütz (1974) ist der Ansicht, der Sinn in allen Phänomenen sei darin enthalten, welche sinnhafte Deutung die Handelnden mit ihren Handlungen verbinden (zitiert nach Hitzler, 1987, S. 144). Hitzler (1987, S. 145) folgert daraus, dass der tatsächliche Sinn eines Phänomens in der Vollständigkeit seiner Facetten nur in der Selbstdeutung und kontextrelativ wiedergegeben bzw. verstanden werden kann. Demnach sei ein sozialwissenschaftliches Verstehen, auch unter Rückgriff auf theoretische Wissensbestände, immer als ein prinzipiell zweifelhaftes und bruchstückhaftes Fremdverstehen zu betrachten (ebd., S. 146). In der vorliegenden Arbeit wird durch einen verstehenden Zugang zum Datenmaterial versucht, sich über die Deutung von Aussagen dem subjektiv gemeinten Sinn des Sprechenden Menschen anzunähern – immer vor dem Hintergrund, dass, gemäss Hitzler, «jeder Sinn, den ich ihm unterstelle, ... abweichen [kann] von dem Sinn, den er selber seinen Erfahrungen verleiht» (ebd., S. 146).

### 3 Methodisches Vorgehen

#### 3.1 Begründung der Methode und Begrifflichkeiten

Nachfolgend soll ausgeführt werden, warum sich die *Grounded Theory* als Methode eignet, um die Beschaffenheit der Lebensführung der Adressatinnen und Adressaten der K&A Zürich zu erforschen. Wie in Kapitel 2.2 beschrieben, wird in der Methodologie der *Grounded Theory* die Alltagswelt als Wirklichkeit verstanden, die sich vor dem Menschen ausbreitet und von ihm begriffen und gedeutet wird. Entlang dieser Deutung gestaltet ein Mensch seine Lebensführung, welche die in Kapitel 2.1 genannten Aspekte umfasst. Um das Gesamtbild der Lebensführung eines Menschen verstehen zu können, ist es unabdingbar, sich mit einer induktiven Herangehensweise an die Entdeckung der in seiner Erzählung enthaltenen subjektiven Sinngebungen zu wagen. Zu diesem Zweck ist es nötig, einerseits zu beschreiben, was dieser Mensch tut und denkt, und andererseits die unterschiedlichen Hintergründe und Bedingungen seines Handelns und Denkens zu rekonstruieren (Krotz, 2018, S. 62). Dies wurde in der vorliegenden Arbeit im Zuge des explorativen, fallspezifischen Vorgehens geleistet. Die dabei entstandenen Einzelfallstudien wurden anschliessend verglichen und daraus die Bildung übergreifender Handlungstypen eingeleitet. Somit wird es möglich, die Forschungsfrage sowohl auf der Basis jedes einzelnen Fallportraits als auch durch die übergreifende Typenbildung zu beantworten (ebd.).

Im konkreten Forschungsprozess des Kodierens und Vergleichens nach *Grounded Theory* werden induktive und deduktive Schritte verknüpft (Flick, von Kardorff & Steinke, 2012, S. 34; Krotz, 2018, S. 60). Als deduktive Elemente können das theoretische und empirische Wissen über die Klientinnen und Klienten der K&A (siehe Kap. 1.1-1.3) sowie jenes über die theoretischen Aspekte der Lebensführung (siehe Kap. 2.1). betrachtet werden. Letztere wurden bei der Interpretation der Ergebnisse in Kapitel 5.2 beigezogen. Lebensführung wird beschrieben als «ein Ort, an dem alles, was für das Leben von Bedeutung ist, zusammentrifft» (Kudera & Voss, 2000, S. 17). Als solcher eignet sie sich zur theoretischen Rahmung der Ergebnisse, weil sie dazu beiträgt, die Lebensentwürfe der Interviewten innerhalb des komplexen Geflechts von Freiheiten und Abhängigkeiten, vor dem Hintergrund ihrer Problemlagen, Krisen und Mängelsituationen sowie hinsichtlich deren Verknüpfung mit gesellschaftlichen Dynamiken zu betrachten (Scherr, 2002, S. 36).

Vorangehend an die Erklärungen des Vorgehens seien einige Definitionen der Begrifflichkeiten gegeben. So wird im fallspezifischen Vorgehen (Kap. 3.2 und 4) nach Strauss und Corbin (1996) gearbeitet und darum der Begriff «Eigenschaft» verwendet. Damit ist ein Attribut gemeint, welches einer Kategorie zugehörig ist (Strauss & Corbin, 1996, S. 43). Demgegenüber wird im fallübergreifenden Vorgehen (Kap. 3.3 und 4.2) nach Kelle und Kluge (Strübing, 2018, S. 129) (2010)

gearbeitet und deshalb der Begriff «Merkmal» verwendet. Merkmale entsprechen in vielen Fällen Eigenschaften, sind jedoch in abstrakterer Formulierung gegeben. Dies, weil sie als Grundlage der Typologie dienen.

### 3.2 *Fallspezifisches Vorgehen*

Die Prozesse der Datenerhebung, Datenaufbereitung und Datenauswertung gestalten sich gemäss *Grounded Theory* in einem interdependenten und aufeinander abgestimmten Wechselspiel (Flick et al., 2012, S. 36; Strübing, 2014, S. 11). Strübing (ebd.) begründet dies mit deren zeitlicher Parallelität und gegenseitiger funktionaler Abhängigkeit und argumentiert, die Prozesse einer Forschungsarbeit seien niemals vollständig abschliessbar – vielmehr markiere jede vermeintlich den Gesamtprozess abschliessende Theoriebildung nur einen weiteren Prozessschritt.

Im fallspezifischen Vorgehen dieser Arbeit wurden die Schritte der Erhebung, der Aufbereitung und der Analyse der Daten miteinander verschränkt und in zwei «Wellen» gestaltet, wobei eine erste «Welle» den Gang ins Feld, das Führen einiger erster Interviews und die Auswertung der erhobenen Daten beinhaltet. Nach der Auswertung wurden die Ergebnisse gesichtet, das Sampling angepasst und die zweite «Welle» eingeleitet. In den nachfolgenden Kapiteln 3.2.1 bis 3.2.4 werden die Schritte des fallspezifischen Vorgehens ausführlich dargelegt.

#### 3.2.1 *Sampling und Feldzugang*

Die Auswahl der Interviewteilnehmenden richtete sich nach dem sogenannten *Theoretical Sampling*. Mit einem *Sampling* wird darüber entschieden, welche Daten ausgewertet und somit zur massgeblichen Grundlage der Theoriebildung werden (Truschkat, Kaiser-Belz & Volkmann, 2011, S. 353). Unter dem Begriff *Theoretical Sampling* beschreibt Strauss (1998, S.70) eine Datenerhebung, welche durch die sich entwickelnde Theorie angeleitet wird. Strübing (2018, S. 129) folgert daraus, dass im Prozess der Theoriebildung die Kriterien für die Homogenität und die Heterogenität der Fälle entstehen.

Diese Systematik zur Auswahl von Fällen orientiert sich an der Annahme, dass zu Beginn eines theoriebildenden Forschungsprojekts noch keine eigene empirisch begründete Theorie besteht (Strübing, 2015, S. 407). Aus dieser Überzeugung heraus wird auf eine vorab bestimmte Auswahl von Fällen, bspw. als Interviewprobanden und -probandinnen, verzichtet und stattdessen für eine schrittweise Entwicklung des *Samples* im Projektverlauf und entsprechend der entstehenden Theorie plädiert (ebd.). Strauss (1998, S. 70) zufolge ist es die Aufgabe der Forschenden, auf einer analytischen Ebene und unter Einbezug von theoretischen und praktischen Vorkenntnissen zu entscheiden, welches Datenmaterial als nächstes zu erheben ist und wie dieses zu finden ist.

Die Vorkenntnisse bestanden zum Zeitpunkt der ersten Erhebungswelle aus den folgenden im Konzept der K&A beschriebenen betriebsinternen Zielgruppen (Sozialdepartement Stadt Zürich, 2019a, S. 7):

1. (teil)-integrierte, ressourcenstarke Klientel
2. pflegebedürftige Klientel
3. Klientel mit hirnrorganischen Veränderungen aufgrund Substanzabusus
4. Menschen mit schweren psychischen Beeinträchtigungen
5. Menschen mit aggressivem Sozialverhalten
6. junge Klientel
7. obdachlose Personen
8. Schwangerschaft, Mutter-/Vaterschaft
9. Sexarbeitende

Es wurde zunächst entschieden, das *Sampling* entlang der zwei Pole «ressourcenstark» und «ressourcenschwach» zusammenzustellen - wobei dieses Attribut auf Angehörige unterschiedlicher Zielgruppen zutreffen konnte. Hinter diesem Vorgehen stand die Annahme, dass die Aussagen ressourcenstarker und ressourcenschwacher Menschen eine massgebliche Varianz aufweisen und damit auch eine hohe Variation an relevanten inhaltlichen Konzepten und Kategorien in den unterschiedlichen Daten entdeckt werden könne (Strauss & Corbin, 1996, S. 153).

Strauss und Corbin (1996, S. 150 u. 154) nennen die Notwendigkeit einer gewissen Planung des *Samplings* – andererseits plädieren sie gleichermassen für Flexibilität und Offenheit zugunsten der Unvorhersehbarkeiten während der Arbeit im Forschungsfeld. Diese war auch gefordert, als während der Auswertung der ersten Interviews deutlich wurde, dass das *Sampling* für die zweite Erhebungswelle angepasst werden musste. Während der ersten Interviews formulierten die Probanden<sup>15</sup> zahlreiche Aussagen auf einer abstrakten und metaphorischen Ebene. Deshalb wurde für das zweite *Sampling* insbesondere noch Personen gesucht, welche praxisorientierter über ihre Lebensführung zu sprechen bereit waren und bestenfalls einer regelmässigen Beschäftigung nachgehen. Auch sollte versucht werden, noch mindestens eine weibliche Person für ein Interview zu gewinnen.

Der Zugang zum Feld der Besucherinnen und Besucher der K&A Zürich wurde der Autorin durch die Zusammenarbeit mit der Leitung und den Mitarbeitenden der K&A Selnau ermöglicht. Letztere verfügen, wie bereits in Kapitel 1.1 beschrieben, über z.T. jahrelange Vertrauensverhältnisse zu ihren Klientinnen und Klienten. Sie vermittelten der Autorin während den zweimal zwei Erhebungstagen

---

<sup>15</sup> Für die erste Erhebung konnten ausschliesslich männliche Interviewteilnehmer gewonnen werden.

engagiert Erstkontakte zu möglichen Interviewteilnehmenden. Zumeist ging einem Interview ein längeres informelles Gespräch im Aufenthaltsraum der K&A voraus. Manche Personen wünschten nach einer Anfrage Bedenkzeit, andere wollten zuerst etwas konsumieren – generell erwies sich die der Institution entsprechende niederschwellige und beziehungsorientierte Herangehensweise als gewinnbringend. Die Interviews fanden in einem Besprechungszimmer in der K&A Selnau statt.

Hinsichtlich der oben genannten Zielgruppen kann rückblickend festgestellt werden, dass es gelang, fünf bis sechs der neun Charakteristiken im ersten oder zweiten *Sampling* sichtbar zu machen. Eine gezielte Steuerung des *Samplings* erwies sich jedoch als erschwert, was auf die generell schwierige Erreichbarkeit der Klientel niederschwelliger Drogenarbeit für Forschungen zurückzuführen ist.

### 3.2.2 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte durch leitfadengestützte, halbnarrative Interviews. Dafür wurde ein Leitfaden gemäss dem problemzentrierten Interview nach Witzel (2000) erstellt. Das problemzentrierte Interview eignet sich zur Annäherung an die Fragestellungen dieser Untersuchung, weil es auf eine möglichst unvoreingenommene Erfassung der individuellen Handlungen und persönlichen Wahrnehmungen des eigenen Lebens und der äusseren Lebenswelt zielt (Witzel, 2000, Abs. 1). Gleichzeitig soll der Fokus auf die aktuelle Lebensführung der interviewten Person beibehalten werden. Deshalb besteht ein Gespräch entlang des problemzentrierten Ansatzes aus einem narrativen Bestandteil und einer daran anschliessenden geleiteten Dialogphase. Die narrative Phase wird mit einer Einstiegsfrage eröffnet, welche zum freien Erzählen motivieren soll (Witzel, 2000, Abs. 13). Diese Erzählaufforderung an die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner lautete folgendermassen:

Erzähl mir doch einfach einmal, wie ein typischer Tag (nach dem Aufstehen) im Moment bei dir aussieht.<sup>16</sup>

Die optionale Ergänzungsfrage lautete:

Wie kann ich mir deinen Alltag im Moment vorstellen? Erzähl doch mal.

Mit diesen Fragen wurde die Entscheidung über die relevanten Inhalte und die Gestaltung der Erzählung im ersten Schritt der sprechenden Person überlassen (Witzel, 2000, Abs. 4). Je nach erwünschtem Verlauf und Nachvollziehbarkeit wurde den freien Narrationen mehr Raum gelassen oder diese wurden mit passenden Nachfragen konkreter oder allgemeiner Art ergänzt. Die Gesprächstechniken wurden dabei flexibel und situationsangepasst gewählt. Dies erlaubte der interviewten Person, ihre Problemsicht in Kooperation mit der Interviewenden darzulegen und im

---

<sup>16</sup> In der K&A sprechen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Klientinnen und Klienten mit dem Vornamen an. Darauf lässt sich möglicherweise zurückführen, dass ausnahmslos alle Interviewten beim Erstkontakt mit der Interviewerin das «Du» dem «Sie» vorzogen. Diesem Umstand wurde auch die Form der Interviewfragen angepasst.

Gesprächsprozess weiterentwickeln zu können (ebd). So gelang – gemäss der in Kapitel 2.2 erklärten Einordnung – eine Annäherung an die subjektive Sichtweise auf die zentrale Problematik und die Erhebung von vielfältigem Datenmaterial des gewünschten Detaillierungsgrads.

Thematisch wurde versucht, in allen Interviews folgende Bereiche anzusprechen: Aktueller Alltag, Konsum, Schwierigkeiten, Hilfe und Unterstützung sowie Zukunftsvorstellungen.

### *3.2.3 Datenaufbereitung*

Die Transkription der Audioaufzeichnungen erfolgte in Vollständigkeit und gemäss den von Kuckartz (2010, S. 45) empfohlenen Richtlinien. So wurde das Transkript vom schweizerdeutschen Dialekt in Schriftsprache übertragen, wörtlich niedergeschrieben und die Sprache dabei leicht geglättet. Wenige nicht übersetzbare Ausdrücke aus dem schweizerdeutschen Dialekt wurden jedoch aufgrund ihrer inhaltlichen Aussagekraft beibehalten.

Transkribiert wurden die Audiodaten gemäss den Transkriptionsregeln nach Kallmeyer/Schütze (Kuckartz, 2010, S. 45). Da es bei einer Übertragung der gesprochenen Sprache stets zu einem Informationsverlust kommt (ebd., S. 41), wurde das System ergänzt durch die gemäss GAT2 empfohlenen Zeichen für Dehnungen von Wörtern sowie hörbarem Ein- oder Ausatmen (Selting, 2009, S. 391–392). Dies, weil der Autorin auffiel, dass diese Laute z. T. in einem aussagekräftigen Zusammenhang mit dem unmittelbaren Inhalt zu stehen scheinen.

### *3.2.4 Fallspezifische Datenauswertung*

Die ins Wechselspiel mit der Datenerhebung eingebettete Datenauswertung wurde nach Strauss und Corbin in die drei, ineinander verschachtelten Formen der offenen, axialen und selektiven Kodierung eingeteilt (Breuer, Muckel & Dieris, 2019, S. 255).

#### *Offene Kodierung*

Der erste Schritt des offenen Kodierens umfasste das Konzeptualisieren des Textmaterials. Damit ist gemeint, dass ein Textstück kleinschrittig und sequentiell in seine Einzelteile aufgebrochen und so Zeile für Zeile erschlossen wird (Strauss, 1998, S. 58; Strübing, 2018, S. 132). Dieser offenen Kodierung wurden die erhobenen Interviews mit Hilfe des Programms ATLAS.ti unterzogen. Dabei wurden im Text vorkommende Ereignisse einzeln erfasst und mit einem sogenannten Konzept versehen, welches den Kern der Textstelle oder die dahinter liegende Bedeutung sprachlich erfasst (Strauss & Corbin, 1996, S. 45). So werden thematische Zugänge zum Material eröffnet, welche es ermöglichen, hinter der oberflächlichen Lesart des Textes weitere Sinndimensionen zu erschliessen (Strübing, 2018, S. 132; Breuer, Muckel, & Dieris, 2019, S. 270). Die dadurch entstandenen Konzepte emergieren durch die handwerkliche und gestalterische Denkarbeit der Forschenden aus dem Datenmaterial heraus (Breuer et al., 2019, S. 254).

Entsprechend dieser methodischen Hintergründe wurden die ersten zwei Interviews nahezu in Vollständigkeit offen kodiert, die weiteren zwei dann in leicht abnehmender Detaillierung. Ausserdem wurde, wie vielerorts empfohlen (Breuer et al., 2019, S. 175; Strauss & Corbin, 1996; Strübing, 2018, S. 139), der gesamte Prozess durch das Schreiben zahlreicher Memos, sowohl in digitaler als auch in Form eines handschriftlichen Forschungstagebuchs, begleitet. In den Memos wurden erste Gedanken, mögliche Deutungen, verschiedene Blickwinkel usw. festgehalten. Die unterschiedlichen Memos wurden im Laufe des Prozesses ergänzt, verändert und miteinander in Verbindung gebracht – manche stellten sich als zentral heraus, andere wurden verworfen.

Im nächsten Arbeitsschritt wurden die im Zuge der offenen Kodierung entstandenen Konzepte verglichen, gruppiert und zu Kategorien zusammengefasst. Eine Kategorie ist gemäss Strauss und Corbin eine Klassifikation von Konzepten und als solche ein übergreifendes, abstrakteres Konzept höherer Ordnung (Strauss & Corbin, 1996, S. 43). In der Analyse des Interviewmaterials wurde versucht, diese Kategorien in einer sprachlichen Balance zwischen einer Nähe zum Gegenstand und einer gleichzeitigen Abstraktionsleistung zu bilden (Breuer et al., 2019, S. 254).

Anschliessend an die Bildung von Kategorien sollen die darin enthaltenen Eigenschaften erkannt und dimensionalisiert werden (Strauss & Corbin, 1996, S. 51). Eigenschaften sind Attribute oder Charakteristika, welche zu einer Kategorie gehören (Strauss & Corbin, 1996, S. 43). Unter Dimensionalisierung wird die Anordnung der Eigenschaften auf einem dimensionalen Spektrum verstanden (ebd.). Das Erkennen von Eigenschaften und Dimensionen bildet die Grundlage, um Subkategorien und deren Verhältnisse zu Kategorien und Hauptkategorien herauszuarbeiten (Strauss & Corbin, 1996, S. 51). Deshalb wurden die gebildeten Kategorien durch ihre Subkategorien ergänzt, die Beziehungen zwischen Kategorien und Subkategorien analysiert und die Konzepte zugeordnet. In Anhang C sind einige Beispiele dieses ersten Kodierschrittes ersichtlich.

#### *Axiale Kodierung*

Anschliessend an die Phase der offenen Kodierung erfolgte gemäss Strauss (1998, S. 63) ein Übergang in das Verfahren der axialen Kodierung. Dabei wurden bereits vorhandene Konzepte weiter verfeinert und differenziert und so «um die Achse» einer zentralen Kategorie herum angeordnet. Daraus kann das Netzwerk an Bedeutungen gebildet werden, welches eine Kategorie möglichst umfassend zu erklären vermag (Strübing, 2018, S. 133). Anschliessend werden die darin als relevant erachteten Konzepte eingehend befragt. Das dafür verwendete Schema bezeichnet Strauss als Kodierparadigma (Strauss, 1996, S. 78ff)<sup>17</sup>. Darin, dass die dort enthaltenen Fragen grösstenteils den während der offenen Kodierung vorgeschlagenen W-Fragen – Was? Wer? Wann? Wo? Wie?

---

<sup>17</sup> Das Kodierparadigma und seine Anwendung werden in Kapitel 4.1.1 erläutert.

Wozu? Worin? Weshalb? – (Strauss & Corbin, 1996, S. 58) entsprechen, lässt sich der fließende Übergang vom Abschluss der offenen Kodierung zur axialen erklären (Breuer et al., 2019, S. 270–71; Strauss & Corbin, 1996, S. 77; Strübing, 2018, S. 134).

Somit wurde das Datenmaterial eines Interviews durch die offene Kodierung zunächst in seine Einzelteile zerlegt und analysiert, und daraufhin mittels axialer Kodierung durch die Bildung von Verbindungen zwischen diesen Bestandteilen auf neuartige Weise wieder zusammengefügt (Strauss & Corbin, 1996, S. 76).

#### *Selektive Kodierung*

Die selektive Kodierung beschreibt den Prozess, alle Kategorien in eine Kernkategorie – im Kodierparadigma synonym als Phänomen<sup>18</sup> bezeichnet – zu integrieren. Nachdem die Kernkategorie einmal festgelegt wurde, werden andere wichtige Kategorien systematisch in Relation zu ihr gesetzt. Um das Phänomen dreht sich schliesslich die zentrale fallspezifische Erzählung, welche sich anschaulich entfaltet und Zusammenhänge zu anderen Kategorien aufzeigt (Flick et al., 2012, S. 483).

Während der Analysephase wurden zu diesem Zwecke zunächst alle Codelisten, Kategorien, Memos und Netzwerkdarstellungen sorgfältig gesichtet und verdichtet, bis das wesentliche Phänomen jedes Falles offensichtlich wurde. Anschliessend wurde für jeden der vier Fälle das Kodierparadigma beigezogen und als «allgemeines handlungstheoretisches Modell, in dem Handeln und Umwelt zueinander in Beziehung gesetzt und dabei ... Ursachen und Ergebnisse herausgearbeitet werden» (Strübing, 2018, S. 136) genutzt. Entlang der Kategorien im Kodierparadigma wurden dann die einzelnen Fallportraits rund um die zentrale Erzählung verschriftlicht.

---

<sup>18</sup> Dieses Phänomen, das in jedem Fall vorkommt, könnte auch als das dem jeweiligen Fall «zentrales Phänomen» bezeichnet werden. Da das Kodierparadigma und seine Begrifflichkeiten jedoch in der fallspezifischen sowie der fallübergreifenden Analyse verwendet wird, geht die Autorin wie folgt vor:  
Mit der Bezeichnung «Phänomen» ist das Phänomen auf der fallspezifischen Ebene gemeint. Mit der Nennung «Zentrales Phänomen» wird jenes auf der fallübergreifenden Analyseebene gemeint.

### 3.3 Fallübergreifendes Vorgehen

Die auf die fallspezifische Analyse aufbauende fallübergreifende Analyse verfolgt in dieser Arbeit die Zielsetzung einer empirisch begründeten Bildung von Handlungstypen. Dabei wird zur dynamischen Darstellung des Systems von Zusammenhängen und Einflüssen erneut das Kodierparadigma nach Strauss (1998) verwendet. Der eigentliche Prozess der Typenbildung lehnt sich an die von Kelle & Kluge (2010) vorgeschlagene Abfolge in vier Schritten an.

Eine Typisierung ist gemäss Kelle und Kluge (2010, S. 85) immer das Ergebnis eines Gruppierungsprozesses, welcher anhand von Merkmalen vorgenommen und so durchgeführt wird, dass sich die Elemente innerhalb eines Typus möglichst ähnlich sind (innere Homogenität auf der Ebene des Typus), sich aber die Typen möglichst stark voneinander unterscheiden (externe Heterogenität auf der Ebene der Typologie). Bei einem Typus handelt es sich demnach um eine Zusammenstellung jener Objekte, die einander bezüglich gewisser Merkmale ähnlicher sind als andere (ebd.). Dabei wird jeder Typus inhaltlich durch die Kombination seiner Merkmale geprägt. In der vorliegenden Analyse werden Handlungstypen aus den praktischen sowie kognitiven oder anderen Handlungen der Interviewten gebildet. Durch den Prozess der Typenbildung werden diese Grundelemente vom Einzelfall und den individuellen Bezügen losgelöst (Kelle & Kluge, 2010, S. 86).

Als Ausgangslage für die fallübergreifende Analyse dienen die vier ausformulierten Fallportraits, die dazugehörigen Darstellungen gemäss dem Kodierparadigma und die fallspezifischen Phänomene. In Hinblick auf diese vier Fälle wurde zunächst mithilfe eines fallübergreifenden Kodierparadigmas jenes *übergreifende, zentrale Phänomen* ermittelt, welches in allen Fällen enthalten ist. Zusätzlich wurde für jeden weiteren Bereich des fallübergreifenden Paradigmas die passende Benennung gesucht.

Nach den Ausführungen zur Ermittlung des zentralen Phänomens und des übergreifenden Kodierparadigmas wird nun dargelegt, wie in der vorliegenden Arbeit die Typenbildung nach Kelle und Kluge (2010, S. 92) umgesetzt wird. In Abbildung 1 sind die vier beschriebenen Stufen ersichtlich.

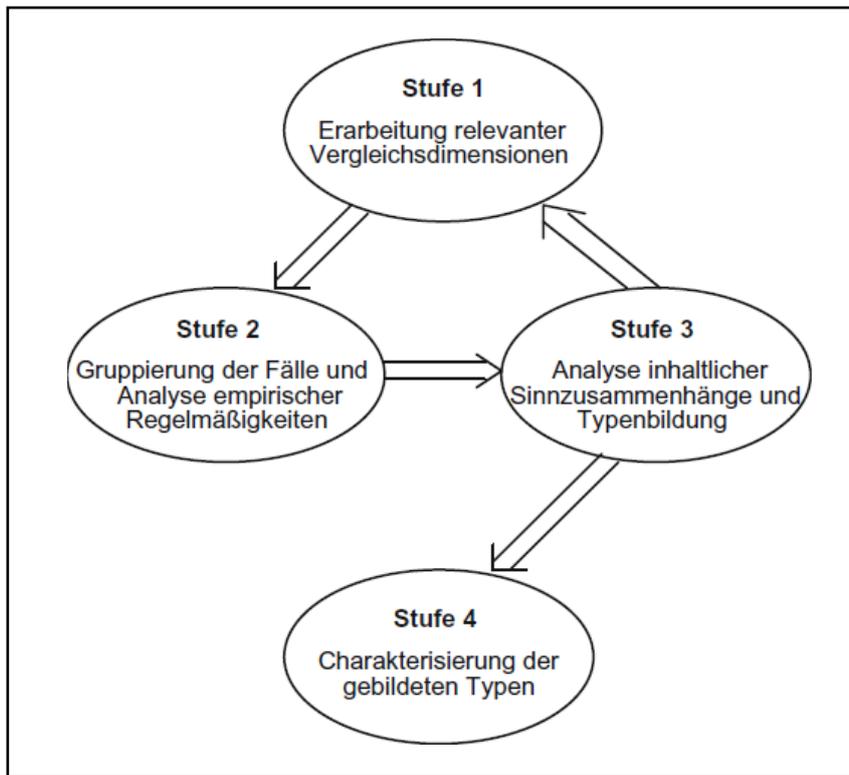


Abbildung 1: Stufenmodell empirisch begründeter Typenbildung (Kelle & Kluge, 2010, S.92)

### 3.3.1 Erste und zweite Stufe: Bildung von Vergleichsdimensionen und Verortung der Fälle

Die erste Stufe der empirisch begründeten Typenbildung besteht darin, jene relevanten Merkmale und Vergleichsdimensionen zu finden, welche die Grundlage für die Typologie bilden sollen. Dabei soll beachtet werden, dass Fälle, die einer Merkmalskombination zugeordnet werden, sich soweit als möglich ähnlich sind. Infolgedessen wurde mittels einer tabellarischen Darstellung<sup>19</sup> versucht, zu jeder kategorialen Benennung des übergreifenden Paradigmas die relevantesten Merkmale zu finden und die ihnen entsprechenden dimensional Ausprägungen zu formulieren. So wurde beispielweise zur Kategorie «Sehnen und Drängen nach Veränderung» das Merkmal «Richtung der angestrebten Veränderung» gefunden und in einem dimensional Spektrum zwischen die Pole «gegen innen» und «gegen aussen» gesetzt<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Die Darstellung des gesamten Analyseschrittes ist in Anhang D ersichtlich. Obenstehendes Beispiel bezieht sich auf den nachfolgenden Ausschnitt davon.

Aspekt im übergreifenden Kodierparadigma	Kategorie im übergreifenden Kodierparadigma	Merkmale	Dimensionale Ausprägungen (auch: Merkmalsausprägungen)
Übergreifendes Phänomen	Sehnen und Drängen nach Veränderung (Kategorie)	Richtung der angestrebten Veränderung (Merkmal)	Gegen innen --- Gegen aussen A M P, C (dimensionale Ausprägungen)

<sup>20</sup> Hierbei ist anzufügen, dass die verschiedenen Ausprägungen der Merkmale auf dem dimensional Spektrum als Subkategorien verstanden werden (Kelle & Kluge, 2010, S. 96).

Wie von Kelle und Kluge (2010, S. 96) als zweite Stufe vorgeschlagen, wurden anschliessend die Fälle anhand ihrer individuell unterschiedlichen Merkmalsausprägungen auf dem dimensionalen Spektrum verortet. Es ist hierbei anzumerken, dass aufgrund der geringen Anzahl an Fällen dieser Schritt teilweise bereits integriert in die erste Stufe umgesetzt wurde.

Die Ergebnisse dieses Zwischenstands nach Abschluss der ersten beiden Analysestufen, ersichtlich in Kapitel 4.2.3, dienen der Nachvollziehbarkeit des Prozesses und als Grundlage der anschliessenden Bildung von Handlungstypen.

### *3.3.2 Dritte Stufe: Suche nach Sinnzusammenhängen*

Das Durchlaufen der dritten Stufe zielt darauf ab, soziale Strukturen aufzudecken, welche durch die fokussierten Merkmalskombinationen zum Ausdruck kommen (Kelle & Kluge, 2010, S. 101). Dazu müssen wiederkehrende Verhältnisse zwischen verschiedenen Merkmalen in ihrer Sinnhaftigkeit richtig gedeutet werden. Diese Regelmässigkeiten weisen auf eine geteilte Bedeutung bezüglich des sozialen Handelns hin und sind in der Annahme bestimmter idealisierter Handlungstypen zu beschreiben (ebd.). Dies bedingt ein Vorgehen der analytischen Entschlüsselung inhaltlicher Sinnzusammenhänge zwischen Merkmalen und Kategorien. Dazu wurden in dieser Arbeit zahlreiche Vergleiche und Kontrastierungen zwischen den vier Fällen ausgeführt. Dies erfolgte gemäss Kelle und Kluge (2010, S. 102) durch eine Gegenüberstellung unterschiedlicher Merkmalskombinationen sowie durch die Analyse der Beschaffenheit einer Merkmalsgruppierung.

Im konkreten Vorgehen wurden, beginnend bei der Kategorie der Handlungsstrategien, die Fälle nach ihren zu einem Merkmal zugehörigen dimensional Ausprägungen geordnet und gruppiert. So entstanden Gruppierungen von Merkmalsausprägungen als Beschreibung der tendenziellen Handlungsstrategien mehrerer Personen, bzw. des entstehenden Typus.<sup>21</sup> Dieser Vorgang wurde anschliessend auch für die weiteren kategorialen Bereiche des übergreifenden Paradigmas durchgeführt. Dies ist die Grundlage für die Bildung der zwei einander kontrastierenden Typen.

### *3.3.3 Vierte Stufe: Charakterisierung der gebildeten Typen*

Aus den Gruppierungen der Merkmalsausprägungen aller Kategorien des übergreifenden Paradigmas wurden nun im vierten Schritt die Handlungstypen weiter ausgebildet und beschrieben. Es entstanden Handlungstypus 1 und 2, jeweils dargestellt entlang ihrer entsprechenden Kodierparadigmen. Das Verhältnis zwischen den beiden Handlungstypen zu den in den Fallportraits verschriftlichten individuellen Geschichten lässt sich wie folgt beschreiben. So war es dabei einerseits von entscheidender Notwendigkeit, sich im Prozess der Typenbildung von der Ebene des einzelnen Individuums zu lösen und stattdessen auf die Entwicklung der übergeordneten Kategorien zu

---

<sup>21</sup> Dieser Schritt ist in Anhang E dargestellt.

fokussieren (Kelle & Kluge, 2010, S. 111). In der Bildung von Handlungstypen kann es dann vorkommen und ist auch zulässig, dass eine Person mehr als einem Typen zugeordnet werden kann (ebd.). So stellte sich in der vorliegenden Analyse heraus, dass zwei der Fälle mehrheitlich einem Handlungstypus zugeordnet werden konnten, die zwei weiteren hingegen auch gewisse Anteile des jeweils konträren Typus enthalten.

## 4 Ergebnisse der Analyse

### 4.1 Fallspezifische Analyseergebnisse

#### 4.1.1 Aufbau und Gliederung der Fallportraits

Aus den Interviews mit zwei Klientinnen und zwei Klienten der K&A Zürich wurde jeweils, nach den Phasen der offenen und axialen Kodierung, ein individuelles Fallportrait erstellt. Dabei wurde versucht, einerseits die Orientierung an den methodologischen Grundlagen der *Grounded Theory* zu gewährleisten und andererseits den aus dem Material entspringenden vielschichtigen Aussagen und Deutungen Raum zu geben.

Zu Beginn jedes Fallportraits erfolgt die Darstellung der Ergebnisse anhand des Kodierparadigmas in Anlehnung an Strauss (1998, S. 56-57). Dies dient als Strukturierungshilfe der Fallportraits und wirkte während der Analyse unterstützend bei der Gliederung der Denkprozesse (Breuer et al., 2019, S. 288). Das Kodierparadigma wird in dieser Arbeit als Werkzeug zur Modellbildung verstanden. Wie Mey und Mruck (2011, S. 42) vorschlagen, wird allerdings der paradigmatische Charakter des strauss'schen Modells etwas geöffnet und die darin enthaltenen Begrifflichkeiten an die Beschaffenheit des Datenmaterials angepasst. Damit soll die Herangehensweise von vornherein den Grundprinzipien der *Grounded Theory* entsprechen und eine aufgeschlossene, vorurteilsfreie und uneingeschränkte Orientierung am Gegenstand und an der Forschungsfrage ermöglichen (ebd.).

Im Zentrum des Modells steht zunächst ein **Phänomen** in ein bis zwei Ausprägungen, welches die zentrale Idee erfasst, auf die sich die gesamte Erzählung der interviewten Person bezieht. Es kann sich hierbei um einen Zustand, ein Geschehen, eine Interaktion oder ein sonstiges Ereignis handeln. Das Phänomen unterliegt gewissen **ursächlichen Bedingungen**, welche zu seinem Entstehen führen (Strauss, 1998, S. 57). Darunter können einzelne Ereignisse oder andauernde Situationen sowie Handlungen der sprechenden Person oder weiterer beteiligter Akteure verstanden werden. Um das Phänomen unter einem besonderen Satz wahrgenommener Bedingungen zu bewältigen, es auszuführen oder darauf zu reagieren, wählt ein Individuum spezifische **Handlungsstrategien** und interaktionale Strategien. Diese umfassen praktische, kognitive oder andere Vorgehensweisen (Strübing, 2014, S. 26–27). Schliesslich werden unter **Konsequenzen** die beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen der Auswirkungen des Phänomens und der Handlungsstrategien verstanden (ebd.).

Die auf diesen Ablauf einwirkenden Modellkomponenten der **kontextuellen sowie der intervenierenden Bedingungen** weisen mitunter Gemeinsamkeiten und Überschneidungen auf (Breuer et al., 2019, S. 290). Aus diesem Grunde werden diese beiden Bestandteile in der

vorliegenden Arbeit wie folgt spezifiziert: Unter den **kontextuellen Bedingungen**, die auf das Phänomen einwirken, werden das individuelle Verständnis der eigenen Lebenssituation, stabile Überzeugungen und Festlegungen einer Person und langfristige intrapersonelle Muster des Denkens und Fühlens gefasst. Die Komponente der **intervenierenden Bedingungen** wirkt, positiv oder negativ, auf die Handlungsstrategien der Interviewten ein. Zu ihr gehören umfassende Vorbedingungen und Einflüsse auf das Individuum, auf welche dieses mit dynamischen Bewertungen reagiert. Auch punktuelle und folgenschwere Erlebnisse werden unter dieser Komponente gefasst.

Anschliessend an dieses Modell folgt eine *Kurzbeschreibung der Person* mit persönlichen Eckdaten und fallspezifisch wichtigen Angaben<sup>22</sup>. Alle portraitierten Personen werden mit einem beliebigen Vornamen versehen und so anonymisiert.

Den Hauptteil des Fallportraits bildet die darauffolgende Ausführung der im Kodierparadigma enthaltenen Aspekte und ihrer Zusammenhänge. Dabei werden situativ entweder die Chronologie der Ereignisse oder die Logik des paradigmatischen Modells als ordnende Elemente gewählt.

Es ist anzumerken, dass die Erzählungen der Interviewten Anteile aufweisen, bei welchen schwer einschätzbar ist, inwieweit diese der objektiven Realität entsprechen. Dies ist insbesondere bei der Darlegung von Träumen, Erinnerungen, nicht stringenten Schilderungen und zitierten Aussagen anderer Personen der Fall. Jedoch sind, weil Menschen auf der Basis von Bedeutungen handeln und sprechen (Pentzold, Bischof, & Heise, 2018, S. 54), auch diese Passagen als aussagekräftig für das Selbstverständnis der Person sowie deren Ansicht auf die eigene Lebensführung zu verstehen und deshalb wertvoller Teil der Analyse.

Die Fallportraits sollen die Person und ihre Denkweise möglichst authentisch darstellen. Deshalb wurden Ausdrücke, die aus der Lebenswelt der Interviewten stammen, in ihrem Wortlaut übernommen (bspw. «der erste Schuss»).

---

<sup>22</sup> Alle interviewten Personen besitzen die schweizerische Staatsbürgerschaft. Die Nationalität wurde beim Sampling nicht als Kriterium verwendet. Ein Interview mit einer Probandin französischer Nationalität konnte leider nicht zu Ende geführt werden.

#### 4.1.2 Fallportrait Clara

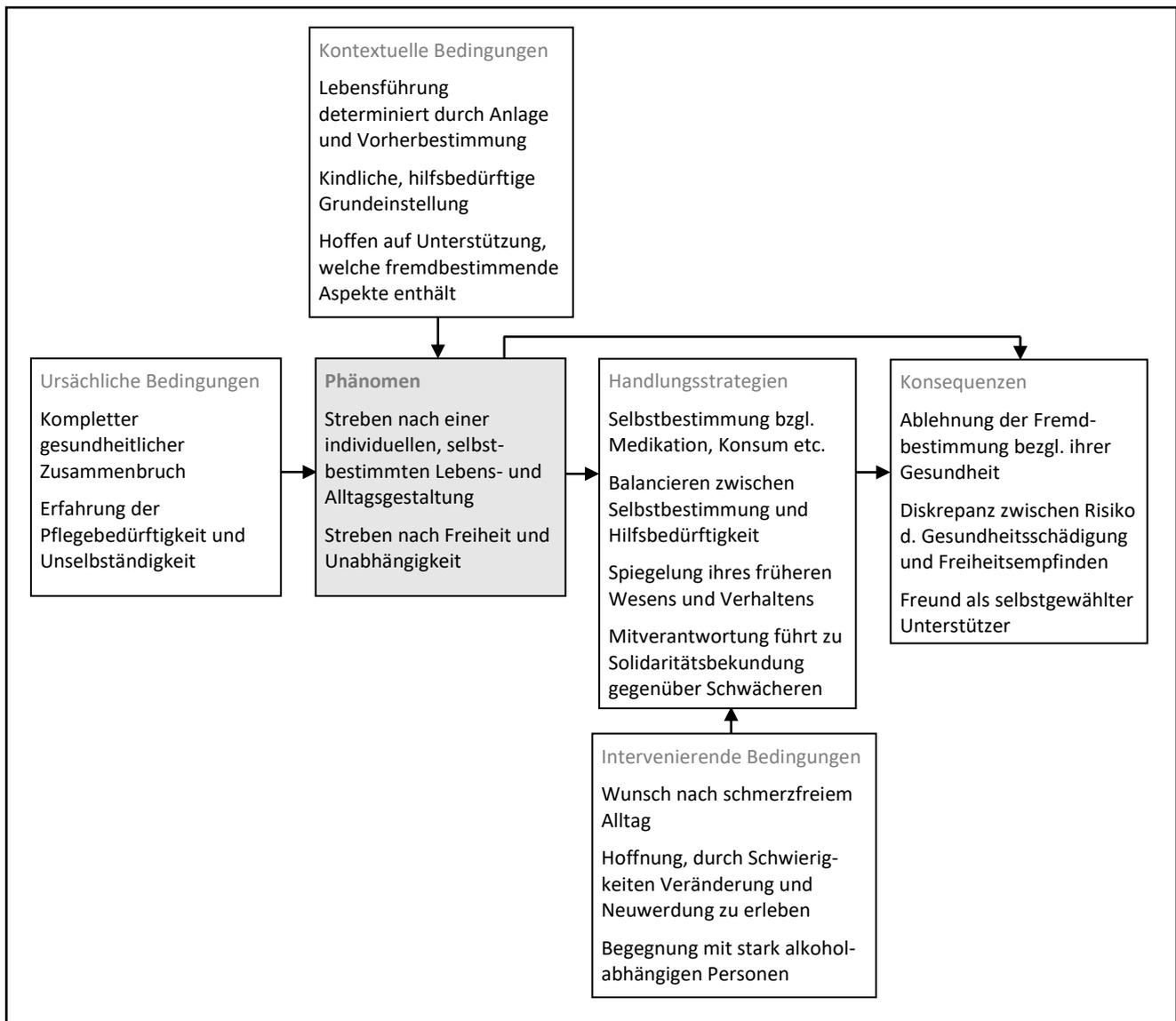


Abbildung 2: Kodierparadigma Fallportrait Clara

Clara ist 42 Jahre alt und pflegt eine gewählte Ausdrucksweise. Sie besuchte das Gymnasium, erlangte aber keinen Schulabschluss. Zurzeit raucht Clara Cannabis und schnupft gelegentlich Diaphin, welches sie dem Gassenheroin gegenüber bevorzugt. In früheren Jahren konsumierte sie intravenös Heroin und war anschliessend 11 Jahre lang im Methadonprogramm; nebenbei konsumierte sie Kokain. Anschliessend folgte der Konsum von hochprozentigem Alkohol. Die K&A besucht Clara bereits seit über fünf Jahren mit vereinzelt längeren Unterbrüchen. Die Häufigkeit ihrer Aufenthalte schätzt sie auf ein bis zwei Mal pro Woche.

Clara lebt in einem Betreuten Wohnen (Bewo) und bewegt sich in der Stadt mit ihrem Elektromobil und dem Tram fort. Zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts erhält sie eine minimale IV-Rente und

*Ergänzungsleistungen. Clara führt eine Beziehung mit einem verheirateten Mann, der nicht konsumiert.*

### **Individuelle Alltagsgestaltung als wertvollstes Gut**

Im Zentrum der Erzählung von Clara steht ihr Streben nach einer individuellen Lebens- und Alltagsgestaltung mit grösstmöglicher Freiheit in der Gestaltung von Tag und Nacht. Dies drückt sie bereits in der ersten Interviewpassage aus:

«es gibt eigentlich keinen festen Tagesablauf .. ich kann dann aufstehen wann ich will häufig ist es am morgen früh es kann aber auch genauso gut sein dass ich mir die Nacht zum Tag mache und dann bis am Nachmittag schlafe .. (atmet tief) also ich bin eigentlich völlig frei in der Gestaltung von meiner Tageszeit»

Clara beschreibt ihren Tagesbeginn als frei gewählt und relativiert jeglichen Anschein von Regelmässigkeit. Morgen und Abend als «übergehende Zeiten», welche sie sich nach ihrer eigenen Vorliebe setzt und, wie sie sagt, «jeweils eben immer wieder ein wenig verschiebt». Durch diese individualisierte Einteilung der Tageszeiten gerät Clara zuweilen durcheinander, was sich auf die Organisation ihrer Mahlzeiten und ihres Gesundheitsmanagements auswirkt. Letzteres verfolgt sie mit Bedacht, da ein Alltag ohne Schmerzen ihr grösster Wunsch ist. Diesen versucht sie mit ihrem Drängen nach Individualität in Einklang zu bringen. Wie bei der täglich nötigen Einnahme der Medikamente ersichtlich ist, scheut Clara keine Mühe, dafür eine eigene Lösung zu finden.

«also ich muss mir zum Teil (,) einfach auf die Zeit schauen und nicht (,) für mich ist dann (,) nicht unbedingt Morgen oder Abend .. sondern ich muss einfach die dann zwölf Stunden verschoben einnehmen .. mhm weil sonst gibt es ein Durcheinander wenn ich immer das Gefühl habe dann wenn es für mich Morgen ist .. dann geht das sonst nicht auf ..»

Um die Tabletten korrekt einzunehmen, zählt Clara immer die zwölf dazwischen liegenden Stunden. Mit Ablehnung hingegen quittiert sie jeglichen Versuch, ihr Gesundheitsmanagement fremdbestimmen zu lassen. Sie gehöre nicht zu denen «die jeden Tag ihre zwanzig Franken Sackgeld holen kommen und das Tablettli und dies und das». Zusätzlich zur Fremdbestimmung lehnt Clara auch die Fremdeinschätzung ihrer Gesundheit ab und ist erstaunt darüber, dass man sie im Unispital aufgrund zu guter Werte «von der Leberwarteliste [...] runtergeworfen hat vor zwei Wochen» weil sie «angeblich zu gesund für eine neue Leber» sei. Dieser Drang nach Selbsteinschätzung und Selbstbestimmung in gesundheitlichen Belangen lässt sie medizinische Diagnosen belächeln und ärztliches Anraten in den Wind schlagen.

## **Der Zusammenbruch als Wendepunkt**

Der Ursprung dieser Lebenseinstellung liegt im Erleben eines kompletten gesundheitlichen Zusammenbruchs. Sie habe den «typischen Suchtverlagerungsweg .. über das Methadon zum Alkohol» durchlaufen und durch den exzessiven Alkoholkonsum drei Magenblutungen, gefolgt von Nieren- und Leberversagen und künstlichem Koma erlitten. Nach dem Aufwachen sei sie «völlig Banane gewesen konnte nicht mehr laufen [und] war im Rollstuhl». Dieser Zusammenbruch führte Clara in die Pflegebedürftigkeit und liess sie spüren, wie sich der Verlust der selbständigen Lebensweise anfühlt. Im Pflegeheim wurde sie «einfach bei den 77 80-jährigen senilen Patienten abgegeben», und erlebt diese als Menschen, «die wirklich total Banane sind». In diesem Ausdruck ist eine Spiegelung ersichtlich, anhand derer sie in der Begegnung mit den alten Menschen ihre eigene Unselbständigkeit reflektiert. Die Angst vor dem drohenden Verlust ihrer Selbständigkeit löste in Clara allmählich ein Umdenken aus:

«und dann ist dann etwa der Punkt gekommen wo ich mir überlegen musste ob ich eigentlich weiterhin so unselbständig sein möchte und immer noch unselbständiger werden .. weil man stirbt leider nicht einfach man kann sich nicht einfach totsaufen man wird zuerst gopfridstutz scheisse krank und das ist überhaupt nicht mehr schön»

Die bevorstehende Unselbständigkeit macht Clara Angst, weil sie ahnt, dass es keinen nahtlosen Übergang von der Suchterkrankung in den Tod gibt. Ihr Bedauern darüber lässt sich durch die Rahmung ihrer von der Substanzabhängigkeit geprägten Biografie erklären. Die durchlebte Krankheitserfahrung lässt sie den Wert ihrer Unabhängigkeit und Gesundheit realisieren. Sie deutet diese Erfahrung als unvermeidbaren, geradezu vorherbestimmten Wendepunkt ihrer Biografie: «erst wo ich ganz tief unten aufgeschlagen bin hat man mich eigentlich wiederaufbauen können».

### **«Ich bleibe ein Kind»**

Es macht in obiger Passage den Anschein, als hätte Clara gewartet, bis sich andere Menschen ihrer annehmen und sie nach ihrem Zusammenbruch wiederaufbauen. Die mehrfach ausgedrückte Passivität in Bezug auf das eigene Lebensgelingen deutet auf eine kindliche, unselbständige Grundeinstellung von Clara hin – ihr muss geholfen werden und sie hat das Anrecht auf Unterstützung. Dies wird auch in der unhinterfragten Fremdfinanzierung ihres Lebensunterhalts ersichtlich: «ja den finanzier ich eigentlich gar nicht der wird mir finanziert .. der wird von der IV bestritten genau ich habe eine minimale IV und noch ein wenig Zusatzleistungen». Auch ihr Verhältnis zur alltäglichen Zeiteinteilung und zur Arbeits- und Berufstätigkeit beschreibt Clara aus einer naiv-kindlichen Position. Schon ihre Eltern hätten diesen Lebenswandel wahrgenommen:

«mein Mami hat schon immer gesagt du bist erst um 10 auf die Welt gekommen und vor 10 am Morgen kann man dich einfach nicht ernst nehmen .. hat sie recht gehabt».

Mit dieser Aussage der Mutter definiert Clara ihre unregelmäßigen Aktivitätszeiten im Tagesverlauf als vermeintlich angeboren. Auch mit dem Verweis auf eine Erzählung ihres Vaters versucht sie ihre Lebensführung als in gewisser Weise vorherbestimmt zu deklarieren. Der Vater habe sich an einen Schulaufsatz von Clara zum Thema «Was ich einmal werden will» erinnert:

«du hast das in zwei Sätzen abgekanzelt hast geschrieben Kindergärtnerin ist mir zu hart Konditor ist mir zu streng ich bleibe ein Kind [...] (lacht) er sagt es sei noch beeindruckend wenn er das heute ab und zu in die Finger nehme (lacht) er hatte gesagt ja (...) das ist jetzt die Frage .. (lacht) [...] habe ich das damals schon gewusst oder hat mich das erst veranlasst zu»

Diese Haltung, ein Kind bleiben zu wollen und die Vorhersagen des Vaters über Claras zukünftige Lebensführung, lassen sich mit Claras Aussage, niemand habe sie vor dem Zusammenbruch bewahren können, in Verbindung bringen. Denn ein Kind verfügt nur über einen begrenzten Gestaltungsfreiraum in Bezug auf seine Lebensumstände.<sup>23</sup> Durch die Ansicht, dass ihre jetzige Lebensführung sowohl durch Veranlagung als auch durch Vorherbestimmung begründet werden kann, lässt sich die Relevanz der eigenen Handlungen negieren. Dies wiederum begünstigt und legitimiert die Absicht, eine möglichst selbstbestimmte und individuelle Alltagsgestaltung anzustreben – und gleichzeitig in einer kindlichen Haltung und einem Abhängigkeitsverhältnis zu verharren und auf Unterstützung zu hoffen. Dieser Diskrepanz zwischen Selbstbestimmung und Hilfsbedürftigkeit, wobei letztere fremdbestimmende Aspekte beinhaltet, begegnet Clara damit, es als «einen grossen Luxus» zu verstehen, seit ihrer Krankheit dank der IV-Rente den Tag frei einteilen zu dürfen.

### **Ein Leben in Schmerzlosigkeit und Freiheit**

Auf die Tageseinteilung und die Handlungen von Clara wirkt ihr Bedürfnis nach Schmerzlosigkeit ein, aus welchem sie ihren bescheidenen Wunsch an die eigene Lebenserwartung formuliert: «also ich muss nicht fünfzig werden das ist nicht das Ziel ... ich will lieber dass ich es zwei drei Jahre schön habe und keine Schmerzen und dann dafür gerade einen Herzinfarkt oder so .. nicht noch lange da Theater Seich Spital Pflegeheim». Clara zieht wenige Jahre eines möglichst schmerzfreien, freiheitlichen und selbständigen Lebens einem langen Dasein in Pflegebedürftigkeit und Abhängigkeit

---

<sup>23</sup> Die Zitate der Aussagen ihrer Eltern werden wie folgt interpretiert. Einerseits sind sie als indirekte Aussagen Claras nur bedingt geeignet, um ihr eigenes Verständnis der Lebensführung zu rekonstruieren. Andererseits ist beachtlich, dass sie als erwachsene Frau ihre Eltern und Aussagen aus ihrer Kindheit als Argumentation einsetzt. Daraus kann geschlossen werden, dass diese Nennungen ihre eigene Ansicht beeinflussten. Insbesondere der Aspekt der Vorherbestimmtheit wird von Clara mehrfach erwähnt.

vor. Um grösstmögliche Schmerzlosigkeit zu erreichen, vertraut sie auf die eigene Einschätzung ihres Gesundheitszustandes und organisiert ihre Medikamenteneinnahme in Eigenregie. Ihren Nebenkonsumentätigt sie als «eine schmale Gratwanderung» zwischen dem sporadischen Konsum zur gezielten Schmerzlinderung aus «Freude, weil [sie] es körperlich nicht mehr brauch[e]» und dem eigenen Anspruch, die «herrlich bequem[en]» Effekte der wunderbaren schmerzfreien Tage nur als Ausnahme zu nutzen. Dies einerseits, weil sie befürchtet, dass ein zu häufiger Konsum innert kürzester Zeit die schmerzlindernde Wirkung mindern würde. Andererseits sei das Problem,

«[...] dass ich mich dann jeweils wieder überschätze und dann das Gefühl habe ich könne alles Mögliche machen was ich sonst eben nicht machen würde und dann in der Regel (,) mir mehr schadet als nützt weil (,) dann werde ich wieder übermütig mhm vielleicht ist manchmal schon gut dass ich etwas ausgebremst werde»

Das Streben nach grösstmöglicher Freiheit und Individualität findet in diesem konsumbedingten Gefühl der unbegrenzten Möglichkeiten und Freiheiten sein Ziel. Einerseits schätzt Clara den daraus resultierenden Übermut und die persönliche Selbstüberschätzung als Gefahr ein, sich und ihren Körper zu schädigen und ist froh, dass sie in ihrer Aktivität gebremst wird. Andererseits nimmt sie infolge ihrer Selbsteinschätzung und Selbstorganisation der gesundheitlichen Massnahmen das Risiko in Kauf, ihre Gesundheit zu schädigen. Daraus kann wiederum eine Einschränkung ihrer alltäglichen Gestaltungsfreiheit resultieren.

Über die Priorisierung von Unabhängigkeit und Freiheitsempfinden gegenüber der Gesundheitserhaltung, bzw. -schädigung will Clara selbstverantwortlich entscheiden. Infolgedessen reichen die Konsequenzen ihrer selbstbestimmten Handlungen von einem Verletzungsrisiko, wie beispielsweise einem erlebten Beinbruch mit längerfristigen Schädigungen - «und das ist jetzt total krumm zusammengewachsen» - bis hin zum freiheitlichen Empfinden, «wieder einmal mit Stöcken wild im Wald herum [zu springen]».

### **Hoffnung auf Veränderung und Erneuerung**

Auf Claras Handlungsstrategien wirkt ihre ahnungsvolle Hoffnung ein, aus Schwierigkeiten gestärkt hervorzugehen und sich dadurch selber verändern zu können. Sie glaubt auf diese Weise ihrem chinesischen Horoskop ihres Geburtsjahrs 1977, dem Jahr der Schlange, zu entsprechen:

«es kommt mir so vor als ob ich wirklich (Pause) immer wieder auch mein chinesisches Horoskop verkörpere diese Schlange ich kann mich immer wieder häuten und neu erfinden (atmet tief) ich kann aber alles abstreifen alles alte und mich wieder völlig neu definieren und neu finden und das ist auch ein grosses Glück ... die Schlange kann das auch .. alle paar Jahre wird ihr ihre Haut zu eng und dann kommt sie wieder»

Die in diesem Bild ausgedrückte Hoffnung, alte und einengende Eigenschaften und Handlungsweisen regelmässig abstreifen zu können und sich selber zu erneuern, wird auch in einer anderen Erzählung deutlich. So hatte Clara letzten Winter den Entschluss gefasst, es sei «jetzt fertig lustig mit dieser Substitution» und setzte deshalb alle Tabletten ab. Sie beschreibt diese Kehrtwende in ihrer Medikation «mit hundert so Tabletten auf dem Nachttischchen pickelhart» als gute Erfahrung, die sie ausschliesslich aus eigenem Willen heraus durchgezogen habe. Als ausschlaggebend für diesen Entschluss nennt Clara die Sehnsucht, im Frühling «dann wieder wie neu» und in der Planung ganz frei und unbeschwert sein zu können – so, dass sie «einfach (,) last Minute mässig in jeden Flieger rein sitzen kann».

### **Schatten der Vergangenheit und solidarisches Verhalten**

Wenn Clara Menschen, «die krass alkoholabhängig sind», begegnet, erinnert sie sich schmerzlich an ihr früheres Wesen und Verhalten:

«ich bekomme immer wieder einen Spiegel vorgehalten [...] einerseits ertrage ich es fast nicht zum Teil (atmet tief) und andererseits darf ich ihnen gar nicht böse sein weil ich weiss dass ich genauso ein Ekelzweig gewesen bin .. genauso wenig Rücksicht auf alle anderen Menschen genommen habe»

Diese Spiegelung ihres früheren Selbst erfüllt sie einerseits mit Abscheu und Ablehnung. Zugleich bewegt sie Clara dazu, sich ihre Mitverantwortung dafür einzugestehen, dass andere Personen wegen ihr zum Drogenkonsum gelangten und heute an den daraus entstehenden Schädigungen zu leiden haben.

So spricht sie über ihren früheren Kontakt zu einem jungen Mädchen, das sich ihrer Gruppe anschloss und gibt reuevoll zu: «wenn ich heute sehe wo das hingeführt hat ich schäme mich dafür weil wir sind alles andere als die lässigen Vorbilder gewesen (atmet tief) sie hat ihr Leben einfach genauso an die Wand gefahren wie wir». Aus diesem erschütternden Bewusstsein heraus fällt es ihr schwer, sich vom Elend dieser Menschen abzugrenzen. So erbringt sie stattdessen einen solidarischen Einsatz für jene, «die sich selber kaum zu wehren wagen». Dies, indem sie, die ihren eigenen Lebensalltag und Suchtmittelkonsum als unabhängig und selbständig einschätzt, sich dafür stark macht, dass die Individualität und Selbstbestimmung der anderen Personen im Bewo, z.B. bezüglich des Alkoholkonsums, geachtet wird. Dadurch zieht Clara die Aufmerksamkeit, die viele im Bewo nicht suchen, stellvertretend auf sich. Dies deutet darauf hin, dass sie auch anderen Bewohnern und Bewohnerinnen eine selbstbestimmte Lebensführung ermöglichen will und dass sie zudem durch diese solidarische Hilfeleistung ihre Schuldgefühle zu kompensieren versucht.

## **Der Wunsch nach Weiterentwicklung**

Claras Zukunftswünsche drehen sich stark um ihre Wohnsituation, bei welcher sie gerne eine neue Stufe der Selbständigkeit erreichen möchte. Das aber erlebt sie als sehr schwierig und sieht nur «Fragezeichen über Fragezeichen [...] die mir niemand beantworten will». Sie beschreibt ihre Sorge über die aktuell stagnierende Entwicklung wie folgt:

«ich finde eigentlich ich wäre jetzt parat um einen Schritt weiter zu gehen und offenbar ist das überhaupt nicht so vorgesehen offenbar (,) gehen die meisten aus unserem Haus<sup>24</sup> mit den Füßen voran raus und das macht mir manchmal ein wenig Angst (atmet tief)»

Die Aussicht, das Bewo erst durch Überweisung ins Pflegeheim oder am Lebensende zu verlassen, beängstigt Clara. Deshalb hofft sie, es «gebe da noch [...] eine Variante (,) zwischendurch». So wünscht sie sich, bei der Wohnform ihre individuelle Lösung, beispielsweise eine eigene Wohnung mit wöchentlichem Spitexbesuch, zu finden.

Auch hierbei wird ersichtlich, dass Claras hauptsächliche Herausforderung darin besteht, den Balanceakt zwischen selbstbestimmter, freiheitlicher Lebensgestaltung und fremdgeleiteter Unterstützung zu bewältigen. Letztere wertet sie in erster Linie als Boykott ihrer Selbständigkeit zugunsten der Erhaltung eines entmündigenden Betreuungssystems, wie sie kritisch ausführt: «weil die Organisation in der ich drinsitze die möchte keinen Klient verlieren die wollen mir gar nicht helfen».

## **Selbstgewählte Hilfe und Unterstützung**

Demgegenüber beschreibt Clara jene Form von Unterstützung, für welche sie dankbar ist und welche ihr Veränderungen ermöglicht, in Zusammenhang mit ihrem Partner, welchen sie auf dem Strassenstrich kennen gelernt hat. Die erste Begegnung mit ihm bewog sie zum Ausstieg aus der Prostitution: «ich habe gearbeitet (.) und nachher habe ich nicht mehr gearbeitet da habe ich mich nur noch mit ihm getroffen». Clara drückt eine grosse Dankbarkeit dafür aus, dass er mit ihr den gesundheitlichen Zusammenbruch durchgestanden, sich um sie gekümmert und ihr Kraft gespendet habe. Der Freund wird mehrfach im Zusammenhang mit der Fürsorge und Hilfe, welche von ihm ausgeht, beschrieben. Jedoch geht Clara nie darauf ein, welchen Beitrag sie selber für die Beziehung leistet. Dies deutet darauf hin, dass sie sich aus dem fremdbestimmten Abhängigkeitsverhältnis der Prostitution in ein neues, diesmal selbstgewähltes Verhältnis der ungleichen Kraftressourcen begab – und somit wiederum eine kindliche, die Selbstbestimmung hemmende Position einnimmt.

---

<sup>24</sup> Hiermit ist Claras aktuelle Wohnform, das Bewo (Betreutes Wohnen), gemeint.

### 4.1.3 Fallportrait Philipp

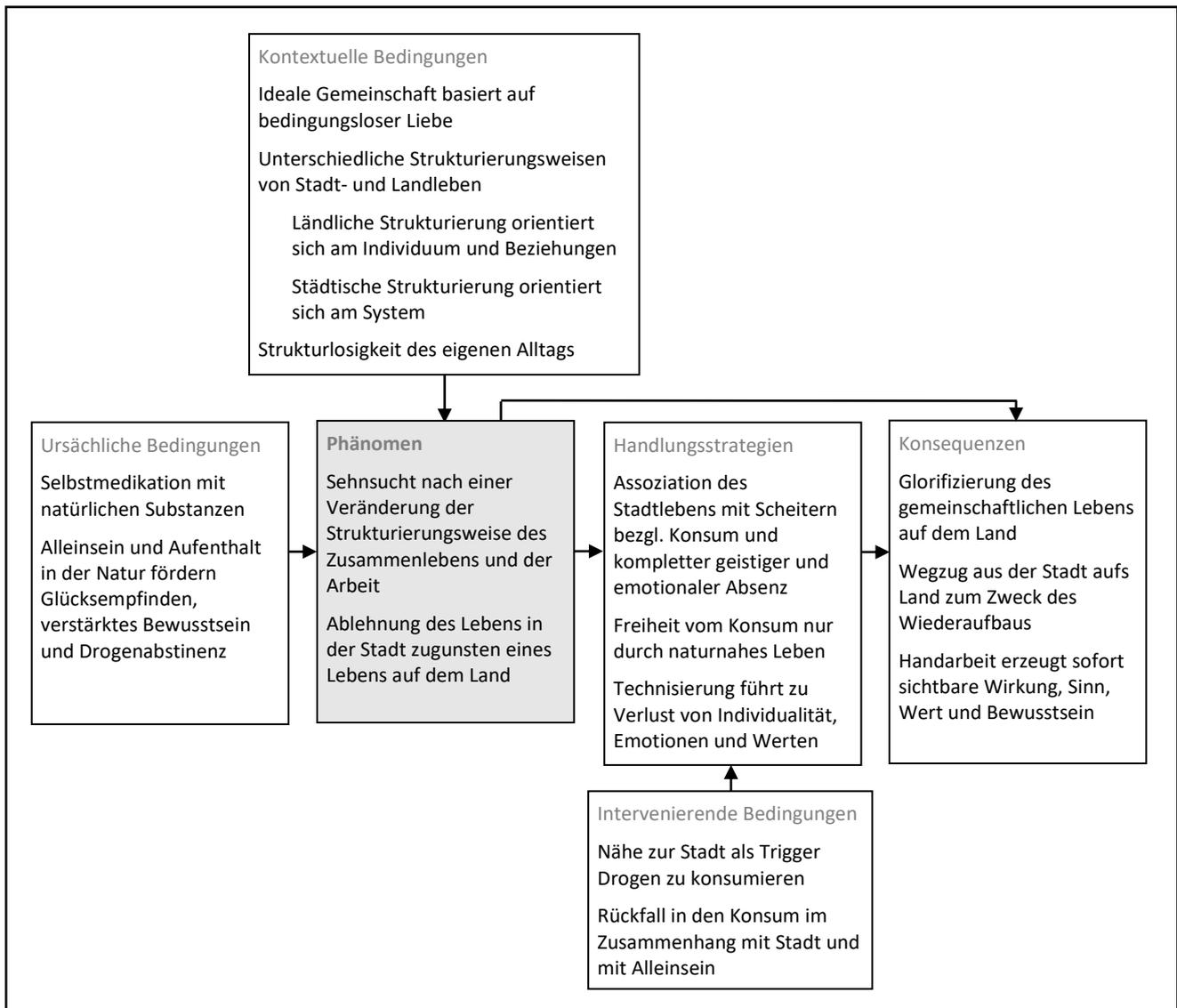


Abbildung 3: Kodierparadigma Fallportrait Philipp

Philipp ist 49 Jahre alt. Er besuchte als Jugendlicher den Vorkurs an der Kunsthochschule und begann eine Lehre als Steinbildhauer, welche er jedoch nicht abschloss. Dies, weil er mit 18 Jahren bereits das erste Mal in den Kontakt mit Drogen kam, welche seither seinen Alltag prägen. Zeitweise erhielt er eine Substitution in Form von Morphinum. Philipp besucht die K&A bereits seit deutlich über fünf Jahren und in letzter Zeit wieder vermehrt. Er drückt jedoch einen Widerwillen diesbezüglich aus und nennt auch keine Einschätzung der Anzahl wöchentlicher Besuche. Philipp raucht Heroin, Kokain, Cannabis und Zigaretten.

Philipp wohnt alleine in einem gemieteten Zimmer. Er plant jedoch, dieses auf Ende Monat zu kündigen, um in eine Gemeinschaft im ländlichen Tessin zu ziehen und fortan dort zu leben. Die

*aktuellen Sozialhilfefzahlungen wird er durch die geplante Aufgabe seines festen Wohnsitzes nur noch bis Ende Monat erhalten.*

### **Ein naturverbundenes Leben als Hoffnung**

Im Mittelpunkt der Erzählung von Philipp steht die Sehnsucht nach einer veränderten Strukturierungsweise des Zusammenlebens und der Arbeit sowie die Suche nach einem bewussten und naturnahen Lebensstil. Während seinen Ausführungen erwähnt er immer wieder den Wunsch, in einer Gemeinschaft im Tessin zu leben. Philipp legt viel Hoffnung auf ein neues, besseres Leben in der Natur und einer hierarchiefreien Gemeinschaft Gleichgesinnter.

Die Ursache für diese Sehnsucht liegt in mehreren Erfahrungen positiver Einflüsse naturnaher Erlebnisse auf sein Wohlbefinden, sein Bewusstsein sowie sein Konsumverhalten. Im vergangenen Winter hatte er sich selber motiviert, etwas zu verändern: «jetzt bist du noch in der Kraft eben bist fünfzig jetzt lässt sich durchaus noch etwas machen aber es wird etwa Zeit irgendwie wirklich ernsthaft das anzugehen». Sein Alter von fast 50 Jahren bewegte ihn zu Experimenten mit natürlichen Substanzen:

«und dann habe ich wirklich spannende Versuche gemacht selber mit (,) Spurenelementen Vitaminen und Mineralien und (,) bin sehr überrascht gewesen was nur schon das auslöst also .. wie einem das eigentlich positiv unterstützen kann ist mir dann recht gut auch gegangen und bin eigentlich recht noch in der Kraft gewesen was wirklich toll war»

Philipp erlebt, dass diese Selbstmedikation mit natürlichen Substanzen als unterstützend und energievermittelnd auf seinen Körper und sein Wohlbefinden einwirkt. Erstaunt über die positive Wirkung der Natur, macht er sich ein halbes Jahr später auf eine Weitwanderung von Schaffhausen bis nach Utrecht in Holland, um die Substitutionsmedikamente und den Konsum endlich für immer loszuwerden. Während der Wanderung entwickelt er eine innere Ablehnung gegen den Konsum, hört auf zu rauchen und setzt das Morphin ab. Er erzählt von folgenden Erfahrungen:

«mir ist es super gegangen wie noch nie also wirklich ich bin zwei Monate lang eigentlich fast immer glücklich gewesen obwohl es auch huere hart und schwierig gewesen ist (atmet tief) rechte Herausforderung gewesen ist bin aber eigentlich extrem glücklich gewesen so oft (,) wie noch nie und so lange Zeit»

Trotz der Schwierigkeiten erfährt Philipp neben dem langandauernden Glücksgefühl auch eine verstärkte Selbstwahrnehmung. Er gewinnt eine folgenreiche Erkenntnis: «auf dieser Reise .. habe ich gemerkt dass wenn ich ganz alleine in der Natur gewesen bin .. ist es mir am besten gegangen». Die Einsamkeit in der Natur löst in Philipp ein Wohlbefinden, eine Gelassenheit und Ruhe aus.

## Die Stadtnähe als Konsumtrigger

Jede Annäherung an eine Stadt stört hingegen diesen beinahe meditativ beschriebenen Zustand und triggert sein Bedürfnis, Drogen zu konsumieren. Philipp beschreibt:

«wenn ich (,) am Rhein entlang laufe dann (...) kommt da die ein oder andere grössere Stadt auf dem Weg .. und jedes Mal wenn ich an so eine Grossstadt rangekommen bin habe ich gemerkt wie mich das anfängt zu triggern wie mich das anfängt unruhig zu machen wie Erwartungen dreinkommen [...] und mich das eigentlich aus meiner Ruhe rausholt und mich auch so ein wenig in dieses Flattern bringt»

Dennoch sei er «mental völlig parat» gewesen für die Rückkehr in die Stadt und er habe gedacht: «ja genial ich komme zurück nach Zürich und mit der Power bin ich ein Fels in der Brandung und ändere mein Leben ja bringe mein Leben jetzt endlich in diese Richtung wie ich es gerne hätte».

Entgegen seiner grossen Erwartungen und seiner Freude, jetzt geheilt und gereinigt vom Konsum zu sein und die Sucht überwunden zu haben, erlebt er bei der Rückkehr in die Stadt einen schlagartigen Rückfall in alte Verhaltensmuster. Dieses Erlebnis rückt seine Erfahrung der gelingenden Abstinenz während der Wanderung in ein neues Licht und nimmt Einfluss auf seine Handlungsstrategien. So realisiert Philipp, dass die Freiheit vom Konsum für ihn in einem untrennbaren Zusammenhang mit einem naturnahen Leben ausserhalb der Stadt steht.

## Die ideale Lebensgemeinschaft

Die ursächliche Erfahrung, in der Natur zu sich selber und zu einem erneuerten Bewusstsein zu finden, löst das Phänomen der Sehnsucht nach einer veränderten Strukturierungsweise des Alltags aus. Strukturierung ist hierbei in Bezug auf die Beziehungen, die Tätigkeiten und die Lebensweise im Allgemeinen zu verstehen. Philipp stellt zahlreiche Vergleiche zwischen der Strukturierung des Lebens auf dem Land und jenem in der Stadt an; wobei er erstere als positiv und letztere als negativ empfindet.

Bei seiner Ankunft im Tessin und der Anfrage, sich dort niederlassen zu dürfen, erlebt er es als grosse Wohltat, dass «eigentlich kein Mensch gefragt hat woher kommst du was hast du gemacht (atmet tief) was hast du für Qualifikationen [...] was bringst du mit». Begeistert erzählt er:

«[das] habe ich sowas von schön gefunden (atmet tief) dass man einfach als (,) der Mensch wahrgenommen wird der man ist .. und auch nicht als der Mensch als der man sich verkauft sondern [...] man muss nichts erzählen und dass auch eigentlich dort überhaupt nicht zählt wer man gewesen ist und was man gemacht hat sondern dass es nur darum geht was lebst du und .. wie lebst du und kannst du dich integrieren»

In Philipps Vorstellung der idealen Gemeinschaft zählen nur die Werthaltungen, die Überzeugungen und der Charakter einer Person – ihre vergangene Lebensweise ist irrelevant. Mit diesen von Philipp

erhofften echten Beziehungen in der Tessiner Gemeinschaft lässt sich seine Idee von Liebe in Verbindung bringen: «Liebe ist für mich wenn man als (langsam und betont) das was man wirklich ist wenn man als das geliebt und respektiert wird». Unter Liebe versteht Philipp ein bedingungsloses Bekenntnis einem Menschen gegenüber - trotz dessen Schwächen und «die Kehrseite [...] die aber auch dazugehört».

In der Tessiner Gemeinschaft entdeckt er die Vorzüge einer freien Aufgaben- und Zeiteinteilung. Er erläutert, alles sei «überhaupt sehr frei dort es [habe] keine Uhr (atmet) es [gebe] auch nicht feste [Aufgaben] [...] sondern irgendwie [fliesse] das alles ineinander hinein und jeder könne irgendwie so ein wenig entscheiden mehr oder weniger was er wann mache». Diese Handhabung ermögliche es allen, individuell über die Wahl der Aufgabe und deren Ausführung zu entscheiden – die Strukturierung der Zeit und der Aufgaben finde also ausschliesslich auf der Basis der Entscheidungen des Individuums und aufgrund des gegenseitigen Respekts und Zusammenhalts in der Gruppe statt. Die Strukturierung orientiert sich an den Menschen und den Beziehungen – nicht umgekehrt. Philipp stellt fest: «und trotzdem funktioniert das irgendwo (!) extrem gut sogar (!) erstaunlich und das ist auch etwas was ich extrem schön finde».

### **Die Formalisierung, Technisierung und Vereinnahmung des städtischen Menschen**

Dieser wünschenswerten Utopie des gemeinschaftlichen Lebens auf dem Land stellt Philipp das Leben in der Stadt gegenüber. Dort geschieht die Strukturierung des Alltags durch das System und seine klassifizierende und formatierende Funktion. Philipps Ansicht nach werde man dort «bewertet anhand von irgendwelchen (atmet tief).. Papierchen und Sachen (,) die man hat oder die man vorgibt». Das System in der Stadt klassifiziere den Menschen danach, wie dieser den Forderungen der Mehrheit begegne: «wenn man die und die Erwartung erfüllt dann finden einem alle toll dann ist man gut .. und wenn nicht dann [...] kommst du extrem an Widerstände heran». Philipp beschreibt seine eigene gesellschaftliche Situation so, dass es für ihn «schon mal weniger Berührungspunkte» gebe, weil er viele Dinge der Leute im «normalen, durchschnittlichen Leben» nicht interessant finde. Beispielsweise sieht er den konsumbedingten Verlust der Arbeit als problematisch hinsichtlich der Integration: «durch die Drogen ähm verlierst du eigentlich wie so die mei(,) also wenn du nicht mehr am Arbeiten bist eigentlich den ganzen gesellschaftlichen Anschluss». Dies führe auch zur grossen Herausforderung, nach einem Ausstieg aus dem Konsum die entscheidenden «sinnvollen Kontakte und sinnvollen Beschäftigungen» zu finden. Die «Progrämmli die es gibt vom Amt» erachtet Philipp als wertlos um «wirklich wieder zurück ins Leben zu kommen und zur Integration [...] weil [sie] einfach .. sehr niederschwellig und begrenzt [sind]».

Die städtische Strukturierungsweise wird von Philipp als reiner Selbstzweck der Formalisierung und Klassifizierung des Menschen zu Gunsten der Systemerhaltung beurteilt. Er führt aus:

«für mich ist wirklich das System und die Gesellschaft ist wirklich nicht konzipiert um eigentlich das .. einzelne Individuum glücklich zu machen sondern das System ist so .. ja es probiert einem einfach irgendwie in eine Form (!) hinein zu (!) pressen»

Philipp beschreibt ein System, das Menschen in ihrer Freiheit einschränkt, sie sich selber zu Nutze macht und dabei ihr individuelles Glück ausser Acht lässt. Das städtische Leben gleicht seiner Ansicht nach einem technischen Konstrukt, welches Arbeit, Beziehungen und die daran teilnehmenden Menschen selber völlig vereinnahmt. Seine Abscheu darüber veranschaulicht die folgende Aussage:

«bei all dem Vorgegebenen und Vorgetakteten wo in meinen Augen ist das einfach kein [Leben] wir sind lebende Maschinen also es braucht gar keine Roboter weil wir sind schon die Roboter (.)»

In Philipps Augen führt die Technisierung des Lebens zum Verlust von Individualität, Emotionen und Werten. Sie lasse dem Menschen keine Luft zum Atmen und verlange ihm eine beträchtliche Anpassungsleistung ab – bis er irgendwann selber mehr technische als menschliche Eigenschaften aufweist. Dies führt, gemäss der Überzeugung von Philipp, zu Überheblichkeit und dem Verlust einfachster Kulturtechniken:

«der Mensch tut so wahnsinnig wichtig (atmet tief) irgendwie mit eben diesen Erfindungen einfach mit dem technischen Fortschritt den wir haben und so weiter (atmet tief) aber die grundlegendsten einfachsten Sachen haben wir voll nicht .. (angestregtes Sprechen) begriffen»

Zudem beklagt Philipp die Strukturlosigkeit seines eigenen städtischen Alltags als grosses Problem. Mit einem Umzug aufs Land und der damit einhergehenden Gewinnung einer positiven Strukturierungsweise erhofft er sich einen Neuanfang.

### **Einsamkeit, Schmerz und Emotionslosigkeit im städtischen Alltag als Grund für Drogenkonsum**

Die Sehnsucht nach der Veränderung der alltäglichen Strukturierung bewegt Philipp zur Handlungsstrategie, das Leben in der Stadt mit der Vorstellung des Scheiterns und des Zerfalls zu assoziieren. Mit dem Scheitern meint er den Drogenkonsum und die mehrmaligen erfolglosen Entzugsversuche. Den Konsum beschreibt Philipp als «eine Flucht vor dem jetzigen Zustand wo man ... nicht so gut erträgt» und fügt an: «also was wirklich das Krasseste ist in Zürich ist diese Anonymität und das alleine sein und also das ist etwas das meine Psyche ganz schlecht erträgt irgendwo so etwas (atmet tief) was auch brutal weh tut». Philipp erzählt, er verliere sich, wenn er in dieser Stadt sei, und beschreibt damit seine wahrgenommene Emotionslosigkeit und den Verlust der Orientierung. Es scheint, als würden ihm intrapersonelle Richtgrössen und Bewältigungsinstrumente wie

Selbstbewusstsein, Charakterstärke, Handlungsideale und persönliche Werthaltungen abhandenkommen, und sich stattdessen Gefühlskälte, Gleichgültigkeit und Unvermögen in seiner «leeren Hülle» ausbreiten, welche er der Anonymität der Stadt entsprechend fühlt. Er veranschaulicht seine Emotionen folgendermassen:

«ich fühle mich auf einmal [...] selber wie eine leere Hülle wo wirklich einfach nichts mehr da ist wo keine Lust keine Wünsche keine Sehnsüchte .. in dieser Stadt gibt es aber auch nichts was diese Bedürfnisse bei mir stillen würde ausser der Droge .. also das ist wahrscheinlich der einzige Konsumartikel wo ich merke der meine Bedürfnisse hier erfüllt ..»

Diese geistige und emotionale Absenz in seinem Alltag in der Stadt verunmögliche ihm den Ausstieg aus den Drogen. Die Droge sei das Einzige, was in der Stadt seine Bedürfnisse erfülle. Diese ausgedrückte Orientierungslosigkeit gegenüber seinen eigenen Wünschen und die Hilflosigkeit, sich seiner wirklichen Emotionen bewusst zu werden, lässt hingegen vermuten, dass er sich tatsächlich nur körperlich in der Stadt wähnt – geistig allerdings bereits lange mit diesem Lebensraum abgeschlossen hat. Das mehrfache Scheitern im Entzug bewegt Philipp dazu, das städtische Leben hinter sich zu lassen:

«ich merke ich habe das Leben im Moment so nicht mehr im Griff in dieser Stadt dass ich eigentlich jetzt gezwungen bin einfach wirklich alles abzubrechen weil ich merke (,) also eben ich bin immer wieder gescheitert ich bin in dieser Stadt jetzt wieder an dem Punkt wo ich in einer K&A bin also das heisst und (..) ich habe konsumiert (..) also bin gescheitert mit meinem Wegkommen von dem Ganzen und mir ein Leben aufzubauen frei von Substanzen»

Aufgrund seiner Sehnsucht nach einer Strukturierungsweise, wie er sie im Tessin als Idealvorstellung kennengelernt hat, und infolge der damit verbundenen Hoffnung auf einen gelingenden Ausstieg aus der Sucht und auf einen Wiederaufbau seines Alltags, ist für Philipp der Wegzug aus der Stadt die einzig mögliche Konsequenz. Mehrfach habe er probiert, «nicht zu flüchten», doch weil er es immer wieder «nicht auf die Reihe bekommen habe» sei er jetzt dazu gezwungen. Dies auch, weil er die wiederholten Misserfolge und die Stagnation seiner gesundheitlichen Wiederherstellung als Schwächung seines Selbstbewusstseins erlebt.

### **Natürliche Strukturierung als Chance auf ein bewussteres Leben**

Demgegenüber zeichnet er ein Bild eines Lebens in der Natur, in welchem die praktischen Tätigkeiten einen hohen Stellenwert im alltäglichen Leben einnehmen. Einleitend argumentiert er, man könne dann «nicht mehr einfach so (schnippst) gerade jedem Furz der einem durchs Hirn fräst nachgeben» - vielmehr werde auf diese Wünsche in Anbetracht des zu ihrer Erfüllung nötigen Aufwands reagiert. In der Natur würden die verfügbaren Ressourcen sowie die Möglichkeiten und Grenzen der Handarbeit die Bedürfnisse der Menschen regulieren.

Die aufwändige Arbeit von Hand erzeuge einen echten Wert und stehe für ein «bewussteres Leben». Dieses Verständnis von Philipp wird im beschriebenen Umgang mit einem alltäglichen Bedürfnis sichtbar:

«also klar könntest du eigentlich wegen jedem Kaffee ein Feuer machen aber das wiederum braucht Holz und [...] das musst du auch mal zuerst soweit haben dass du das überhaupt verfeuern kannst also das heisst du musst die Bäume gefällt haben musst die Bäume geholt haben (atmet tief) und das dann gelagert haben also das ist ja auch nicht etwas das du ja gerade so machen kannst»

Die Anschaulichkeit des Herstellungsprozesses verschaffe ein Verständnis für den Wert der Tätigkeiten, da alles «viel anstrengender viel aufwändiger» sei, dafür aber «ganz eine andere Qualität» erhalte. Im Gegensatz zur technisierten «Kunstwelt», in der ihm die Orientierung schwerfällt, folgt in Philipps Vorstellung eines guten Lebens jeder Tat ein unverzüglicher Effekt: «du musst nicht lange warten und machst eine Tätigkeit wo du gar nicht genau weisst wofür du das jetzt machst oder wo so nicht griffig ist sondern (schnippst) eins zu eins hast du gerade eine Wirkung von dem was du gemacht hast».

Im Zuge dieser mehrfachen Vergleiche zwischen Stadt- und Landleben, der Verurteilung des einen, der Glorifizierung des anderen, lässt sich die Sehnsucht nach einer neuen Strukturierung des Alltags dahingehend verstehen, dass es die natürlichen Ressourcen und die Handarbeit – und deren Chancen und Grenzen – sind, welche strukturierend wirken sollen und dürfen.

### **Ein Wiederaufbau in mehrfacher Hinsicht**

Als Konsequenz dieser gewonnenen Überzeugung möchte Philipp der Gemeinschaft im Tessin angehören, die ein einfaches, hierarchiefreies und naturverbundenes Leben führt und Verantwortung dafür übernimmt, alte, leere Steinhäuser wiederaufzubauen, die, wohl durch Abwanderung, vom Zerfall bedroht sind. Dies mit dem Ziel, «dass diese Häuser und das Land erhalten bleiben». In dieser Lebens- und Arbeitsform möchte Philipp mitwirken und auf diese Weise zum Wiederaufbau und Erhalt beitragen – dies könnte als symbolische Handlung zu deuten sein: Philipp erhofft sich durch das Leben und die Tätigkeit im Tessin den ersehnten Wiederaufbau und Erhalt seiner eigenen Person und möchte so den drohenden Zerfall, ein wiederholtes «klägliches Scheitern», vermeiden. Den leidvollen Kreislauf des Scheiterns schildert er, indem er seinen «Lebensinhalt seit achtzehn» darlegt:

«von [der Droge] wegzukommen wieder etwas aufzubauen und also mein ganzes Leben geht eigentlich um das ich tauche wieder ab stehe wieder auf baue wieder etwas auf und äh nachher geht es wieder in die Hose nachher tauche ich wieder»

Er sei immer «wieder drauf gekommen wieder weg wieder drauf», was es verunmöglicht habe, sich ein stabiles, substanzfreies Leben aufzubauen. Diese selbstschädigende Dynamik in seinem Leben möchte Philipp durchbrechen; er drückt aus:

«[ich wünsche mir] dass diese Tätigkeit die ich mache irgendwie keinen grösseren Schaden anrichtet [...] dass ich mit dem was ich lebe möglichst nicht viel Schaden anrichte und zwar eben im zwischenmenschlichen in der Natur und mir selber gegenüber»

Das grösste Potential, dies zu erreichen, vermutet Philipp in einem Leben auf dem Land, welches sich am Lauf der Natur und der Beschaffenheit des Menschen orientiert.

#### 4.1.4 Fallportrait Melanie

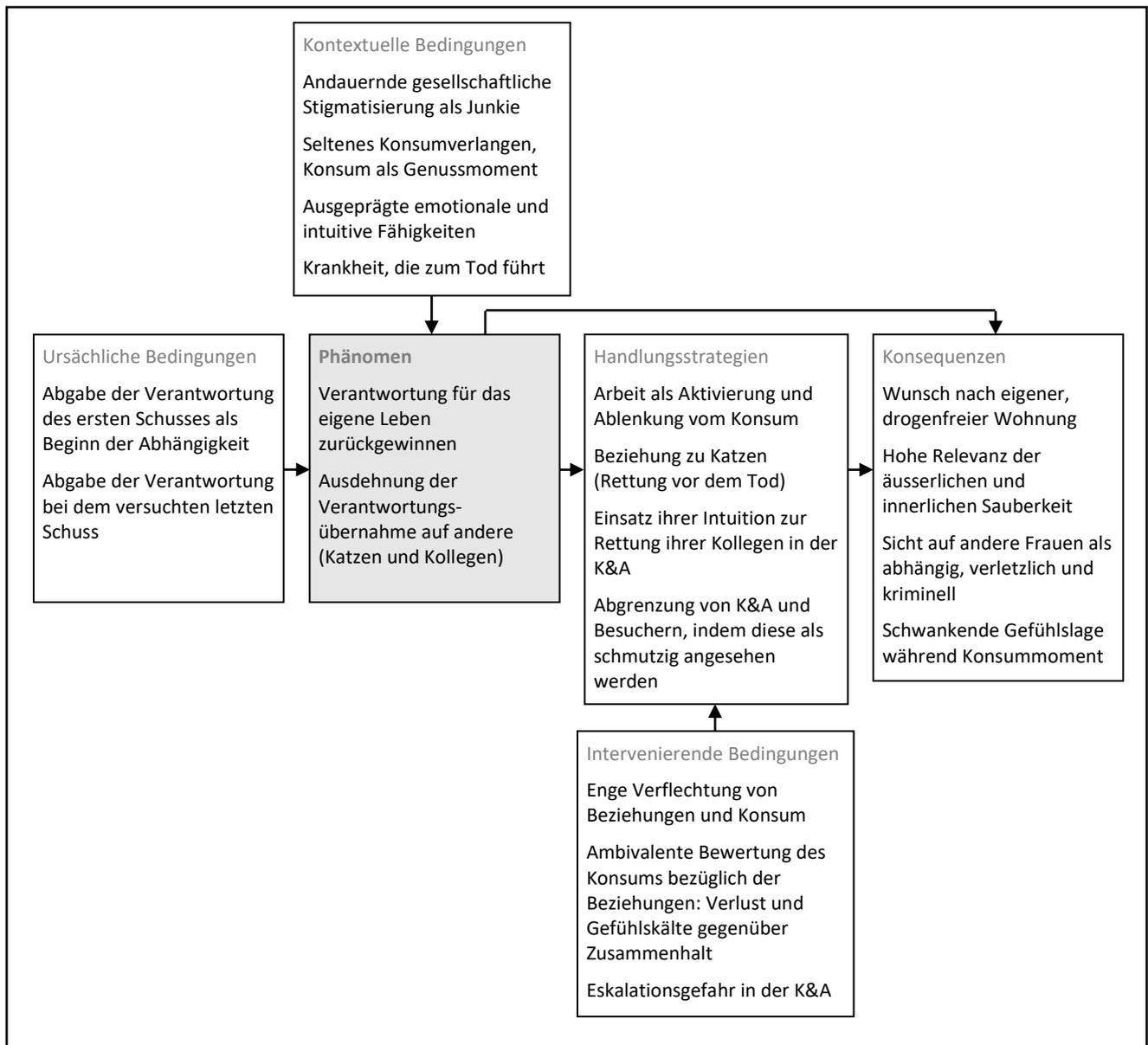


Abbildung 4: Kodierparadigma Fallportrait Melanie

Melanie ist 34 Jahre alt. Sie absolvierte das 10. Schuljahr und eine IV-Lehre. Zurzeit wohnt sie zur Untermiete bei ihrer Mutter, welche sie bei der Suche nach einer eigenen Wohnung unterstützt.

Im Alter von 16 Jahren konsumierte Melanie das erste Mal intravenös Heroin. Aktuell besucht sie ein Methadonprogramm. Seit Januar 2019 ist Melanie regelmässige K&A-Besucherin und vier Mal wöchentlich in der Einrichtung anzutreffen. Sie betont allerdings, dass ihre Besuche nicht immer mit einem Konsum – Melanie raucht Kokain – gleichzusetzen sind.

Melanie erhält eine IV-Rente und Ergänzungsleistungen und wird von einem Beistand begleitet.

## Ein folgenschwerer «erster Schuss»

Die Erzählung von Melanie dreht sich um das Phänomen der Verantwortung, welche sie mehrfach an andere Personen abgibt, jedoch immer wieder zurückzugewinnen versucht. Eine Ursache dieses Drängens nach Verantwortungsübernahme beschreibt sie in der Erfahrung ihres «ersten Schusses» – dem Moment des Nicht-Einstehens für sich, welcher ihr zukünftiges Leben entscheidend prägen sollte. Melanie konsumierte als Jugendliche in der Technoszene Ecstasy, «wie alle anderen auch». «Alles [sei] gut gewesen» bis ein Kollege, mit dem Versprechen, «das gebe den doppelten Effekt» eine Spritze ausgepackt habe. In den geschilderten Erinnerungen an diese Szene ist spürbar, dass Melanie hin und her gerissen war, und sich schlussendlich widerwillig überreden liess.

«da habe ich gedacht nein ich wähle das nicht ich habe Angst vor Spritzen .. da hat er gesagt ich müsse gar nicht schauen er mache alles ... zuerst wollte ich nicht am Schluss hat er so lange blöd getan (,) .. bis ich einfach gesagt habe .. ok (!) muah tu was du nicht lassen kannst .. dann hat er mir ja das gesetzt»

In diesem Moment gibt Melanie die Verantwortung für ihre körperliche und geistige Integrität an ihren Kollegen ab. Den ersten Schuss erlebt sie als das Aufgehen einer «völlig [...] anderen Welt» ohne zeitliches Bewusstsein, währenddessen, dem Versprechen des Kollegen gemäss, «der Sound [...] und die Leute doppelt so geil waren». Entgegen ihrer Absicht, «nur immer am Wochenende» zu konsumieren, wurde allmählich ein täglicher Konsum daraus – und aus dem naiven Wegblicken während ihrem ersten Schuss erwuchs die schmerzliche Einsicht, heroinabhängig geworden zu sein. Ein weiterer Versuch, die Verantwortung für ihr Leben abzugeben, wird in ihrer Reaktion auf den Tod ihres langjährigen Freundes deutlich.

«ich habe einen Freund gehabt im K&A mit dem bin ich sieben Jahre zusammen gewesen (,) das ist meine grosse Liebe gewesen wir haben (,) eben gesagt wir konsumieren zusammen [...] er ist von einem auf den anderen Tag krank geworden .. und ich habe dann gesagt ich folge dir so schnell ich kann .. dann habe ich (,) ja ein ganzes Päckchen Sugar gekauft habe die Spritze aufgezogen (,) habe mir das reinjagen wollen weil ich zu ihm wollte .. und irgendetwas hat dann gesagt nein du musst das nicht machen .. dann habe ich die Spritze weggeworfen»

Melanie begeht beinahe einen Suizidversuch, weil sie ihrem Freund und Konsumpartner bis in den Drogentod folgen will – und möchte so vor der Verantwortung fliehen, ihr Leben eigenständig weiter zu führen. Allerdings hört sie diesmal, im Gegensatz zum ersten Schuss, auf die leise Stimme, die sie von der Injektion abhält. In ihrer Trauer über den Verlust habe sie in den folgenden Wochen «einfach Zeug gekauft [...] und [sich] versteckt», konsumiert und sozial isoliert vor sich hingelebt.

## **Strategien zur Rückgewinnung der Verantwortung**

Die zentrale Idee von Melanie ist es, die an den Drogenkonsum oder an andere Konsumierende abgegebene Verantwortung für das eigene Leben Schritt für Schritt zurück zu gewinnen. Das Spannungsverhältnis zwischen dieser Absicht und dem Wunsch nach Konsum beschreibt Melanie wie folgt:

«klar gibt es die Situationen dazwischen wo du denkst .. mhm jetzt will ich mal so richtig Gas geben .. dann machst du es aber auch .. aber das ist (,) sehr selten also ich habe das Gefühl je älter ich geworden bin .. umso irgendwie hat es wie einen Schalter umgedreht .. also ich .. also das ist jetzt in meinem Fall so ich habe mir einfach gesagt so kann es nicht weiter gehen»

Die seltenen Situationen, in denen Melanie ein Konsumverlagen verspürt, vergleicht sie mit dem Wochenend- und Partykonsum, welchen sie als unproblematisch bewertet. Sie vermutet zudem das Alter als Grund ihrer Veränderung.

Der Wunsch nach der Rückgewinnung der Verantwortung beeinflusst Melanies Handlungsstrategien in unterschiedlichen Bereichen. Sie hat kürzlich eine Arbeitsstelle im zweiten Arbeitsmarkt gefunden und sagt darüber: «Ich bin wirklich stolz darauf, dass ich es geschafft habe». Sie betont, dass sie sich jetzt «aufs Arbeiten fixiert [habe] weil den ganzen Tag herumlungern [sei] nicht mehr [ihre] Welt». Die Arbeit nutzt Melanie als Strategie zur Aktivierung, der Vermittlung von Struktur und Sicherheit und der Ablenkung vom Konsum: «das hilft mir am meisten .. wenn ich einfach arbeiten kann und nicht drandenken muss». Mit der Arbeitstätigkeit und der Entlohnung versucht sie sich von den anderen K&A-Besuchenden abzugrenzen, zu denen sie sagt, sie «gehe für [sich selber] arbeiten [und sie sei] nicht verpflichtet [ihnen] etwas [von ihrem Lohn] ab zu geben.» Mit ihrer Bemerkung, in der K&A könne sie «stundenlang sitzen und einfach mit den Leuten reden», ohne zu konsumieren, drückt Melanie aus, dass sie die Kontrolle über ihren Konsum wiedererlangt hat.

## **Ausweitung des verantwortlichen Handelns auf andere**

Als zweite Ausprägung des Phänomens kann gesehen werden, dass Melanie ihre Verantwortungsübernahme über ihre eigene Person hinaus ausdehnt. Eine stark identitätsstiftende Wirkung hat für sie die Sorge für ihre zwei Katzen, zu welchen sie eine familiäre, gar vermenschlichende Beziehung pflegt. Ihr T-Shirt mit der Aufschrift «scheiss auf den Prinzen ich nehme die Katze» drückt prägnant aus, dass Melanie Kraft, Halt und Trost in ihren Katzen findet, deren Treue und Präsenz ihr gegenüber nicht von äusseren Faktoren beeinflusst werden. Über ihre Haustiere sagt sie: «Sie sind da wenn es mir scheisse geht sie sind da wenn ich glücklich bin sie sind einfach immer da». Die erlebte Treue der Tiere bewegte Melanie dazu, ein junges, unschuldiges

Kätzchen von zwei drogenabhängigen Nachbarn vor dem sicheren Tod zu retten. Das Ereignis beschreibt sie folgendermassen:

«das [Kätzchen] hat ein Leben gefristet da habe ich weinen müssen .. und dann sind die Häuser ausgeräuchert worden weil so viel Dreck gewesen ist .. die haben die Katze hinter dem Kasten zurück gelassen [...] bis ich dann gesagt habe scheisse die lassen in zehn Minuten die Maschinen laufen da bin ich raufgerannt und habe gesagt stopp aus [...] da ist so einfach so eine kleine Katze halbjährig praktisch nur noch Haut und Knochen und da habe ich gesagt [...] geben sie mir diese Katze ich bringe sie ins Tierheim .. aber eben die hat jetzt ums Verrecken eine Katze haben wollen aber das Gift war wichtiger und ich habe mich dann darum gekümmert weil ich nicht zuschauen konnte wie das zugrunde geht ...»

Melanie beschreibt die «Drogenhäuser» als dreckig und gezeichnet von den Folgen des Konsums, der Verwahrlosung und des Elends. Inmitten dieses heruntergekommenen Wohnraums kümmerte sie sich voller Mitgefühl um ein Kätzchen und rettete dieses in letzter Minute vor der Ausräucherung. Mit diesem Beispiel untermalt Melanie ihren enthusiastischen Einsatz für die Bewahrung von echter Liebe und Treue inmitten des Elends. Damit hebt sie sich ab von den Katzenbesitzern, welche nur den Drogenkonsum im Blick haben. Sie sei «halt eher sozial» sagt sie, und fügt an: «Ich kümmere mich auch um Leute die ich gerne habe [...] bei denen ich weiss es kommt auch zurück». Die Fürsorge von Melanie, als Ausdehnung der Verantwortungsübernahme, ist an die Bedingung der Gegenseitigkeit gebunden. Dies ist aufgrund des ersten Phänomens, «die Verantwortung für das eigene Leben zurückzugewinnen», zu verstehen. Denn, wie Melanie andernorts beschreibt, besteht in der Szene, in der «jeder sich selbst der Nächste ist», die Gefahr, ausgenutzt zu werden. Davor möchte sie sich schützen, um die Rückgewinnung ihrer Verantwortung nicht zu gefährden.

### **Beziehungen in der Drogenszene – Verlust und Zusammenhalt**

Wenn Melanie beschreibt, dass «ein Tier Liebe und Sicherheit» vermittelt, spielt sie damit auf die Beziehungen an, welche sie unter den konsumierenden Personen in der Szene erlebt. Diese sind eng verflochten mit dem Konsum. Das zeigte sich bereits in der Beschreibung der Beziehung zu ihrem Freund, für welche der Konsum und dessen Folgen handlungsweisend waren, sogar wenn diese den Tod bedeuteten. Auch in den Begegnungen in der Szene «[gehe] alles nur um eines» und man könne keine «richtigen Gespräche mit den Leuten führen».

Der Konsum erschwere die Beziehungen, fördere «leere Worte» und «leere Versprechungen» und führe zum Verlust von Freunden, wie Melanie erzählt:

«je älter ich geworden bin ich habe schon mehrere Leute verloren ... mein Freund ist in meinen Armen gestorben [...] und ich sehe auch jetzt .. ich habe jetzt wieder Kollegen wo ich genau weiss .. ich werde die verlieren (!) eben und das ist eben der Nachteil».

Mit der zunehmenden Realisierung von Tod und Verlust als Teil der Szene verliert der Konsum für sie seine Unbeschwertheit.

Dennoch bewertet Melanie den Konsum in Bezug auf die Beziehungen ambivalent. Er ist nämlich auch grundlegender Mittelpunkt einer verschworenen Gemeinschaft:

«aber der Vorteil ist du hast auch Leute darunter .. mit denen kannst du Party machen bis zur Vergiftung also da kannst du wirklich sagen .. wir gehören einander (,) wir verstehen einander und fertig ..»

Der Zusammenhalt und die Beziehungen in der Szene sind untrennbar verbunden mit dem Drogenkonsum, obwohl dieser für Konflikte und Todesfälle innerhalb der Gruppe verantwortlich ist. Der zugleich konstitutive wie destruktive Charakter der Beziehungen zwischen den Konsumierenden gipfelt in der von Melanie beschriebenen «Gefühlskälte». Dieser Emotionslosigkeit sei nur mit einem starken Willen zu begegnen, um nicht selber «gefühlstumpf» zu werden, wie sie beschreibt:

«kämpf leb willen musst du haben und verdammt hart musst du sein [...] du wirst gefühlstumpf in der Welt da unten<sup>25</sup> [...] da hast du keine Gefühle mehr [...] am Schluss bist du soweit du kannst nicht einmal mehr gross weinen wenn jemand stirbt der dir (,) sehr nah ist [...] also ich kann es jetzt nicht mehr ich (,) ich mach es heimlich wenn es niemand sieht .. eben weil wenn du Schwäche zeigst dann bist du verloren»

### **Zwischen freundschaftlicher Verbundenheit und Abgrenzung**

Das ambivalente Verständnis der Beziehungen unter den Konsumierenden, zwischen innerem Zusammenhalt einerseits und Verlust und Emotionslosigkeit andererseits, bewegt Melanie zu zwei gegensätzlichen Handlungsstrategien. So setzt sie ihre besonderen intuitiven Fähigkeiten für die Sicherheit in der K&A und die Bewahrung ihrer Kollegen vor den dortigen Eskalationen ein. Dies spricht für eine gewisse Identifikation Melanies mit dem Alltag in der K&A und für eine Verbundenheit mit den anderen Konsumierenden. Gleichzeitig beschreibt sie aber vehement ihren Wunsch der Abgrenzung von der K&A und den anderen Besuchenden.

Melanie verfügt über ausgeprägte emotionale und intuitive Fähigkeiten, welche auf ihren Wunsch der Verantwortungsübernahme für sich selber und andere einwirken. Sie erzählt, dass sie ihre Intuition als eine Art Frühwarnsystem bei sich anbahnenden risikoreichen Situationen in der K&A nutzt. Sie «merke das extrem», wenn «die Leute [...] nervöser und lauter sind», dass sich eine Eskalation abzeichnet und setzt sich dann für eine schnellstmögliche Flucht aus der Institution und für die Türschliessung ein:

---

<sup>25</sup> Das Interview fand in einem Sitzungszimmer oberhalb der K&A-Räumlichkeiten statt. Mit «der Welt da unten» ist demzufolge die K&A gemeint.

«ich bin zum Security gerannt und habe gesagt macht Türschluss die bringen sich um in den nächsten paar Minuten macht Türschluss haben sie das gemacht aber ich war zu spät am anderen Tag war eben (,) durftest du eben nicht mehr rein weil es eskaliert ist ..»

Dank ihrer aussergewöhnlichen Intuition erkennt Melanie die Gefahr und übernimmt die Verantwortung, andere davor zu warnen. Sie schildert die zustimmende Reaktion ihrer «wirklichen Kollegen», welche ihre Einschätzung ernst nehmen:

«in dem Moment wenn ich renne .. da rennen die mit mir weil dann wissen sie mich bringt nichts aus der Fassung aber wenn man rennen muss einfach damit man nicht in etwas rein gelangt das man nicht will dann ist es eben nicht mehr lustig»

Die Ernsthaftigkeit und die Gefahren der Szene bewegen Melanie zu schnellem Handeln, um sich nicht im engen Geflecht der vom Konsumdrang beeinflussten Beziehungen und des an die Kontakte geknüpften Konsums zu verheddern. Zugleich möchte sie auch andere davor bewahren.

Melanies Absicht, die Verantwortung für ihr eigenes Leben zum grösstmöglichen Teil zurückzugewinnen, bewegt sie dazu, sich vom Konsum und allem, was dazu gehört, abzugrenzen. Dies tut sie, indem sie die drogenkonsumierenden Personen und deren frequentierte Plätze als schmutzig beschreibt und überzeugt ist, dass es «halt an solchen Orten [...] ein wenig unhygienisch ist». Die Vorstellung, in der K&A könnte von einer anderen Person «ein Floh oder irgendetwas auf [sie] herüberggesprungen» sein, löst starkes Ekelempfinden in ihr aus.

### **Die Bedeutung der äusseren und inneren Sauberkeit**

Nach ihrem Aufenthalt in der K&A sieht sich Melanie gezwungen, sich einem ausgiebigen Reinigungsritual zu unterziehen. So erzählt sie:

«wenn ich nach Hause komme wenn ich hier [in der K&A] gewesen bin bin ich zuerst mal fast eine Stunde im Bad und tue waschen und machen weil ich einfach das Gefühl habe Dreck und (,) Insekten und Viren (stinkt) also es ist einfach (arghh)»

Sich selber und ihre Wohnung möchte sie möglichst sauber halten. Dieses Bestreben geht über ein ausschliesslich physikalisches Verständnis von Sauberkeit hinaus. So deutet die ausgedrückte Abscheu vor bleibender Verunreinigung durch den «Dreck von der Strasse oder [...] von dreckigen Seelen» darauf hin, dass Melanie gleichermassen körperliche wie seelische Folgen der Verunreinigung fürchtet. Dies führt dazu, dass sie sich selber und ihre Wohnung penibel sauber halten möchte – sowohl von den «Bettwanzen [des Kollegen, die sie] praktisch nicht mehr losgebracht [hat]» als auch vom Drogenkonsum. Melanie grenzt sich und ihren privaten Raum klar als hygienisch und sauber ab von den unsauberen Räumen des Konsums und der Sucht. So wünscht sie sich bereits jetzt – ein Umzug ist noch nicht in Sicht – eine eigene Wohnung, welche «Tabuzone» für Drogen ist: «es kommt mir niemand in die Wohnung (,) und konsumiert irgendetwas (,) erstens mal

wegen den Tieren [...] und ich will das auch nicht [...] Drogen und so kommen mir nicht in die Hütte». Sie ist entschlossen, ihren sauberen Raum vor der Kontamination durch andere Szenemitglieder zu bewahren, indem sie plant, die Adresse nicht preiszugeben. Die Problematik liege darin, dass «es [...] Leute [gebe] die kommen dann zu dir und du wirst sie nie mehr los» und da habe man dann eben den «Seich». Ihre Chancen darauf, tatsächlich noch eine eigene Wohnung zu finden, schätzt Melanie allerdings als gering ein, und bedauert deshalb: «Leute wie wir haben (ja) fast keine Chance [...] es darf ja niemand sagen was wir sind aber [...] sobald es heisst Haustier schlagen dir eh die meisten Leute gerade [...] die Türe vor der Nase zu».

### **«Einmal Junkie, immer Junkie»**

Die auf Melanie und ihre Absichten einwirkende andauernde gesellschaftliche Stigmatisierung macht ihr im Alltag sowie emotional sehr zu schaffen. Durch ihre von Nadeleinstichen sichtbar gezeichneten Arme erlebt sie verurteilende Reaktionen und derbe Beschimpfungen «als Fixerin und als Idiotin oder als Schlampe». Diese weist sie von sich, indem sie die Beurteilung ihres Werdegangs für sich alleine beansprucht:

«hast du meinen Weg gemacht oder ich .. weil ich weiss was an meinen Armen ist das ist der grösste Fehler gewesen .. rückgängig machen kann ich es nicht [...] du wirst abgestempelt einmal Junkie immer Junkie auch wenn du vielleicht schon zehn Jahre sauber bist du wirst immer (,) der sein der im Dreck unten ist und das ist das was mir halt Mühe macht»

Eindrücklich kommt hier zum Ausdruck, dass die gesellschaftliche Zuschreibung, ein Junkie zu sein, in ihrer Unverrückbarkeit auf Melanie einwirkt. Der Schmutz des Drogenkonsums haften an ihr und trotz aller Reinigungsbemühungen sei es unmöglich, diesen nachhaltig und dauerhaft loszuwerden. Diese Herabsetzung ihrer Person und die daraus entstehende Begrenzung ihrer Möglichkeiten bewegen Melanie zur reuevollen Aussage, den ersten Schuss vor zwanzig Jahren als «grössten Fehler» ihres Lebens zu bezeichnen. Sie würde sich wünschen, «genau den Moment rückgängig [zu] machen als er [ihr] die Spritze reingejagt hat». Dann, so nimmt Melanie an, wäre es nicht so weit gekommen. Die Drogen hätten sie «sehr kaputt und krank gemacht». Trotzdem erklärt Melanie: «ich bereue es (,) also sagen wir es so bereuen auf eine Art schon (,) aber auf eine Art auch wieder nicht [...] es ist ein zweischneidiges Schwert».

Diese schwankende Gefühlslage zeigt sich auch, wenn Melanie über den eigentlichen Konsummoment spricht: «im Moment ist gut und nachher (,) zuerst ist gut und nachher kommt wie ein schlechtes Gewissen ja (,) ist verschieden ist nicht immer gleich einmal ist gut und einmal ist nicht gut». Diese zwiespältigen Emotionen lassen sich wohl auf das Zusammenspiel des Phänomens, die Rückgewinnung der Verantwortung, und der einwirkenden ambivalenten Sichtweise auf den Konsum

sowie die daran gebundenen Beziehungen zurückführen. Mehrfach nennt Melanie die anderen Konsumierenden als Einfluss auf ihr Wohlbefinden im Konsumraum der K&A:

«zum Teil sind sie so nervig das vertätscht dich einfach da musst du sagen jetzt gopferdamisiech hör auf hinter mir rumzulaufen oder und zum Teil musst du aufpassen da sitzen sie neben dir da hast du Zeug<sup>26</sup> in der Hand das geht so schnell da weisst du nicht einmal mehr scheisse habe ich es in der Hand gehabt oder ist es wirklich schon weg»

Die Nervosität und Unruhe der anderen überträgt sich auf Melanie und sie befürchtet, dass ihr im Konsumraum «das Zeug» gestohlen wird. Um diese störenden Einflüsse auf ihren Konsummoment zu umgehen, meidet Melanie die hochfrequentierten Zeiten in der K&A. Dies zeigt, dass ein ungestörter Konsum für sie die höhere Priorität hat als die Kontakte zu den anderen Besuchenden.

### **Verhältnisse zwischen Frauen und Männern in der Drogenszene**

Melanie grenzt sich in ihren Ausführungen über den Begriff des «Schmutzes» mehrfach von den Personen in der K&A ab. Auch in ihren Gedanken über die anderen Frauen der Szene ist diese Abgrenzung erkennbar. Sie erklärt: «die meisten machen den Strich oder sind daheim und warten dass der Freund das Zeug heim bringt [...] oder sie sind im Spital weil sie verschlagen worden sind». Auf der einen Seite beschreibt sie die Frauen als abhängig von der Prostitution oder dem Partner und als verletzte Opfer häuslicher Gewalttaten. Auf der anderen Seite bezeichnet sie die Frauen als hinterlistig und betrügerisch. Das führe zu schwierigen Verhältnissen zwischen Männern und Frauen.

«die [Frauen] gehen zu den Männern hin verführen sie zum Teil für eine Nacht dann nehmen sie sie zu sich heim .. [die Männer] gehen mal kurz aufs WC und wenn sie zurück kommen sind die Frauen diese Weiber inklusive [das Zeug] weg»

Diese Vorfälle würden unter dem Druck der Beschaffung entstehen und seien der Grund, warum viele Frauen nicht mehr in der K&A anzutreffen seien. Melanie erklärt, dass «die Hälfte der Männer springen vor lauter Wut auf diese Frauen». Sie hingegen sei «immer zu stolz dafür gewesen», sich «an so eklige Männer zu verkaufen». Ihre Ablehnung der Prostitution lässt sich im Zusammenhang mit ihrem Bedürfnis nach Hygiene und Sauberkeit verstehen. Dies kann zum einen auf der rein körperlichen Ebene verstanden werden. Zum anderen bedeutet die durch Prostitution entstehende Abhängigkeit für Melanie eine Unsauberkeit auf der geistigen und ganzheitlichen Ebene.

In nachfolgender Aussage wird deutlich, dass sich Melanie von anderen konsumierenden Frauen abgrenzen möchte:

«ich kann mich [gegen Gewalt und Schläge] wehren viele eben leider nicht weil die haben nur das eine im Kopf die können sich nicht mehr konzentrieren .. und ich versuche so wenig wie möglich in dem Sumpf drin zu sein.»

---

<sup>26</sup> Mit «Zeug» sind die Drogen gemeint.

## **Ausblick auf eine begrenzte Lebenszeit**

Trotz dem Konsum möchte sich Melanie ihre Wehrhaftigkeit und Urteilsfähigkeit erhalten und ihren Kopf über dem «Drogensumpf» behalten. Dies begründet sie mit einer Andeutung ihres Gesundheitszustandes<sup>27</sup>:

«viele die ich kenne hat es das Leben gekostet [...] mich hat es auch erwischt einfach krankheitsmässig und was es ist ist ja egal aber ich habe auch gesagt so lang bin ich auch nicht mehr da (.) und solange ich noch da bin bin ich einfach ich und das müsst ihr akzeptieren»

Melanie hat einen gesundheitlichen Tiefpunkt erreicht und plant ihre Zukunft im Wissen um die eingeschränkte verbleibende Lebenserwartung, welche sie durch den Drogenkonsum oder die Konsumfolgeerkrankungen zu bedauern hat. Sie möchte die verbleibende Lebenszeit in möglichst grosser Selbstverantwortung und nach eigenen Werten gestalten.

---

<sup>27</sup> Melanie deutete während des Interviews eine ernsthafte und konsumbedingte Erkrankung an. Sie sagt dazu ergänzend: «mich haben diese Drogen krank gemacht ich sehe nichts mehr fast nichts mehr auf einem Auge das Gehör geht auch weg & die Lebenserwartung ist auch nicht mehr so viel». Über die konkrete Art der Krankheit macht sie keine weitere Aussage.

#### 4.1.5 Fallportrait Alain

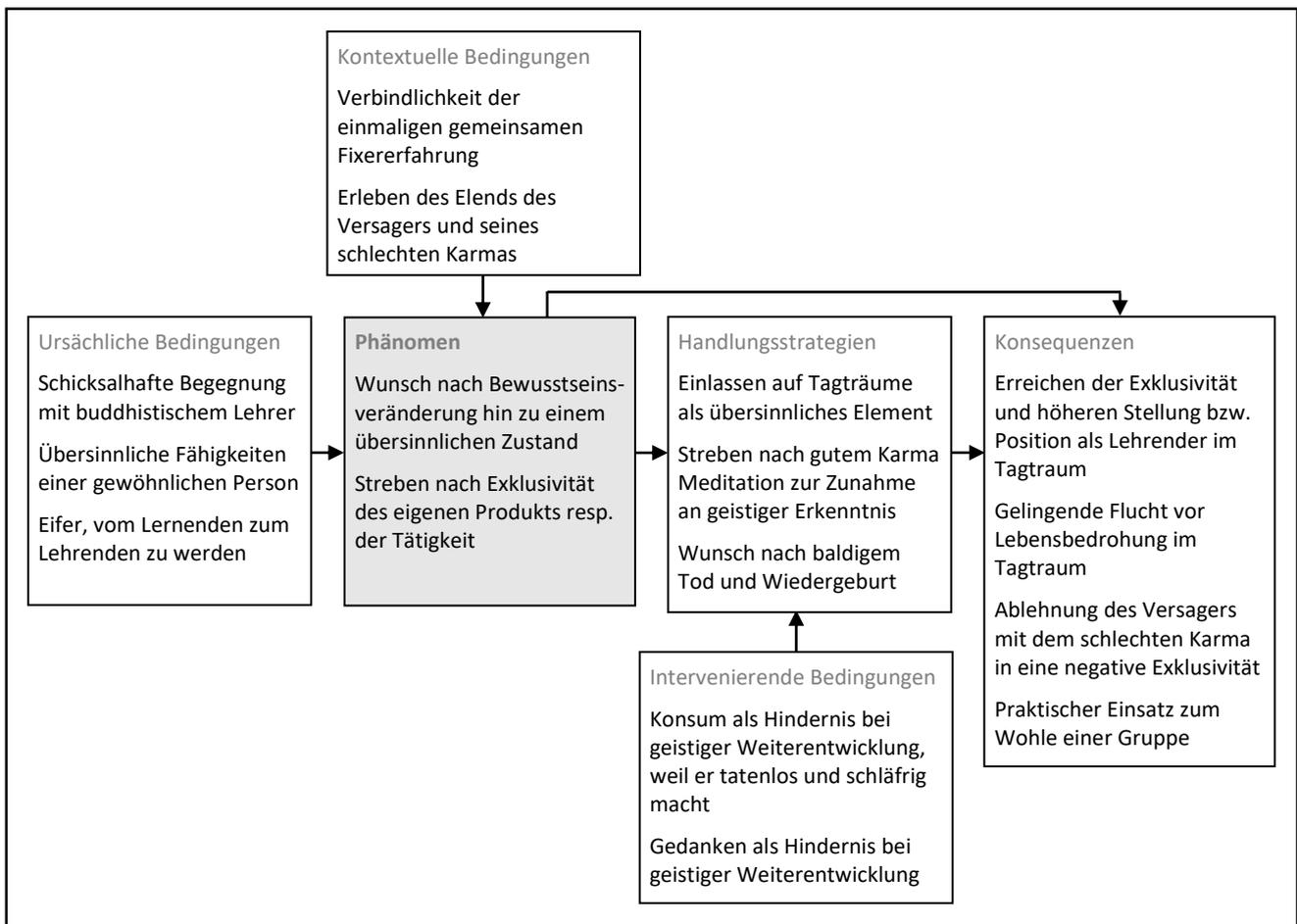


Abbildung 5: Kodierparadigma Fallportrait Alain

Alain ist 62 Jahre alt. Er besuchte bis zur 6. Klasse die reguläre Schule und wechselte dann auf die Oberschule, eine Schulform mit tieferen Anforderungen. Danach trat er eine Lehrstelle bei einem Möbelrestaurator an, der ihn allerdings wegen Geschäftsschliessung nicht mehr weiter beschäftigen konnte. Alain wurde daraufhin von seinem Vater gedrängt, Schmied zu werden. Dies lehnte er ab und verliess darum zwei Jahre später sein Zuhause. Aus dieser Notlage heraus geriet Alain mit 17 Jahren ins Drogenmilieu. Heute wohnt er in einer kleinen Wohnung und bezieht Sozialhilfe.

Alain ist bereits seit 10 bis 12 Jahren regelmässiger K&A-Besucher. Er arbeitet hinter der Theke und ist täglich in der Einrichtung. Alain besucht ein Substitutionsprogramm und schnupft Diaphin und Dormicum. Die intravenöse Konsumationsweise lehnt er ab.

Eine wichtige Rolle im Leben von Alain spielen die Zen Meditation und buddhistische Spiritualität. Im Gespräch ist nicht immer klar erkenntlich, welche Aussagen der Realität und welche seiner spirituellen Auffassung entspringen. Alain wirkt im sprachlichen Ausdruck etwas verlangsamt, kann jedoch seine Argumente nachvollziehbar ausführen.

## **Arbeit und Körperpflege**

Zu Beginn des Gesprächs erläutert Alain seine Morgenroutine in offensichtlicher Anlehnung an bürgerlich konnotierte Arbeitsnormen und Leistungsideale: «ich stehe früh auf (Pause) dusche mache meine Tai-Chi Übungen (Pause) gehe zum Haus raus ... dann habe ich einen Job (') in einer Goldschmiede». Der frühe Tagesbeginn könnte als Anzeigen von Fleiss und Geschäftigkeit verstanden werden, die Körperpflege und die Tai-Chi-Übungen verweisen auf das Bedürfnis nach physischer sowie mentaler Gesundheit und Achtsamkeit für den eigenen Körper. Alain drückt zudem aus, dass er an der Arbeitswelt teilnimmt. Er arbeitet jeweils morgens einige Stunden an einem freien Platz bei einer Goldschmiedin und nachmittags in der K&A. Bezüglich seiner Mitarbeit in der K&A wird ihm jedoch immer wieder vorgeworfen, «ja gar nicht wirklich zu arbeiten». Diese negativen Kommentare versucht er zu ignorieren.

## **Die folgenreiche Begegnung mit einem buddhistischen Lehrer**

Die zentrale Idee in Alains Erzählung, welche von seinen Vorstellungen von Fleiss, Strebsamkeit sowie mentaler Gesundheit durchzogen sind, ist sein Wunsch nach einer Bewusstseinsveränderung, die bis zu einem übersinnlichen Zustand führen soll. Alain verknüpft diese spirituelle Verwandlung mit seinen eigenständig hergestellten Produkten, denen er eine aussergewöhnliche Exklusivität zuspricht.

Als Ursache dieses Phänomens ist Alains Begegnung mit einem Lama, einem buddhistischen Lehrer, zu nennen. Gesucht habe er diese nicht, wie er erzählt: «wir sind grundlos einfach losgefahren und in dieses Dorf gegangen wo der dann war .. wie wenn er uns angezogen hätte». Der Lama sei mit den Worten «oh wir haben uns auch schon gesehen» auf ihn zugekommen. Seine erste Reaktion beschreibt Alain als desinteressiert, da er den Lama nicht als solchen erkannt habe. Der geistliche Lehrer aber scheint Alain auf übersinnliche Weise erkannt, gar auserwählt zu haben. Es ist, sowohl hier wie auch in weiteren seiner Erzählungen, stets die lehrende und höher gestellte Person, welche über die Art und Weise, Zeit und Ort der Kontaktaufnahme mit Alain bestimmt.

Im weiteren Verlauf der Begegnung mit dem Lama ist Alain tief beeindruckt von diesem «ganz gewöhnlichen Typen», der ein «ganz gewöhnliches Gewand» trug, aber über aussergewöhnliche Fähigkeiten und ein besonderes Charisma verfügt. Er erzählt:

«der hat eine unglaublich positive Ausstrahlung gehabt und die hat .. wochenlang angehalten .. dass du nur gut und fröhlich drauf gewesen bist .. hat mich sehr erstaunt ... dass das (..) von dem ihm auskommt von einem Menschen (..) .. und der diese Kraft hat .. und auch weiss wie .. und der kann dir wie (,) wirklich ins Hirn hineinschauen»

Alain fühlt sich durch die übersinnliche Wirkung eines Menschen angezogen, der seine besondere Kraft und sein Wissen nicht durch sein Äusseres nach aussen zur Schau trägt. Erst in der vertieften Begegnung mit dem Lama spürt Alain dessen spirituelle Einflussnahme. Er zeigt sich zudem tief beeindruckt vom Einsatz des Lamas für die Wiederherstellung grossformatiger, religiöser Denkmäler in Tibet: «während Monaten [haben sie] die (,) Buddhaköpfe wenigstens wieder aufgestellt .. die Chinesen haben ja alles kaputt gemacht und sie haben wenigstens die Köpfe aufstellt was eine riesen Arbeit gewesen ist weil die sind tonnenschwer und riesig».

Bei diesem Zusammentreffen entdeckt Alain, dass Äusserlichkeiten für die ehrenwerte und besondere Stellung eines Lehrenden keine Rolle spielen, sondern alleine die nötige spirituelle Kraft und Einstellung von Bedeutung sind, sowie die Bereitschaft, praktischen Einsatz zum Wohle anderer und zur Erhaltung von Heiligtümern zu leisten. Damit soll gleichzeitig das Karma positiv beeinflusst werden. Diese Erkenntnis ist der Ausgangspunkt seines beginnenden Eifers, sich aus der Position des geistlichen Schülers in die exklusive Position eines Lehrers hocharbeiten zu wollen. Diese beiden Positionen, und Alains Schwanken dazwischen, sind immer wieder erkennbar; sei es im Sprechen über vergangene Erlebnisse oder im Ausdrücken von seiner Expertise.

### **Streben nach Bewusstseinsveränderung**

Zur Steigerung seiner Spiritualität wünscht sich Alain eine Bewusstseinsveränderung, die ihn bis hin zu einem übersinnlichen Zustand führt. Aus einer wissenden, lehrenden Position erklärt er, dass Gedanken für die geistige Weiterentwicklung und einen Meditationszustand der Selbstzentrierung nur ein Hindernis darstellen:

«dann musst du loslassen dann musst du nicht (,) denken .. probieren nicht (,) zu denken sondern .. fliessen lassen .. bis dann .. manchmal in einen Zustand kommst .. in dem du fast über dir bist .. dann merkst du nicht einmal mehr was du denkst ...»

Alain beschreibt das Loslassen aller Gedanken und des Bewusstseins als Ziel. Damit lässt sich nicht nur ein geistiger Idealzustand, sondern auch eine erleichternde Komplexitätsreduktion des Alltagslebens erzielen. Denn nichts zu sehen ausser «sich selber», wie Alain es beschreibt, blendet andere Einflüsse und die Umgebung aus und vereinfacht die Wahrnehmung der Wirklichkeit. Mit diesen Anweisungen zur Meditation begibt er sich im Gespräch von der Rolle des Schülers in die Rolle des Lehrers, welcher das Vorrecht besitzt, über die übersinnlichen Zustände Bescheid zu wissen, zu verfügen und andere darin zu unterrichten. Dadurch inszeniert er sich als Kenner und Spezialist der buddhistischen Lehre.

Anschliessend erläutert Alain eine Situation, in der es ihm scheinbar gelang, über sein irdisches Dasein hinauszuwachsen und eine Trennung von Körper und Geist zu erreichen: «ich bin wirklich

schon abgehoben .. dass ich nicht mehr gemerkt habe wo ich bin & und (,) mich fast schon unten gesehen habe .. unten sitzen gesehen habe wie ich von oben nach unten gesehen habe». Dies sei jedoch «sehr schwierig gelinge gewissen gar nie und [ihm] auch ganz selten».

### **Konsumbedingte Müdigkeit und Tagträume**

Zwei Aspekte hindern Alain bei seinem Streben nach geistiger Weiterentwicklung. Es ist dies zum einen der Konsum, welchen er als «sehr ungesund und gesundheitsschädigend» deklariert und zudem ausdrückt: «[der Konsum] bringt mich auch geistig nicht weiter ... was ich eigentlich immer noch anstrebe». Die liege daran, dass er «tatenlos herumsitze» und mit einer verminderten Aktivität und Müdigkeit zu kämpfen habe.

Seine Strategie des Umgangs damit beschreibt er im Versuch, «möglichst nicht ein[zu]schlafen sondern wenigstens (,) diesen Träumen<sup>28</sup> nach[zu]gehen». Er sagt weiter: « ... da gibts sehr schöne und sehr wüste ... wie Tagträume». Tagträumen als ein Verbleiben zwischen Schlaf- und Wachzustand sieht Alain einerseits als einzige Möglichkeit, mit der konsumbedingten Müdigkeit umzugehen. Andererseits ermöglicht es ihm, sein Bewusstsein bereits stückweise zu erweitern, indem er sich auf die Tagträume als übersinnliches Element einlässt. Auf diese Weise kann er trotz des Konsums weitere Schritte im Sinne einer geistigen Höherentwicklung gehen.

### **Ein aussergewöhnlich schöner Tagtraum als Symbol für die spirituelle Weiterentwicklung**

Alain beschreibt einen dieser Tagträume als Erlebnis, das nur wenigen Menschen gewährt sei.<sup>29</sup> So erzählt er:

«also ich habe zum Beispiel letzthin einen ganz schönen gehabt (Pause) da hat es ein Bänkli gehabt .. und auf das Bänkli ist man (,) .. eigentlich nicht gesessen weil es sehr hohe Tritte gehabt hat .. bis man oben gewesen ist .. also sind die wenigsten Leute dort hinaufgestiegen .. weil das hat solche Tritte gehabt (zeigt mit den Händen etwa 50 cm) [...]»

Alain beschreibt einen Ort, der schwer erreichbar ist und darum von den meisten Menschen nicht begangen wird. Er hingegen nimmt die Herausforderung an, überwindet die Höhe und steigt hinauf – wie er dies bewerkstelligt, dazu gibt er keine Informationen. Alain scheint auf das Besondere zu

---

<sup>28</sup> «Diese Träume» könnte ein Hinweis darauf sein, dass Alain noch weitere, reale Träume hat, die möglicherweise unerreichbar für ihn sind. Den Tagträumen hingegen kann er unbeschwert nachgehen.

<sup>29</sup> In der Beschreibung des schönen Traums wird in Alains Sätzen nicht ganz deutlich, in welcher Passage es sich um eine reale Erinnerung handelt und wann der ausschliesslich geträumte Inhalt beginnt. Da es sich aber um einen Tagtraum handelt, kann angenommen werden, dass dieser sich entweder über unterschiedliche Zeiträume erstreckt oder aber sich Alains Wahrnehmung von Realität und Fiktion in seinem Dämmerzustand oder in der Erinnerung an den Traum vermischen.

hoffen, das oben lockt und gibt damit ein Sinnbild seines Strebens nach einer exklusiven Stellung. Seine Bereitschaft, für aussergewöhnliche Erlebnisse Anstrengungen in Kauf zu nehmen, zeigt sich in der Fortführung seiner Erzählung:

«und von dort aus habe ich wie einen Tagtraum gehabt ... von einem unglaublich schönen Glashaus ... und dort drinnen .. hat es auf eine Art wie eine Leiter gehabt .. wo man rauf (!) musste .. und an etwas ziehen(.) ... und dann hat sich dir wie die Welt aufgetan(.) ... (das) schönste .. weisser Strand und (,) grüne Wiesen und (..) (,) eine schnell aufgehende Sonne und (,) einfach nur schön .. (tiefes Atmen) und das mit offenen Augen»

Zunächst mussten Stufen überwunden, dann eine Leiter erklommen und zuletzt noch ein kräftiger Armzug geleistet werden - das definitive Ziel dieses Aufstiegs, der Blick auf eine paradiesische Welt, kann nur durch mehrere, zunehmend anspruchsvollere Zwischenschritte erreicht werden. Dies ist als Symbol für die angestrebte Bewusstseinsweiterung zu verstehen, die genauso aufwändig zu erreichen ist. Auch dort müssen entscheidende Hindernisse durch Meditation überwunden werden, um zur höchsten Erkenntnis zu gelangen.

Als einer von wenigen Auserwählten mit «einer gewissen Reinheit» entdeckt Alain dieses «unglaublich schöne Glashaus» und erlangt seltenes und besonderes Wissen darüber, welches er für sich beansprucht. Somit hat er die exklusive Stellung eines Lehrenden erreicht, in welcher er in einem visionären Blick eine vollkommene Welt der Reinheit, des Wachstums und des Neuanfangs erblickt.

### **Ein düsterer Tagtraum – der Drogenkonsum als Ungeheuer**

Die Darstellung dieses Aufstiegs in eine helle, warme und schöne Welt kontrastiert Alain mit der Erzählung eines weiteren Traums, der einen Abstieg beinhaltet. Er träumte von einem «Haus das eigentlich alle gemieden haben»:

«und wir sind doch rein (!) und .. ich bin dann alleine in den unteren Stock und dort hat es ähm (,) eine Person gehabt mit einer .. Doppelreihe Zähnen vorne .. die so in den Spitz gelaufen ist und (,) das hat ausgesehen wie wenn sie sich nur von Blut ernähren würde und weil diese Zähne waren schon ganz rot .. und die hat gesagt komm nur»

An einem düsteren, einsamen Ort hat Alain eine beängstigende Begegnung mit einer lebensbedrohlichen Gestalt, welche ihn umgarnen möchte. Er erzählt, er sei «auf jeden Fall abgekommen und wieder raus», jedoch nur sehr langsam; «wie wenn du wegrennst und (...) du strengst dich an und kommst nicht vorwärts».

Die blutrünstige Gestalt sieht der Bedrohung ähnlich, welche für Alain vom Drogenkonsum, insbesondere dem intravenösen, ausgeht.

## Die gemeinsame Fixererfahrung als einmaliges Gruppenerlebnis

Gefragt nach seiner praktizierten Konsumweise, betont Alain, dass er «kein Fixer» sei. Er führt weiter aus, wie es dazu kam, dass er Substanzen ausschliesslich schnupft:

«wir haben ganz früh (,) sind wir so eine Clique gewesen und wir haben gesagt .. wir fixen einmal .. miteinander und dann nie mehr [...] das finde ich noch toll .. also das ist so ein Bündnis gewesen»

In glorifizierenden Worten beschreibt er, diese verbindliche Abmachung des einmaligen Erprobens sei eine tolle Idee gewesen: «jeder hat dann erzählt was er erlebt hat und wie das für ihn gewesen ist und wieso (,) dass er (es) wieder machen würde und wieso nicht mehr». Den einmaligen intravenösen Konsum in der Gruppe sieht Alain als eine wertvolle Erfahrung, welche für ihn keine negativen Folgen hatte. Dies, weil ihm mithilfe der inneren Stärke der Gruppe und ihrer verbindlichen Regelung das Davonkommen vor der bedrohlichen Gestalt eines weiteren intravenösen Konsums gelang. Die Mitglieder dieses früheren Bündnisses sind ihm wichtig: «[ich] habe mit allen noch Kontakt [...] die kenne ich ja fast das Leben lang.»

## Ein hartes Urteil gegen den Bündnisbrecher

Die für die Gruppe grundlegende und identitätsstiftende Abmachung «einmal und nicht mehr» übt auf deren Mitglieder eine so starke Wirkung aus, dass sie für davon abweichende Kollegen keinerlei Verständnis aufbringen. Alain erzählt: «wir haben die rausgeworfen .. die welche gefixt haben .. die sind draussen gewesen». Es sei «nur einer rausgeflogen», berichtet er. Diesem einzigen, dem die Flucht vor der Bedrohung nicht gelang, wird dies als selbstverschuldetes Versagen angelastet. Er wird von Alain als «der (,) der reingefallen ist» bezeichnet, was darauf hinweist, dass das Ereignis für Alain einen spielerischen Gehalt, ähnlich einer Mutprobe, hat. Möglicherweise lässt sich damit die Leichtigkeit erklären, mit der Alain seinen ehemaligen Freund heute herablassend behandelt und stark stigmatisiert. Er bringt seine Ablehnung des Versagers zum Ausdruck:

«der hat uns auch alle bestohlen und betrogen und angelogen und so weiter alle zusammen ... leider .. und der wollte immer (!) sterben ... und ich ich glaube (..) er führt jetzt einfach irgendwo ein elendes Leben (bejahend) hm (Pause) ich habe ihn (abschätzend) arr zum Glück nicht mehr gesehen .. einmal noch .. und da wollte er mich wieder übers Ohr hauen (!)»

Alain beschreibt seinen ehemaligen Freund als lebensmüden Lügner und Betrüger in einem selbstverschuldeten, elenden Dasein. Er bevorzugt es, von diesem Menschen Abstand zu nehmen und ihn aus der Gruppe und seinem Leben auszuschliessen. Ein Grund für diese emotionslose Ablehnung des «Versagers» könnte sein Verständnis von Karma sein. Alain strebt nach einem guten Karma, indem er versucht, Gutes zu tun und seine übersinnliche Erkenntnis zu steigern. Der Versager konnte sein eigenes gutes Karma nicht bewahren, weil er der intravenösen Konsumweise verfiel.

Alain erachtet den Konsum als Hindernis bei der geistigen Weiterentwicklung – in Kombination mit seinem Streben nach einem guten Karma zieht er daraus die Konsequenz der Ablehnung und Verachtung des früheren Freundes, da dieser seiner Ansicht nach ein schlechtes Karma auf sich trägt. Etwas scheint es, als fürchte Alain, das Elend könnte sich auf ihn und sein eigenes Karma übertragen. Daher zieht er es vor, den ehemaligen Mitstreiter in die negative Exklusivität der Einsamkeit und Hilflosigkeit auszuschliessen.

### **Gute Taten für ein besseres Karma**

Alains distanzierte Haltung diesem in Schwierigkeiten geratenen Menschen gegenüber steht in einem auffälligen Gegensatz zu seinem eigenen Streben nach einem guten Karma. Es sei ihm im Alltag wichtig, «mit den Leuten gut aus[zu]kommen [...] irgendwie positiv zu sein .. zu meditieren .. manchmal allein manchmal zehn Leute», beschreibt er. Weiter spricht Alain davon, sich «gute Freunde» zu wünschen und «gute Taten» vollbringen zu wollen. Seine Vorstellung eines eigenen Erwirkens von Spiritualität – und «dass du das im Leben auch produzierst» – ist erkennbar. In der Beschreibung dieser Haltung fällt auf, dass diese noch wenig konkretisiert und personalisiert ist. Als eine Konsequenz daraus kann jedoch Alains mehrfach beschriebener praktischer Einsatz zum Wohle einer Gemeinschaft verstanden werden. Gefragt nach seinen Tätigkeiten neben dem Arbeiten in der K&A und in der Goldschmiede beginnt Alain zu berichten, dass er gerne «irgendetwas Gfreuts» mit seinen Freunden unternehme. Als Beispiel führt er aus:

«ja zum Beispiel eine riesiges Riitseil<sup>30</sup> zehn Meter hoch .. das auch wirklich hält dann müssen wir ähm alte Pneus haben um den Baum zu schützen .. dann kommt das Seil rundherum .. unten meistens eine Kette damit niemand etwas dran macht ... das ist so etwas .. und dann haben die Kinder Freude [...] und ein Tipi .. auch aufgestellt zum Teil haben wir Fester gemacht .. Gäste schlafen lassen dort»

Alain beschreibt hier seine Beteiligung an gemeinnützigen Tätigkeiten, die nur gemeinsam und durch eine fachkundige Herangehensweise bewerkstelligt werden können. Jeder Handgriff hat einen Sinn zur Fertigstellung des grossen und funktionalen Gegenstandes. Dieser dient einer ebenfalls umfangreichen Gruppe von Menschen, der Alain selber nicht direkt angehört. Die praktische Herstellung eines positiven und funktionalen Produkts ist für Alain dementsprechend ein für das gute Karma relevanter Aspekt.

---

<sup>30</sup> Gemeint ist eine Seilschaukel.

### **Eine höhere Stellung durch irdische Bemühungen**

Eine exklusive Position in geistlicher Hinsicht ist nur mit viel Einsatz und Schicksal gegebener Berufung erreichbar. Alains Idee des Strebens nach Exklusivität des eigenen handwerklichen Produkts respektive der spirituellen Tätigkeiten lässt sich als ein Ausdruck seines Wunsches nach Besonderheit und Bewusstseinsveränderung im praktischen Sinne verstehen. Alain hofft, im Erstellen von «Schmuck nach seiner Vorstellung» vom Lernenden zum Lehrenden zu werden, indem er darauf abzielt, gefragte Unikate herzustellen, die «es noch nie gegeben hat». Zu seinen prioritären Tätigkeiten in der näheren Zukunft sagt Alain: «das ist einmal das Schmuckmachen (!) wo ich irgendwann einmal möchte einen Namen bekommen .. der ist gut oder der macht Einzelsachen». Alain möchte zeigen, was in ihm steckt, und dafür Anerkennung erhalten. Dass seine hergestellten Produkte einzigartig und nicht imitierbar sind, ist ihm dabei besonders wichtig. Seine zwei- bis dreistündige tägliche Handwerksarbeit plant Alain zunächst anhand seines Entwurfs, den er selbstbestimmt erstellt hat. Zudem soll es ein machbares und funktionierendes Werk werden, wozu Alain die Einschätzung der ihn anleitenden Goldschmiedin betreffend eines geplanten Stücks einholt: «geht das ... bringt's etwas .. ist es Mode .. (grinst) ist es schon vorbei (?)». Den Kontakt mit der Goldschmiedin beschreibt Alain als klar von ihr geregelt: «ich darf sie aber nur fragen vor der Arbeit und nach der Arbeit während der Arbeit (,) nicht stören (,) nie». Er drückt damit erneut aus, dass die lehrende Person – im weltlichen oder im geistlichen Kontext – eine höhere Position einnimmt.

### **Tod und Wiedergeburt als Chance, irdische Hindernisse zu überwinden**

Eine weitere Strategie in Alains Streben nach einer Bewusstseinsveränderung zeigt sich in seinem Wunsch nach einem baldigen Tod und einer darauffolgenden Wiedergeburt: «schnell sterben einschlafen und nicht erwachen» möchte er und so das irdische Bewusstsein zugunsten eines übersinnlichen aufgeben. Alain sieht den Tod als eine Möglichkeit, den Bewusstseinszustand zu verändern. Weil das «einschlafen» mit dieser erwünschten Veränderung und Neuwerdung des Bewusstseins zu tun hat, hat es für Alain in dieser Hinsicht positiven Gehalt. Alain möchte «nicht erwachen» - dies drückt eine Sehnsucht aus, im übersinnlichen Zustand, den er als einen Zwischenschritt zwischen Tod und Wiedergeburt versteht, zu verweilen. Im Gegensatz dazu hatte er die Schläfrigkeit zuvor in Folge des Konsums als hinderlich und negativ beschrieben.

Mit dem Tod verbindet Alain die Hoffnung, in einem neuen Körper wieder geboren zu werden und «spätestens in drei Monaten wieder da zu sein». Die Chance auf einen neuen Anfang lässt Alain den Tod unter einem positiven Blickwinkel betrachten. Er erhofft sich davon eine Höherentwicklung im

buddhistischen Verständnis und möchte von der Position des Lernenden in jene eines Lehrenden berufen werden. Die Polarität zwischen diesen beiden Positionen beschreibt Alain folgendermassen:

«ein höherer Buddhist der auch ordiniert worden ist [diese Begleitung] zu machen .. und das andere sind nur gute Schüler .. die sind aber nicht ordiniert und die sind nicht in dieser ganzen Reihe seit Buddha bis heute [...] aufgeschrieben in einem Buch reihenlos .. und wenn du nicht dort drin bist .. dann bist du halt nur ein guter Schüler dann bist du kein Lehrer»

Der Lehrer ist ein höherer Buddhist, der auserwählt wurde, besondere Aufgaben und Verantwortungen zu übernehmen. Der Schüler hingegen wurde für seinen Tätigkeiten weder ausgezeichnet noch steht er in der Reihe der Vorherbestimmung – trotz seiner erbrachten guten Leistungen. Alain beschreibt sich selber mehrfach als Schüler, er wünscht sich aber eine Eingebundenheit in diese Reihe, und seine verschiedenen Strategien lassen ihn hoffen. Tod und Wiedergeburt sind jedoch die einzigen Möglichkeiten, um schwierige Hindernisse wie die Sucht ohne Anstrengung vollständig überwinden zu können.

## 4.2 Fallübergreifende Analyseergebnisse

Die fallübergreifenden Ergebnisse werden gemäss dem folgenden Ablauf dargestellt. Zunächst wird die zentrale Geschichte, welche in allen Fallportraits zu finden ist, beschrieben. Diese wird anschliessend im übergreifenden Kodierparadigma schematisch gezeigt. In Kapitel 4.2.3 folgt, gemäss der ersten und zweiten Analysestufe (Kelle & Kluge, 2010, S. 96), die Dimensionalisierung der Merkmale jeder Kategorie. In Kapitel 4.2.4 und 4.2.5 werden, als Ergebnis der vierten Analysestufe (ebd.), die gebildeten Handlungstypen dargestellt. (Die dritte Analysestufe befindet sich in Anhang E.)

### 4.2.1 Die zentrale Geschichte

Im Zuge der fallübergreifenden Analyse lässt sich, wie Strauss und Corbin (1996, S. 95) vorschlagen, folgende, allen Fallportraits zu Grunde liegende Geschichte festlegen.

Zunächst weisen die Erzählungen aller portraitierten Personen auf die zentrale Thematik einer individuell erwünschten Veränderung in ihrem Alltagsleben hin. Diese zeigt sich in unterschiedlichen Anliegen, wie dem Drängen nach einem möglichst freiheitlichen und selbstbestimmten Leben, dem Fokus auf ein selbstverantwortetes alltägliches Leben, dem Streben nach einer Steigerung der eigenen Besonderheit und Position oder darin, eine neue Strukturierung des Alltagslebens zu erreichen. Das zentrale Phänomen wird demzufolge als «Sehnen und Drängen nach Veränderung» definiert. Als Ausschlag für diesen Veränderungswunsch lassen sich in jedem Fallportrait starke antreibende Kräfte in Form von prägenden Erlebnissen oder eindrücklichen Begegnungen eruieren. Als Folge der zentralen Idee ihres Veränderungswunsches bedenken alle Personen mögliche Handlungen, wie sie diesem praktisch näherkommen könnten. Diese Handlungen umfassen eigene Zuschreibungen über Gegebenheiten oder Denklogiken und kognitive Erklärungen und Handlungsstrategien. So wird beispielsweise die Stadt als Lebensraum kritisiert oder religiöse Grundsätze werden mit eigenen Ideen angereichert. Auch praktische Handlungen erfolgen, wobei die kognitiven Handlungen über Zuschreibungen und Überzeugungen im Datenmaterial überwiegen. Die Handlungsstrategien stehen unter dem Einfluss der intervenierenden Bedingungen, welche die Aspekte der alltäglichen Konsumgewohnheiten, der Gesundheit sowie des Soziallebens und deren gegenseitige Wechselwirkung beinhalten. Schlussendlich findet die gesamte Dynamik ihren vorläufigen Schlusspunkt in der Resolution der erneuerten Planung des Veränderungsmoments.

#### 4.2.2 Das übergreifende Kodierparadigma

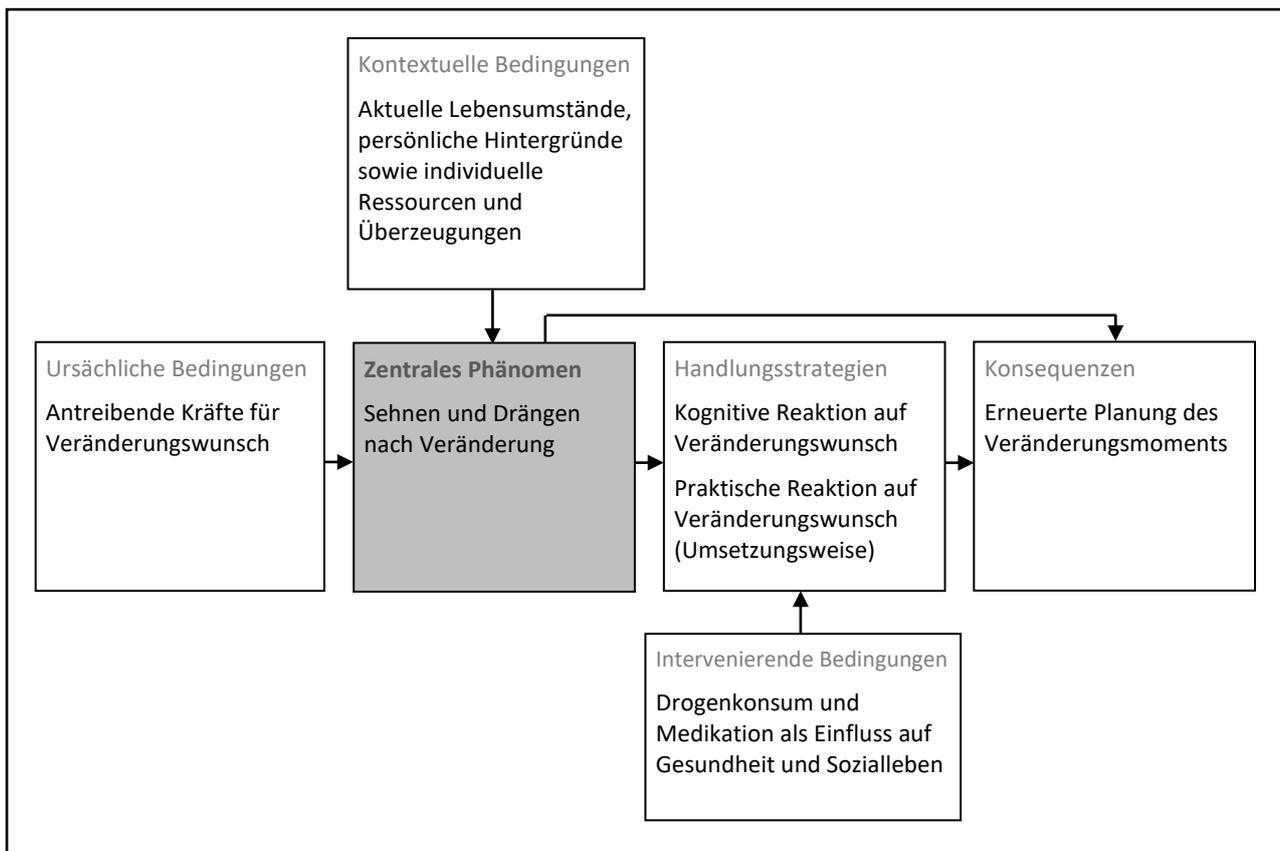


Abbildung 6: Übergreifendes Kodierparadigma

#### 4.2.3 Dimensionalisierung der Merkmale der Kategorien

##### Zentrales Phänomen

Das zentrale Phänomen aller vier Fallportraits lässt sich unter der Kategorie «Sehnen und Drängen nach Veränderung» zusammenfassen. Die Merkmale lassen sich wie folgt ausdifferenzieren:

- Sehnen und Drängen nach Veränderung
  - Richtung der angestrebten Veränderung
  - Art und Weise des Veränderungsstrebens
  - Charakter des Veränderungswunsches
  - Erfüllung des Veränderungswunsches

Die Richtung der angestrebten Veränderung lässt sich auf einem dimensionalen Spektrum zwischen einer tendenziellen Innen- und einer tendenziellen Aussenbewegung erachten. Mit der Innenbewegung ist gemeint, dass eine Person sich insbesondere darauf ausrichtet, sich selber, ihre eigene Gedankenwelt und ihre eigenen Kompetenzen zu verändern und weiter zu entwickeln. Dies trifft auf Alain zu, welcher sein Bewusstsein in einen übersinnlichen Zustand bewegen und damit eine

exklusive Stellung in der buddhistischen Hierarchie einnehmen möchte. Die Aussenbewegung der angestrebten Veränderung meint eine Haltung, besonders die äusseren Umstände verändern zu wollen. Dies zeigt sich im Fallportrait Philipps, welcher die Strukturierung des Zusammenlebens und des Alltags in der Stadt ablehnt und die Veränderung in Form eines konkreten Ortswechsels aufs Land vollziehen möchte. Clara hingegen vollzieht die verlangte Veränderung der äusseren Umstände insofern, als dass sie die konventionelle Einteilung und Handhabung von Tageszeiten und Gesundheitsmanagement für sich ablehnt. Das Fallportrait Melanie ist in der Mitte des dimensionalen Spektrums anzusiedeln. Der starke Ausdruck des Wunsches der kompletten Verantwortungsübernahme für das eigene Leben ist eine Haltung, welche auf eine innere Veränderung hinweist. Die Verantwortungsübernahme wird allerdings zusätzlich stark in einer Ausweitung auf äussere Inhalte der Lebenswelt, wie Kollegen und Katzen, dargelegt.

Die Art und Weise des Veränderungsstrebens kann auf einem dimensionalen Spektrum zwischen freiheitlichen, unkonventionellen und selbstbestimmten Wegen einerseits, und der Aneignung von Expertise und Spezialisierung in einem bestehenden Gebiet andererseits angeordnet werden. Das freiheitliche, unkonventionelle Vorgehen ist bei Clara zu sehen, welche ihre Wege ausschliesslich aus eigener Logik wählt. Melanie und Philipp folgen der Logik eines vorgegebenen Gebiets. So wählt Melanie gesellschaftlich konforme Wege wie Arbeitstätigkeit, selbständiges Wohnen und Fürsorge. Philipp wählt den gesellschaftlichen Ausstieg sowie die Lebensweise einer bereits bestehenden Aussteigergemeinschaft als Ideal.

Der Charakter des Veränderungswunsches lässt sich zwischen den Polen «enthusiastisch» und «pragmatisch» beschreiben. Ersteres trifft auf Alain, Clara und Philipp zu, welche eine deutliche Begeisterung für ihre jeweilige Vorstellung der Veränderung an den Tag legen. In Melanies Erzählungen ist hingegen eine pragmatische, vernunftgesteuerte Haltung auszumachen.

Eine besonders entscheidende Eigenschaft des Phänomens liegt in der Erfüllung des Veränderungswunsches, welche auf dem dimensionalen Spektrum zwischen «gelingend» und «nicht-gelingend» anzusiedeln ist. Philipp, Alain und Clara zeigen mehrfach ihr «Nicht-Gelingen» auf. So beschreibt Clara bspw., dass sie dahin gehindert wird, einen Schritt weiter zu gehen. Melanie beschreibt gelingende Erfahrungen im Erwerb ihrer Arbeitsstelle, hingegen Nicht-Gelingen betreffend ihrer Wohnungssuche.

### **Ursächliche Bedingungen**

Die ursächlichen Bedingungen aller Fallportraits lassen sich unter der Kategorie «Antreibende Kräfte für Veränderungswunsch» und den folgenden Merkmalen beschreiben:

- Antreibende Kräfte für Veränderungswunsch
  - Ursprungsort
  - Form des ausschlaggebenden Ereignisses
  - Art des Antriebs

Der Ursprungsort lässt sich auf einem dimensional Spektrum zwischen «selbstmotiviert (intrinsisch)» und «fremd- bzw. von aussen motiviert» anordnen. Eine selbstmotivierte Ursache ist ersichtlich im Fallportrait Clara, welches einen kompletten gesundheitlichen Zusammenbruch als Ursache zeigt sowie im Fallportrait Philipp, welcher eine komplett eigenständige Selbsterfahrung als Ursache nennt. Alain lässt sich als «von aussen motiviert» beschreiben, da die Begegnung mit einem buddhistischen Lama die weitere Bildung seines Veränderungswunsches prägt. Mittig im Spektrum ist Melanie zu verorten, da sie einerseits äussere Einflüsse auf die Ursache beschreibt, andererseits aber auch ihren eigenen Einfluss darauf nicht negiert.

Die Form des ausschlaggebenden Ereignisses bewegt sich auf einer Dimension zwischen «körperlich (gesundheitlich)» und «geistig». Unter die körperliche Form fällt die Ursache im Fallportrait Clara. Eindeutig eine geistige Form der Ursache beschreibt Alain. In der Mitte des Spektrums lassen sich Philipp und Melanie verorten, da sie beide sowohl körperliche als auch geistige Aspekte der Ursache nennen.

Die Art des Antriebs lässt sich dimensional zwischen den Polen «positiv und optimistisch» und «negativ und forciert» erfassen. Eine positive und optimistische Tendenz ist in den Fällen von Philipp und Alain ersichtlich, da sich der Veränderungswunsch beider durch ein positiv wahrgenommenes Erlebnis bildet. Claras Ausführungen lassen auf einen forcierten, eher negativen Antrieb schliessen – ihr Gesundheitszustand drängt sie zum Handeln. Ebenso einen eher negativ-forcierten Antrieb weist Melanies Erzählung auf.

## **Handlungsstrategien**

Die aus dem zentralen Phänomen resultierenden Handlungsstrategien lassen sich zum ersten unter folgender Kategorie und den untergeordneten Merkmalen erfassen:

- Kognitive Reaktion auf Veränderungswunsch
  - Art der Gewinnung der eigenen neuen Überzeugungen<sup>31</sup>
  - Art der Abgrenzung von mit dem Konsum assoziierten Problemen
  - Bedeutung der Handlung

---

<sup>31</sup> Die «Art der Gewinnung der Überzeugungen» wird nicht gleichgesetzt mit den ursächlichen Bedingungen, sondern sie resultiert vielmehr aus diesen und aus dem entstehenden Phänomen.

Als erstes Merkmal sei die «Art der Gewinnung der eigenen neuen Überzeugungen» genannt, welche in einem dimensionalen Kontinuum zwischen «individualistisch» und «integriert in einem sozialen Gefüge» zu beschreiben ist. So bildet Clara ihre neuen Überzeugungen mehrheitlich individualistisch und ohne einen Bezug zu einer Gruppe, der sie selber angehört.<sup>32</sup> Im Gegensatz dazu gelangen Philipp und Alain jeweils unter Einfluss einer eingeschworenen Gemeinschaft mit gemeinsamen Haltungen zu ihren neuen Ansichten. Melanie gewinnt ihre Überzeugungen zunächst individuell, gleicht sie aber mit gesellschaftlichen Ansichten ab.

Das zweite Merkmal beinhaltet die «Art der Abgrenzung von mit dem Konsum assoziierten Problemen», welche dimensional zwischen einer stigmatisierenden Strategie und einer Strategie der Überlegenheitsbekundung liegen. Unter der stigmatisierenden Strategie wird dabei verstanden, dass die konsumverursachten Probleme komplett oder teilweise auf einen anderen Aspekt des Alltags verlagert werden. Der stigmatisierenden Strategie folgt Philipp, welcher das Leben in der Stadt als untrennbar verbunden mit dem Konsum und somit dem Scheitern erachtet. Alain hingegen deutet die konsumbedingten Probleme, bspw. die Schläfrigkeit, so um, dass er sie für sich nutzen kann. So beschreibt er, dass er durch die Tagträume seinem Wunsch nach einem übersinnlichen Bewusstsein näherkommt. Auch Clara nimmt eine überlegene Haltung ein, indem sie erklärt, dass sie ihre Gesundheitsmassnahmen in erfreulicher Eigenregie absolviert.

Drittens ist das Merkmal der «Bedeutung der Handlung» zu nennen, welche zwischen «kompensatorisch und symbolisch» und «konkret» verortet werden kann. Als kompensatorisch könnten bspw. Melanies fürsorgliche Tendenzen anderen gegenüber, infolge der verpassten Fürsorge für sich selber, verstanden werden. Auch ihr Sauberkeitsbestreben hat symbolischen Gehalt. Zugleich verfolgt sie ganz konkrete Handlungen. Auch Philipp ist mittig im dimensional Spektrum zu platzieren. Einerseits hat seine Handlung einen symbolischen Effekt: mit dem Leben in der Stadt assoziiert er das komplette Scheitern. Andererseits bewegt ihn dies zum konkreten Tätigwerden und zur Suche nach einer Lebensmöglichkeit auf dem Land. Seine Beteiligung am Wiederaufbau der Steinhäuser im Tessin beinhaltet zudem eine Symbolik für seinen eigenen Wiederaufbau.

Zum zweiten findet sich unter den Handlungsstrategien folgende Kategorie mit ihren Merkmalen:

- Praktische Reaktion auf Veränderungswunsch (Umsetzungsweise)
  - Art der Abgrenzung von ehemaligen Gleichgesinnten
  - Tendenz des idealen Veränderungsstrebens
  - Reaktion auf gesellschaftliche Verhaltenserwartungen

---

<sup>32</sup> Die Erfahrung im Pflegeheim und die Begegnung mit den betagten Personen ist als ursächliche Bedingung einzuordnen.

- Umgang mit institutioneller, sozialarbeiterischer Unterstützung und Hilfe
- Medikation und Drogenkonsum

Diese Kategorie beinhaltet eine abgrenzende Reaktion auf ehemalige Gleichgesinnte, die sich in ihrer Art und Weise auf einem dimensional Spektrum zwischen «Verachtung» und «Mitleid, Empathie und Solidarität» verteilt. Eine starke Verachtung zeigt Alain in seiner wiederholt beschriebenen Begegnung mit einem ehemaligen Bekannten. Auch verachtende Aspekte sind bei Melanie, insbesondere anderen Frauen gegenüber, ersichtlich. Gleichzeitig möchte sie ihre intuitiven Fähigkeiten für die anderen K&A-Besuchenden einsetzen. Clara zeigt ihre Abgrenzung durch empathischen und solidarischen Einsatz ihrer eigenen Fähigkeiten für andere.

Das Merkmal «Tendenz des idealen Veränderungsstrebens» lässt sich auf einem dimensional Kontinuum zwischen den folgenden Polen beschreiben:

- Abtauchen in eine sich zur Gesellschaft konträr verhaltende Lebensrealität
- Angleichung an gesellschaftliche Lebensvorstellungen

Auf dem erstgenannten Pol ist Philipps Vorstellung zu positionieren, der ein Aussteigerleben als Ideal erachtet. Komplette konträr dazu, und auf dem gegenüberliegenden Pol, lässt sich Melanie platzieren, welche mit einer gewissenhaften Arbeitstätigkeit, selbstverdientem Geld und einer eigenen Wohnung gesellschaftliche Ideale anstrebt.

Dementsprechend verhalten sich die Reaktionen der interviewten Personen auf die gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen zwischen den Polen «konfrontativ» und «angleichend». So zeigen Philipp und Clara eine mehrheitlich konfrontative Reaktion, indem sie die Arbeitsintegrationsprogramme respektive die gesundheitliche Versorgung bezüglich deren Wirksamkeit in Frage stellen. Melanie hingegen versucht, sich den gesellschaftlichen Erwartungen anzugleichen. Auch bei Alain zeigt sich in seinem Streben nach einer exklusiven Position und nach Erfolg in seiner Arbeitstätigkeit ein tendenziell angleichendes Verhalten.

Ein weiteres Merkmal ist der «Umgang mit institutioneller, sozialarbeiterischer Unterstützung und Hilfe». Es lässt sich auf einem dimensional Spektrum zwischen «ablehnend» und «annehmend» ausdifferenzieren. Clara bspw. lässt sich mittig verorten, da sie einerseits die alltägliche Unterstützung im Bewo als unnütz und überflüssig bewertet, die finanziellen Unterstützungsleistungen andererseits als selbstverständlich und hilfreich betrachtet.

Das Merkmal «Medikation und Drogenkonsum» lässt sich auf einem Spektrum zwischen den Dimensionen «Optimierung des Drogenkonsums» und «Minimierung des Drogenkonsums» positionieren. Clara und Alain suchen nach einer Optimierung des Konsums zugunsten eigener Ziele. Melanie hingegen zielt auf eine Minimierung des Konsums und möchte sich selber und ihren

Wohnraum drogenfrei halten. Mittig im Spektrum lässt sich Philipp verorten, der sich grundsätzlich ein konsumfreies Leben wünscht, dies in der Stadt allerdings für unmöglich hält.

### **Kontextuelle Bedingungen**

Die auf das zentrale Phänomen einwirkenden kontextuellen Bedingungen lassen sich unter folgender Kategorie und ihren entsprechenden Merkmalen beschreiben:

- Sicht auf aktuelle Lebensumstände, persönliche Hintergründe sowie individuelle Ressourcen und Überzeugungen
  - Meinung über Wirkung der Gesellschaft auf einzelnes Individuum
  - Entstehung der persönlichen Überzeugungen
  - Ressourcen (aus eigenem Vermögen respektive fremdem Einwirken)

Das Merkmal «Meinung über Wirkung der Gesellschaft auf einzelnes Individuum» lässt sich auf einem Spektrum zwischen «einschränkend und schädlich» und «ermöglichend und befähigend» positionieren. Philipp und Clara lehnen die gesellschaftliche Strukturierung als fürs Individuum schädlich ab. Dahingegen lassen sich Alain und Melanie etwa mittig im Spektrum verorten, da sie gewisse gesellschaftliche Aspekte für sich als positiv übernommen haben; bspw. die Arbeitstätigkeit und der Wunsch, sich darin weiter zu entwickeln.

Das Merkmal «Entstehung der persönlichen Überzeugungen» lässt sich auf einem dimensionalen Spektrum zwischen «in Kooperation mit anderen Personen oder einer Gruppe» und «ausschliesslich an die eigene Meinung gebunden» platzieren. Alle Interviewten beschreiben die Gewinnung und Entwicklung ihrer eigenen Überzeugungen als beeinflusst durch andere Einzelpersonen oder Gruppen, bspw. Freundeskreis oder Eltern.

Das Merkmal der verfügbaren «Ressourcen» lässt sich zwischen «individuellen Ressourcen und Fähigkeiten» und «von aussen erwarteten hilfreichen Einwirkungen anderer Personen oder Systeme» positionieren. Melanie und Philipp vertrauen mehrheitlich auf ihre individuellen Ressourcen, im Gegensatz zu Clara, welche auf Unterstützung von aussen hofft.

### **Intervenierende Bedingungen**

Die auf die Handlungsstrategien einwirkenden intervenierenden Bedingungen sind unter der Kategorie «Drogenkonsum und Medikation als Einfluss auf Gesundheit und Sozialleben» zu fassen – wobei zwischen dem Konsum- und dem Sozialverhalten eine Wechselwirkung besteht.

- Drogenkonsum und Medikation als Einfluss auf Gesundheit und Sozialleben

- Konsum als Einfluss auf gesundheitliches Befinden
- Sozialkontakte als Einfluss auf Konsumverhalten
- Konsumverhalten als Einfluss auf Sozialkontakte

Das Merkmal des «Konsums als Einfluss auf das gesundheitliche Befinden» bewegt sich zwischen den beiden Polen «schmerzerzeugend» und «schmerzlindernd». Clara beschreibt im Konsum einen schmerzlindernden Effekt, wohingegen Philipp den Konsum als Auslöser eines psychischen Schmerzes nennt. Alain ist mittig zu verorten, da er schmerzliche Folgen des Konsums fürchtet, den Konsum aber zugleich als Chance zur Flucht vor der Realität – und somit vor körperlichen Schmerzen – erachtet.

Das Merkmal «Sozialkontakte als Einfluss auf das Konsumverhalten» lässt sich zwischen «konsumfördernd» und «konsumverhindernd» positionieren. So zeigen sich in den Erzählungen Alains kurzfristig konsumfördernde Kontakte, welche langfristig hingegen konsumverhindernd wirken. Melanie beschreibt die enge Wechselwirkung von Konsum und Beziehungen und erlebt vermehrt konsumfördernde Kontakte.

Das kehrseitige Merkmal «Konsumverhalten als Einfluss auf Sozialkontakte» lässt sich dimensional zwischen den Polen «Konsum als Kontakte fördernd» und «Konsum als Kontakte verhindernd» erfassen. Alain sieht den einmaligen Konsum als Grundlage für seine heutigen Beziehungen – dies deutet darauf hin, dass er den Konsum als Kontakte fördernd versteht. Philipp und Clara sehen den Konsum als Beziehungen verhindernd. Melanies Position ist aufgrund ihrer Kritik an den konsumbedingten Beziehungen als mittig zu beschreiben.

## **Konsequenzen**

Die Konsequenzen des zentralen Phänomens sowie der beeinflussten Handlungsstrategien lassen sich unter der Kategorie «Erneuerte Planung des Veränderungsmoments» und deren Merkmalen erfassen.

- Erneuerte Planung des Veränderungsmoments
  - Zeitlicher Aspekt des Veränderungsmoments
  - Tendenzielle Veränderungsbewegung
  - Inhaltliche Schlüssigkeit des Veränderungswunsches
  - Geplante Veränderung in Bezug auf Umfeld und Sozialkontakte

Das Merkmal «Zeitlicher Aspekt des Veränderungsmoments» lässt sich zwischen den Dimensionen «punktuelles, konkretes Ereignis» und «mittel- bis langfristiger Prozess» erfassen. Philipp sieht seine Veränderung im punktuellen Ereignis seines Wechsels in eine ländliche Umgebung, Melanie im

Umzug in eine eigene Wohnung. Alains und Claras Erläuterungen verweisen auf mittel- bis langfristige Prozesse mit unkonkreter Zielsetzung.

Jeder dieser Prozesse beinhaltet als Merkmal eine «tendenzielle Veränderungsbewegung», welche zwischen «fluchtähnlich» und «konfrontativ» einzuordnen ist. So zeigt Philipp in seiner Bewegung und Haltung eine fluchtähnliche Komponente im konkreten und räumlichen, Alain eine ebensolche im geistigen Sinne. Melanie und Clara hingegen nehmen konfrontative Bewegung ein, da sie versuchen, ihr Veränderungsstreben entgegen der geltenden Umstände und Einflüsse zu verfolgen.

Das Merkmal «Inhaltliche Schlüssigkeit des Veränderungswunsches» lässt sich dimensional zwischen «diskrepant» und «in sich schlüssig» beschreiben. So zeigt Clara eine diskrepante Ausprägung, indem sie ihre ersehnte Selbstbestimmung bewusst durch riskantes und gesundheitsschädigendes Verhalten aufs Spiel setzt. Philipp hingegen zeigt in seinen Begründungen der geplanten radikalen Veränderung eine konsequente Schlüssigkeit. Auch in Melanies Beschreibungen ist eine grundsätzliche Schlüssigkeit erkennbar; jedoch wird diese durch die ambivalente Bewertung des Konsums angetastet.

Das Merkmal «Geplante Veränderung in Bezug auf Umfeld und Sozialkontakte» lässt sich auf dem dimensional Spektrum zwischen «emanzipatorisch» und «konventionell» einordnen. So zeigt Philipp mit seiner Bereitschaft, das Umfeld gänzlich zu wechseln, ein deutlich emanzipatorisches Bestreben. Dies ganz im Gegensatz zu Melanie, welche ihre Sozialkontakte beibehalten und einzig ihre Wohnung drogenfrei halten möchte.

#### 4.2.4 Handlungstypus 1: Die Sehnsüchtige und der Sehnsüchtige – zwischen Hoffnung und Enttäuschung

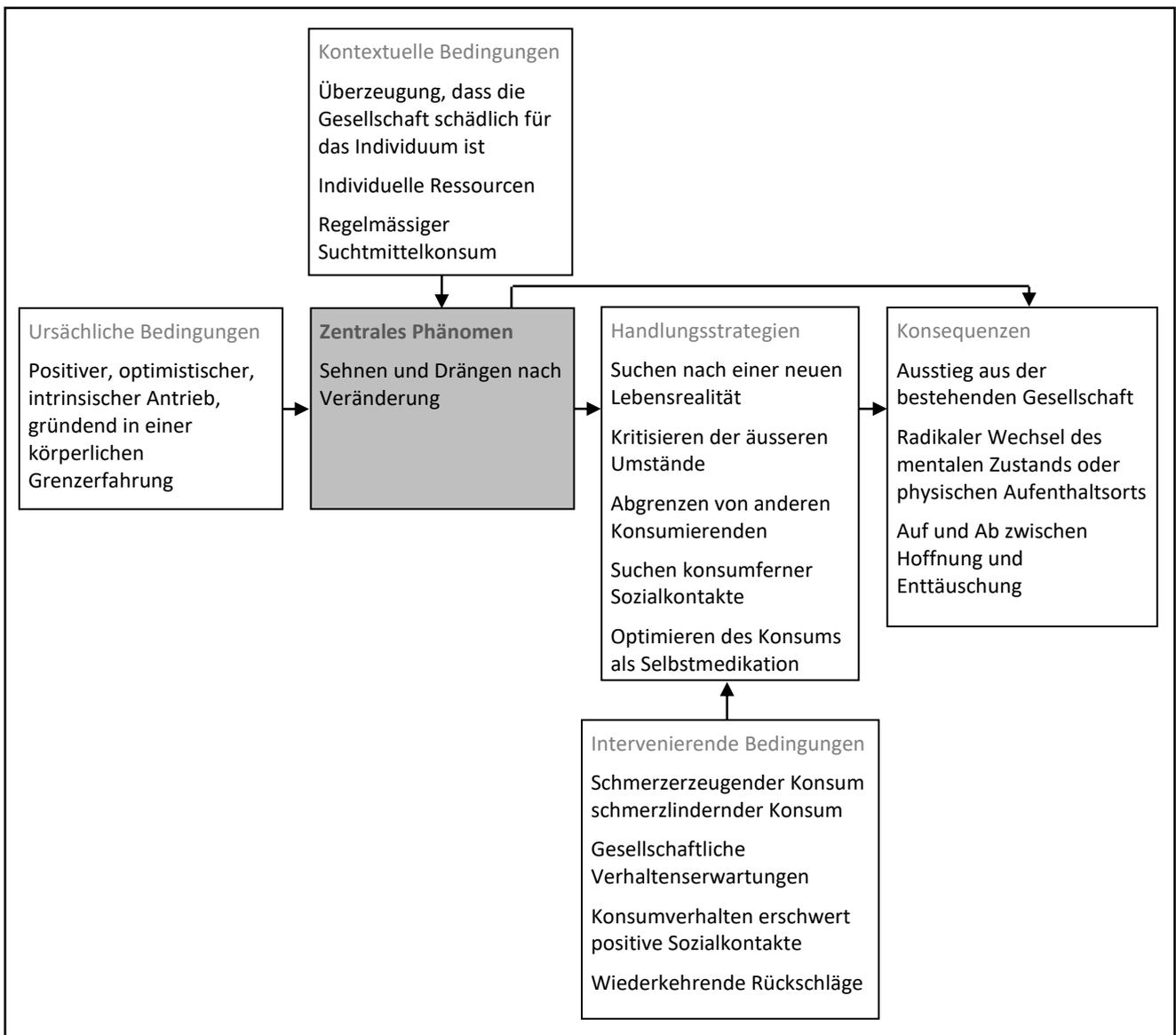


Abbildung 7: Kodierparadigma Handlungstypus 1

Das zentrale Phänomen «Sehnen und Drängen nach Veränderung» beantwortet der erste Typus mit Handlungen des Suchens und Optimierens seines eigenen Lebens und des Kritisierens der äusseren Gegebenheiten. Diesem Typus angehörige Menschen möchten eine andere, neue und für sich passendere Lebensrealität finden. In den unterschiedlichen Fallportraits ist ersichtlich, dass sich dies auf einen Wegzug und Ortswechsel im ganz praktischen Sinne, einen mentalen Rückzug in eigene Vorstellungswelten, oder aber auf eine den gesellschaftlichen Konventionen widersprechende Handlungsweise beziehen kann. Menschen dieses Typus sehen in ihrem Abtauchen in eine neue Lebenswirklichkeit ihre Chance auf Veränderung. Sie möchten komplett selbstbestimmt und uneingeschränkt neue Wege gehen. Auf gesellschaftliche Verhaltenserwartungen oder

Einschränkungen reagieren sie mit Kritik und Ablehnung. Auch sozialarbeiterische und medizinische Unterstützungsangebote nehmen sie nur unter bestimmten Bedingungen, beispielsweise einer ausgesprochen beziehungsorientierten Haltung ihnen gegenüber, an.

Der Ursprung des ersten Handlungstypus ist intrinsischer, selbstmotivierter Art und liegt vielfach im Erleben einer körperlichen Grenzerfahrung begründet. Der Antrieb ist positiver und optimistischer Charakteristik. Auf das daraus entstehende zentrale Phänomen des «Sehnens und Drängens nach Veränderung» wirken die kontextuellen Bedingungen ein. So ist dieser Typus der Überzeugung, dass die Gesellschaft einen einschränkenden und schädlichen Einfluss auf das Individuum hat. Dieser Typus verfügt über individuelle Ressourcen und Fähigkeiten, die er nutzt, um seinem Veränderungswunsch näher zu kommen.

Die Strategie, die äusseren Umstände zu kritisieren, zeigt, dass der erste Handlungstypus seinen Wunsch nach Veränderung insbesondere in Bezug auf sein ihn umgebendes Lebensumfeld hegt. Die unter diesem Typus zu verortenden Personen grenzen sich dadurch von ihren konsumbedingten Problemen ab, indem sie diese stigmatisieren. So machen sie beispielsweise ausschliesslich ihre alltägliche Umgebung oder ihren Gesundheitszustand für die erlebten Schwierigkeiten und ihren Konsum verantwortlich. Zudem grenzen sie sich von anderen Konsumierenden ab, indem sie ihr Mitleid sowie ihre solidarischen Handlungen Schwächeren gegenüber beschreiben. Damit zeigen sie einerseits Verständnis für deren Probleme – sie heben sich andererseits mit ihren überlegenen Kompetenzen und Ressourcen aber auch deutlich von der Gruppe der anderen Konsumierenden ab. Ihren eigenen regelmässigen Suchtmittelkonsum und die Medikation möchten Personen dieses Handlungstyps weitgehend selber kontrollieren und möglichst optimieren, sodass sie ihn zur Bewältigung der Schmerzen und des erlebten Leids nutzen können, er ihnen gleichzeitig aber nicht allzu grossen Schaden zufügt.

Auf die Handlungsstrategien des ersten Typus wirken die wiederholten Erfahrungen ein, welche die schmerzverursachenden Effekte des eigenen Konsums sowohl auf körperlicher als auch auf psychischer Ebene aufzeigen. Schmerzlindernde Effekte werden lediglich als Benefit eines punktuellen, sporadischen Konsums zur gezielten Selbstmedikation gegen körperliche Beschwerden erachtet. Dies weist darauf hin, dass dieser Typus den Konsum in erster Linie aus jener Perspektive betrachtet, sich selber medikamentös therapieren zu wollen. Dadurch hofft er, zusätzliche Kräfte für die Alltagsbewältigung zu gewinnen und zugleich im Verwirklichen seiner ersehnten Veränderung weitere Schritte gehen zu können. Generell ist ersichtlich, dass der erste Handlungstypus seinen Konsum stark mit gesundheitlichen Themen verknüpft und sich dadurch in direkter und indirekter Weise mit der eigenen Lebenserwartung und Lebensqualität befasst. Die dem ersten Typus angehörige Person ist sich dem Ernst ihrer Lage bewusst und sie spricht in emotional befangener

Weise über die schmerzzerzeugende Wirkung des Konsums. Dies weist darauf hin, dass sie den Konsum als prägenden Einfluss auf ihre Gesundheit beurteilt.

Personen des ersten Typus erleben ihren Suchtmittelkonsum als eine kontextuelle Bedingung, die es ihnen bedeutend erschwert, positive Sozialkontakte, sowohl innerhalb als auch ausserhalb des Drogenmilieus, aufzubauen. Die Beziehungen innerhalb der Szene stehen in ihrer Sichtweise in permanenter Interdependenz mit dem Drogenkonsum und beinhalten geringen authentischen Anteil. Positive Kontakte ausserhalb des Milieus aufzubauen betrachten sie als erschwert durch die bestehende Diskrepanz der eigenen Interessen – z. B. bezüglich Arbeits- oder Freizeittätigkeit – zu jenen der gesellschaftlich integrierten, nichtkonsumierenden Personen. Dennoch sind Menschen des ersten Handlungstypus auf der Suche nach sozialen Beziehungen zu Einzelpersonen oder Gemeinschaften, welche keine Berührungspunkte zum Konsum oder zur K&A aufweisen. Sie hoffen, durch solche Bezugspersonen einen konsumhindernden Einfluss auf den eigenen Alltag zu gewinnen. Um diesen zu erreichen, sind sie bereit, beachtliche Anstrengungen und Entbehungen auf sich zu nehmen und die äusseren Verhältnisse aus eigener Kraft zu verändern.

Aus diesen Strategien resultiert die Konsequenz des radikalen Wechsels des mentalen oder physischen Zustands oder Aufenthaltsorts. Diese setzt der erste Handlungstypus in einem punktuellen Ereignis um, welches zu einer fluchtähnlichen oder rebellischen Fort- bzw. Umsetzung des Veränderungsstrebens führt. Darin misst er den Beziehungen sowie seiner äusseren Umgebung entscheidende Bedeutungen zu und strebt in beiden Bereichen eine Veränderung an. Diese plant er in einem Wegzug oder einer persönlichen und mentalen Veränderung umzusetzen. Indem sich dieser Typus auf ein neues physisches oder mentales Umfeld, allenfalls auch neue Werte, Haltungen sowie auf ihn einwirkende Verhaltenserwartungen einlassen will, gestaltet er seine Veränderung in einer emanzipatorischen und ergebnisoffenen Haltung.

Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der erste Handlungstypus bereits mehrfache Versuche hinter sich hat, seinen Wunsch nach Veränderung, z. B. dem Ausstieg aus den Drogen oder dem Aufbau eines sozialen Umfelds, umzusetzen. Die wiederkehrenden Rückschläge bewegen ihn dazu, seine kognitiven und praktischen Handlungsstrategien mehr und mehr in ihrer Radikalität zu verstärken, bspw. durch die Glorifizierung eines Wunschzustandes. So gewinnt das Sehnen nach der gewünschten Veränderung zwar durch die Handlungsstrategien hoffnungsvollen Zuspruch – diese sich aufbauende Hoffnung steht allerdings unter dem Einfluss der kontextuellen und intervenierenden Bedingungen und wird dadurch immer wieder enttäuscht. Dieses Auf und Ab zwischen Hoffnung und Enttäuschung kann dazu führen, dass anstelle der erwünschten Konsequenz eine erneute ursächliche Bedingung in Form einer körperlichen Grenzerfahrung eintritt.

#### 4.2.5 Handlungstypus 2: Die Suchende und der Suchende – zwischen zwei Welten

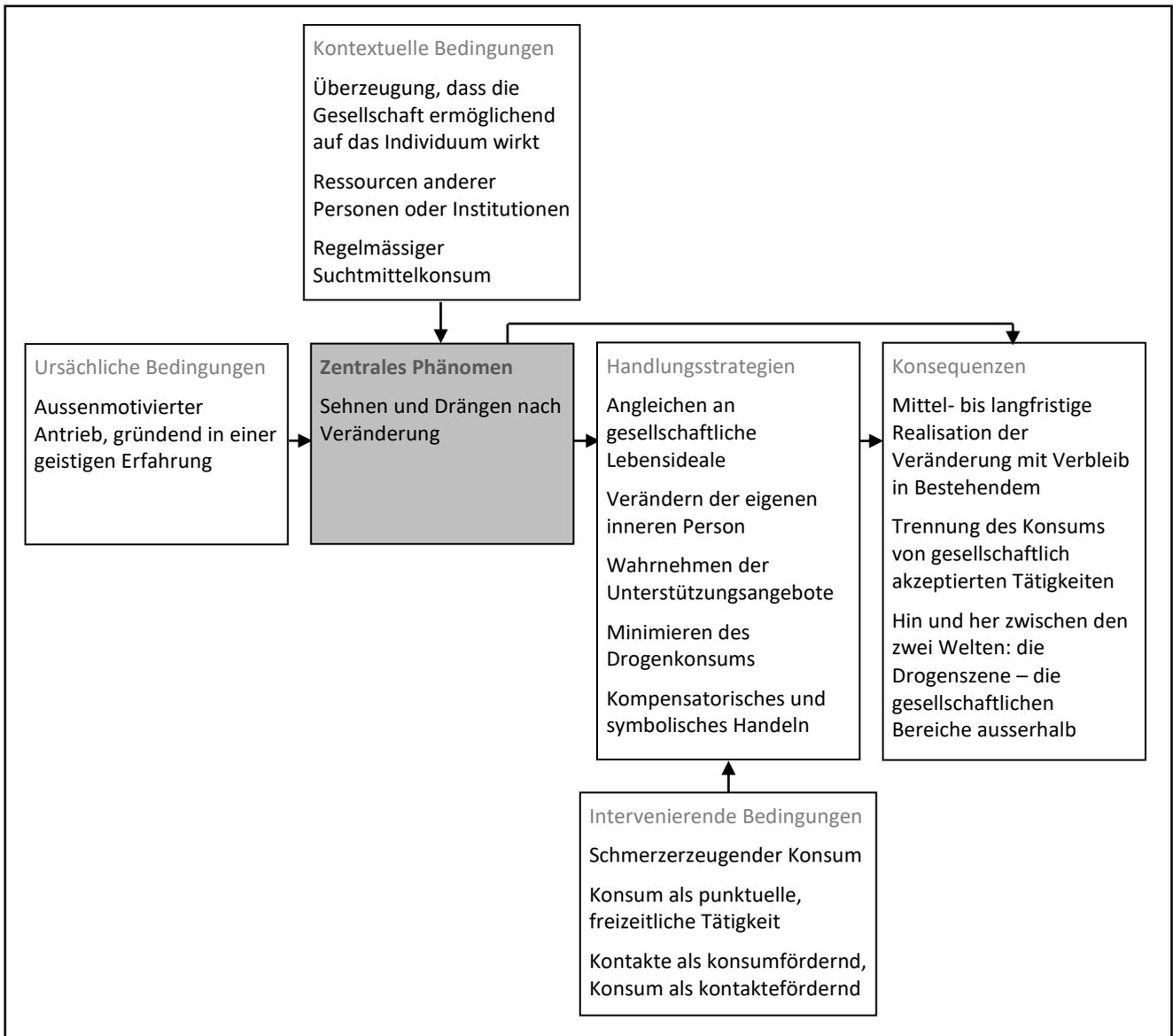


Abbildung 8: Kodierparadigma Handlungstypus 2

Der zweite Handlungstypus reagiert auf das «Sehnen und Drängen nach Veränderung», indem er versucht, sich den gesellschaftlichen Vorstellungen von Alltag, Arbeit und Beziehungen anzugleichen. Personen des zweiten Typus versuchen, die gesellschaftlichen Lebensideale annähernd zu erreichen. Sie nehmen die institutionellen Unterstützungsangebote wahr und engagieren sich, um deren Wirksamkeit zu begünstigen. Der zweite Typus versucht, mit einer pragmatischen Haltung eine Veränderung der eigenen Person zu erwirken, indem er die Entwicklung seiner eigenen Kompetenzen und Gedanken vorantreiben möchte. Er versucht, neue Kompetenzen in einem bereits bestehenden Gebiet zu erwerben. Dies kann sich sowohl auf einen sehr gesellschaftskonformen Bereich als auch auf einen gesellschaftlich positiv bewerteten, aber etwas weniger konventionellen Bereich beziehen.

Die Ursache für das Veränderungsstreben des zweiten Typus entspringt einer eindrucklichen Begegnung, einem Erlebnis oder einer geistigen Erfahrung, welche von aussen auf das Individuum einwirkt. Diese kann unterschiedliche Effekte verursachen, bspw. dabei helfen, eine lange geplante Verhaltensänderung zu realisieren.

Auf das zentrale Phänomen wirkt das Verständnis der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als kontextuelle Bedingung ein. Diese betrachtet der zweite Typus als mehrheitlich ermöglichend und befähigend für das Individuum und dessen Lebensbewältigung. Das drückt sich auch in seiner Tendenz aus, hilfreiche Ressourcen von aussen in Anspruch nehmen zu wollen. Dies kann sowohl private Unterstützung von Einzelpersonen als auch sozialstaatliche Leistungen wie Sozialhilfezahlungen oder sozialarbeiterische Unterstützung und Beratung betreffen.

Der zentrale Aspekt der Handlungsstrategien des zweiten Typus besteht in seinem Angleichen an die gesellschaftlichen Lebensideale und die Bereitschaft, dafür auch an sich selber Veränderungen zuzulassen. In dieser Strategie kommt der für den zweiten Typus charakteristische Integrationswunsch zum Ausdruck. In diesem Zusammenhang versucht er ausserdem, seinen Suchtmittelkonsum weitgehend zu minimieren. So hofft er, dem gesellschaftlichen Lebensideal näher zu kommen. Menschen dieses Handlungstypus grenzen sich zudem durch kompensatorische und symbolische Handlungen vom Drogenkonsum ab. So drücken sie aus, dass sie diesem überlegen, respektive im Stande sind, die konsumbedingten Folgen für ihre individuellen Zwecke zu nutzen. Die Einschätzung ihrer eigenen Kompetenzen im Umgang mit dem Konsum bewegt sie auch dazu, anderen Konsumierenden gegenüber eine überlegene Haltung einzunehmen.

Auf die Handlungsstrategien des zweiten Typus wirken Bedingungen ein, welche mehrheitlich mit dem Konsum zusammenhängen. So erlebt der zweite Handlungstypus seine Konsummomente mehrheitlich als Ereignisse, welche körperliche Schmerzen verursachen. Schmerzlindernde Effekte des Konsums erfährt er einzig in der Möglichkeit, durch den Konsum dem Empfinden körperlicher Beschwerden und somit dem realen Bewusstsein zu entfliehen. Im Unterschied zum ersten Handlungstypus beschreibt der zweite Handlungstypus den Drogenkonsum in einer neutraleren, distanzierteren Form. Er sieht sich in körperlicher Hinsicht nicht mehr auf den Konsum angewiesen, sondern beschreibt diesen vor allem in Verbindung mit einer punktuellen und freizeitlichen Tätigkeit, bspw. im Rahmen einer Party oder einer geselligen Gruppenaktivität.

Als ebenfalls einwirkend auf die Handlungsstrategien muss das ambivalente Erleben der sozialen Kontakte innerhalb der Drogenszene in Betracht gezogen werden. So empfindet der zweite Typus es einerseits als schwierig, in der Szene echte Beziehungen aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Andererseits erlebt er ein besonderes, durch den Konsum bedingtes Zusammengehörigkeitsgefühl in

dieser Schicksalsgemeinschaft. Dadurch empfindet der zweite Typus den Konsum als positiven Einfluss auf die Sozialkontakte – gleichermassen bedauert er die konsumfördernde Wirkung, welche von diesen Kontakten ausgeht.

In der Gesamtheit der intervenierenden Bedingungen ist eine in sich widersprüchliche Einstellung dem Suchtmittelkonsum und den damit zusammenhängenden Beziehungen gegenüber ersichtlich. Diese führt in Kombination mit der gewünschten Angleichung an die gesellschaftlichen Werte dazu, dass der zweite Typus seinen Konsum strikte von seinen gesellschaftlich akzeptierten und positiv konnotierten Tätigkeitsbereichen, wie Arbeit oder selbständige Wohnform, zu trennen versucht. Dies führt zur Konsequenz, dass Menschen des zweiten Typus sich in eine ständige Hin- und Herbewegung zwischen der Welt des Suchtmittelkonsums und der Welt der gesellschaftlichen Teilhabe begeben.

In der Konsequenz ihrer Handlungsstrategien realisieren Personen des zweiten Typus ihren Veränderungswunsch als kontinuierlichen und mittel- bis langfristig angelegten Prozess, während dem sie in den bereits bestehenden Strukturen verbleiben und darin individuell einzelne Änderungen vornehmen wollen. Diese Veränderungen können bspw. in Bezug auf die eigene mentale Verhaltenssteuerung oder den Umgang mit anderen Personen stattfinden.

In ihrem stetigen Drängen im Sinne der erhofften Veränderung erfahren Menschen des zweiten Typus Rückschläge, welche sich ihnen oftmals als komplette Stagnation zeigen. Falls diese über einen längeren Zeitraum andauert, besteht die Gefahr einer vollständigen Destruktion des antreibenden Veränderungswunsches. Dies könnte zum Entstehen einer neuen ursächlichen Bedingung führen.

## 5 Diskussion der Ergebnisse

Ein Ziel der im Kapitel 1.2 formulierten Fragestellungen war es, aus den Erzählungen der Klientinnen und Klienten der K&A Zürich Typen ihrer Lebensführung zu bilden. Ausgehend von den vier ausgearbeiteten Fallportraits wurden zwei sich kontrastierende Handlungstypen gebildet: «Handlungstypus 1: Die Sehnsüchtige und der Sehnsüchtige – zwischen Hoffnung und Enttäuschung» und «Handlungstypus 2: Die Suchende und der Suchende – zwischen zwei Welten». Diese in ihrer Beschaffenheit von Denk- und Handlungsweisen divergierenden Typen sind als Ergebnisse der fallübergreifenden Analyse zu verstehen. Sie werden anschliessend entlang ihrer wichtigsten Merkmale kurz beschrieben (Kap. 5.1). Daraufhin erfolgt in Kapitel 5.2 die Interpretation dieser zwei Typen entlang der ausgewählten Aspekte der Theorie Lebensführung (siehe Kap. 2.1). Schliesslich wird die in einem Fachgespräch gewonnene Aussensicht auf die Ergebnisse umrissen (Kap. 5.3).

### 5.1 Kurzbeschreibung der zwei Handlungstypen

Handlungstypus 1, die Sehnsüchtige und der Sehnsüchtige, ist dadurch gekennzeichnet, dass er auf seine eigenen, individuellen Ressourcen vertraut und seine angestrebte Veränderung selbstbestimmt erreichen möchte. Die Gesellschaft und ihre Errungenschaften versteht er als negativ und schädlich für das Individuum und dessen Entwicklung. Der sehnsüchtige Typus erachtet die Effekte des Konsums gleichermassen als schmerzzeugend und schmerzlindernd, wobei er eine Optimierung seines Konsumverhaltens im Sinne einer Selbstmedikation anstrebt. Die sehnsüchtige Person sucht nach einer komplett neuen Lebensrealität und ist dafür zu einer radikalen Veränderung ihrer äusseren Umstände bereit. Da diese Intention unter stetigem Einfluss weiterer Bedingungen steht, befindet sich der erste Handlungstypus in einer ständigen Bewegung zwischen dem Aufbau von Hoffnung und dem Erleben von Enttäuschung.

Handlungstypus 2, die Suchende und der Suchende, vertraut auf die Ressourcen, die ihm von aussen zuteilwerden und erhofft sich dadurch eine gelingende Veränderung der eigenen Person in Richtung der gesellschaftlichen Ideale. Aus der Perspektive dieses Typus wirkt die Gesellschaft als positiv und ermöglichend für die Entwicklung des Individuums. Den Konsum erlebt der zweite Typus v.a. als schmerzzeugend. Dies erklärt auch, weshalb er eine Minimierung seines Suchtmittelkonsums anstrebt. Der/die Suchende plant eine mittel- bis langfristige Realisation seiner Veränderung. Aufgrund der einwirkenden Bedingungen erlebt dieser Typus in seinem Prozess eine Pendelbewegung zwischen der Welt der Drogenszene und der Mehrheitsgesellschaft.

## 5.2 *Die Ergebnisse aus dem Blickwinkel der Lebensführung*

Die Lebensführung der kontrastierenden Typen wird im Folgenden hinsichtlich ihrer Bedeutung als Handlungssystem, als Integration der inneren und äusseren Handlungen, als Integration von Individuum und Gesellschaft, als Identitätsbildung, als Gestaltungsfreiheit oder -zwang sowie als eigendynamisches System zwischen Ressource und Restriktion erörtert.

### **Das Handlungssystem des «sehnsüchtigen» und des «suchenden» Typus**

Das Handlungssystem, als die Gesamtheit aller Handlungsstrategien, lässt sich für die gebildeten Typen in folgendem Kontrast erklären: während der Typus des/der Sehnsüchtigen nach einer komplett neuen Lebensrealität strebt und dazu die bestehenden gesellschaftlichen Umstände, in welchen er lebt, einer harschen Kritik unterzieht, besteht die Strategie des/der Suchenden darin, sich an das Ideal des gesellschaftlichen Lebens angleichen zu wollen. In seinen Handlungen des Umgangs mit den unterschiedlichen Zumutungen, die auf ihn einwirken, verfügen Typus 1 und 2 über unterschiedliche Kombinationen von Entscheidungsregeln. Diese setzen sich bei Typus 1 vermehrt durch das Kriterium zusammen, inwiefern dadurch sein Aufbau der Hoffnung nach Veränderung der äusseren Umstände anzutreiben ist. Typus 2 hingegen entscheidet vermehrt hinsichtlich des Kriteriums, welche Handlung ihm ermöglicht, seine aus subjektiver Sicht integrationsbegünstigenden Veränderungen zu erreichen. Typus 1 reagiert auf die Verhaltenszumutungen, welche auf ihn einwirken, mit Ablehnung und Widerstand. Diese Reaktionen verstärken sich mit neuen Verhaltenszumutungen und nehmen eine grundlegende Funktion im Arrangement der Denk- und Handlungsweisen der Person ein. Typus 2 hingegen nimmt die einwirkenden Zumutungen als Richtlinien für seine eigene charakterliche Optimierung an und zeigt eine grosse Bereitschaft, sich auf diese einzulassen. Dies führt soweit, dass der/die Suchende sich genötigt sieht, die alten, ungewünschten Charaktereigenschaften strikte abzutrennen von den neuen, erwünschten.

### **Die Integrationsleistung der inneren und äusseren Handlungen**

Die Handlungsstrategien von Typus 1 und 2 beinhalten innere und äussere Handlungen, welche ineinander integriert werden. Unter inneren Handlungen werden mentale und kognitive Abläufe, Prinzipien und Werthaltungen verstanden sowie die Art und Weise, wie ein Mensch sich selber und die ihn umgebende Welt wahrnimmt. Mit äusseren Handlungen sind praktische Tätigkeiten und Routinen gemeint.

Der erste Typus wählt seine äusseren Handlungen, die Abgrenzung zur bestehenden Gesellschaft, in radikaler Weise und in hoher Stringenz zu seinen inneren Haltungen. Hierbei ist anzumerken, dass er

seine inneren Überzeugungen bereits in einem Dialog mit den äusseren Handlungen gebildet hatte. Dieser Prozess ereignete sich, weil er durch seine praktischen Tätigkeiten wiederholt auf Opposition gestossen war, welche er seinerseits in mentalen Reaktionen und kognitiven Erklärungen derart beantwortete, dass seine äusseren Handlungen für ihn schlüssig blieben. In dazu gegensätzlicher Weise reagiert der zweite Typus auf Oppositionen betreffend seiner äusseren Handlungen: so beeinflussen sie in direkter Weise seine Denkweise über sich selber und seine Vorstellungen eines idealen Lebens. Infolgedessen wird auch die Richtung der angestrebten Selbstoptimierung durch die Reaktionen der Aussenwelt und die gesellschaftlichen Werte gesteuert.

### **Die Integration von Individuum und Gesellschaft**

Unter diesem Aspekt werden sowohl die Anpassungsleistungen des Individuums an die Gesellschaft als auch die Einwirkungen der individuellen Handlungen auf die Gesellschaft als eine gegenseitige Wechselwirkung verstanden.

Der erste, «sehnsüchtige» Typus sucht nach einer Veränderung seiner äusseren Umstände und vertraut dabei ausschliesslich auf seine eigenen inneren Ressourcen – die gesellschaftlichen versteht er als schädigend. Diese Einstellung im Zuge seiner Lebensführung wirkt erschwerend auf seine Partizipation an den gesellschaftlichen Lebensbereichen ein. Dies wiederum führt zu einer teilweisen oder vollständigen Verunmöglichung seiner Integration der beiden Bereiche.

Die individuellen Ziele des zweiten, «suchenden» Typus beziehen sich auf seine eigene, innere Veränderung zugunsten der gesellschaftlichen Ideale. Um diese zu erreichen, nimmt er Ressourcen ausserhalb seiner eigenen Person in Anspruch. In diesem Zusammenhang erachtet er die gesellschaftlichen Institutionen als willkommene Ressource und nimmt angebotene Unterstützung an. Vordergründig begünstigt dies die Integration der beiden Bereiche, da anzunehmen ist, dass sich die Werthaltungen und Ideale des/der «Suchenden» an die gesellschaftlich konformen angleichen. Diese Prägung kann jedoch in unterschiedlichen Effekten resultieren: Sie kann bspw. zu einer Verunsicherung hinsichtlich der eigenen Ressourcen führen oder zu einer Frustration über das Nichtgelingen der kompletten Übernahme der gesellschaftlichen Haltungen.

Beide Typen erfahren also ihre Lebensführung als mehr oder weniger hinderlich in der Aufgabe der Integration von individuellen und gesellschaftlichen Lebensinhalten.

## **Identitätsbildung**

Unter Identitätsbildung soll erfasst werden, auf welche Weise sich der erste respektive der zweite Typus selber neue Spielräume schafft und dabei ein eigenes System von Bedeutungen und Gewohnheiten herausbildet.

Die Identitätsbildung des ersten Typus ist dadurch gekennzeichnet, dass er sich in seinem Drängen nach Veränderung an einer Lebensrealität orientiert, die anders ist als die bekannte. Sie ist für ihn mit Ungewissheit, aber auch mit einer wachsenden Hoffnung und Optimismus verbunden. Damit schafft er sich selber einen mentalen Raum, in dem alles möglich ist – ein Raum, in dem sich sein Verständnis eines guten Lebens verwirklichen lässt. Mit der Festigung dieser Haltung konstituiert sich die Identität dieses Typus. Gleichermassen erfolgt damit aber auch die Gefahr, Enttäuschung – im wahrsten Sinne des Wortes – zu erleben. Zwischen der Hoffnung, aus der bestehenden Lebenssituation aussteigen zu können und der Ernüchterung seiner eingeschränkten Möglichkeiten bildet der «sehnsüchtige» Typus sein Bewusstsein und sein Bedeutungssystem. Dieses unterliegt somit einem fortwährenden Auf und Ab einer zwanghaften Ruhelosigkeit. Neben seiner schwankenden Stimmung ist zudem ein erstarkender Kontrast zwischen der Verachtung des einen, unerwünschten Zustandes und einer Glorifizierung des anderen, erwünschten Zustandes ersichtlich. Die wiederholten Enttäuschungsmomente können ausserdem zu wachsenden Selbstzweifeln und letzten Endes zu einer persönlichen Demoralisierung führen.

Der zweite Typus leistet die Herausbildung seiner eigenen Identität in der Balance zwischen dem Streben nach Veränderung seiner eigenen Person in Richtung des gesellschaftlichen Ideals und seiner Präsenz in der Szene der Suchtmittelkonsumierenden, welche er hinsichtlich der sozialen Kontakte nicht missen möchte. Die mit dieser Diskrepanz verbundenen Herausforderungen löst der zweite Typus durch die strikte Trennung dieser zwei Welten. In seinem Hin und Her zwischen den zwei Welten erschafft er sich eine neue Bewegungsfreiheit und auch einen neuen Gestaltungsfreiraum. Gleichzeitig erfährt eine Person des zweiten Typus, dass sich die beiden Welten hinsichtlich ihrer Wert- und Lebensvorstellungen, sowie Formen des Umgangs und des Geltungsdrangs stark unterscheiden. Daraus lässt sich die Annahme folgern, dass sie in beiden Welten ein gewisses Defizit ihrerseits wahrnimmt und sich deshalb weder am einen noch am anderen Ort als vollständig zugehörig versteht. Aus diesen Gründen gelingt einer Person des zweiten Typus die Herausbildung eines eigenständigen Bedeutungssystems nur unter der Voraussetzung, in diesem Spannungsverhältnis erfolgreich bestehen zu können.

## **Lebensführung zwischen Gestaltungsfreiheit und Gestaltungszwang**

Die Pflicht, das eigene Leben selbstbestimmt zu gestalten, kann von einem Menschen sowohl als willkommene, freiheitliche Chance als auch als auferlegter Zwang, oder als Mischform der beiden, wahrgenommen werden. Diese Haltung beeinflusst und charakterisiert die individuell gewählte Form der Lebensführung.

In der Betrachtung von Typus 1 zeigt sich, dass dieser ein ausgeprägtes Vorstellungsvermögen hat. Er bewegt sich in einem mentalen Freiraum, in welchem er seine Sehnsucht, das Leben völlig selbstbestimmt gestalten zu können, auslebt. In der konkreten Umsetzung wird diese freie Gestaltung jedoch immer wieder eingeschränkt – durch die Suchterkrankung, die begrenzten sozialen Möglichkeiten und weitere wiederkehrende Rückschläge. In der Realität entsteht somit ein Zwang, das Leben zu gestalten, auf welchen der erste Typus mit radikalen Entscheidungen reagiert.

Der zweite, zwischen zwei Welten pendelnde Typus, erlebt die Freiheiten und Zwänge sowohl innerhalb der Drogenszene als auch in der von ihm idealisierten Gesellschaft ausserhalb dieser Sozialgruppe. Seine Wechsel zwischen den Welten können zweierlei Folgen haben. Falls ein Wechsel durch äussere Bedingungen erfolgen muss, so geht die Person einen Kompromiss entgegen ihren Vorstellungen von selbstbestimmter Gestaltung ein. Wenn die Person jedoch eigenständig über den Zeitpunkt des Wechsels entscheidet, steht ihr offen, die Möglichkeiten beider Welten für sich zu nutzen, und damit ihre Gestaltungsfreiheit zu steigern.

## **Lebensführung als Ressource und Restriktion**

Die eigendynamische Lebensführung eines Menschen, die sich über einen gewissen Zeitraum etabliert hat, ist in ihren Grundzügen nicht mehr beliebig veränderbar. Aus diesem Grund lässt sich das verfestigte Denk- und Handlungssystem eines Menschen nicht mehr ohne Komplikationen an ein sich veränderndes Umfeld anpassen. Daraus lässt sich die Vermutung ableiten, dass Menschen beider Typen ihre eigene Lebensführung als Restriktion in Bezug auf die Verwirklichung ihres Veränderungswunsches erleben.

Dem ersten Typus könnte sie als blinder Fleck begegnen, da er ausser Acht lässt, dass auch ein radikaler und hoffnungsvoller Wechsel in ein anderes Lebensumfeld Folgen nach sich zieht, welche ihm wiederum früher oder später als Enttäuschung begegnen können. So beinhaltet jede neue Lebensrealität auch einen neuartigen Umgang mit individuellen Ressourcen und jenen der sozialen Gemeinschaft. Diese Veränderung erfordert vom Individuum eine Integrationsleistung der beiden Bereiche ineinander, was eine Einschränkung des eigenen Unabhängigkeitsstrebens nötig machen

könnte. Da dieses jedoch in seiner Lebensführung verankert ist, kann es sich als restriktiver Faktor erweisen und so zum Misslingen der Veränderung führen.

Eine dem zweiten Typus zugehörige Person erlebt ihre Lebensführung als restriktiv, wenn sie bezüglich ihrer eigenen erwünschten optimalen Veränderung an Begrenzungen stösst. Solche können sich hinsichtlich ihrer Werthaltungen und Denklagen, aber auch in äusserlichen Aspekten wie Ausdrucksweise, Körpersprache, Bekleidung und alltägliche Routinen abzeichnen.

### *5.3 Die Ergebnisse aus einer Aussenperspektive*

Zur Fragestellung gehört auch das Interesse nach dem Wert der Ergebnisse für die Praxis und deren Weiterentwicklung. In diesem Zusammenhang wurden die Kurzbeschreibungen der zwei Handlungstypen (Kap. 5.1) mit Florian Meyer, Abteilungsleiter Kontakt- & Anlaufstellen der Stadt Zürich, diskutiert. Die im Gespräch entstandenen Anstösse und Gedanken ergänzen die empirischen Ergebnisse dieser Forschungsarbeit.

Die beiden sich kontrastierenden Typen schätzt Florian Meyer (persönliche Kommunikation, 19. Dezember 2019) grundsätzlich als plausibel ein, insbesondere hinsichtlich der Aspekte der eigenen oder fremden Ressourcen und der Sichtweise auf das System und die Gesellschaft. Bezüglich der Interpretationen des Konsums als schmerzlindernd und schmerzzerzeugend regt er an, diese als unabhängig von den beiden erst genannten Faktoren zu betrachten. Es gebe Personen, welche den Konsum als Selbsttherapie nutzen, für einige sei er ein Genussmittel, wohingegen andere unter dem Suchtdruck und der Abhängigkeit leiden. Diese Charaktere könnten in beiden Typen vorkommen. Des Weiteren merkt Meyer (ebd.) an, die beiden Typen könnten durch eine Fokussierung auf verschiedene Schwerpunkte, z. B. die Gesellschaft als schädlich, sich selbst als schwach usw., betrachtet werden. Dies würde zu einer Differenzierung der Typen entlang unterschiedlich gewichteter Aspekte führen. Daran anschliessend bestünde die Möglichkeit, die den Konsum betreffenden Handlungsstrategien der Optimierung und Minimierung ebenfalls weiter auszudifferenzieren und in Hinsicht auf die beiden Typen eine Durchlässigkeit zu schaffen. Die Konsequenzen der beiden Typen, das «Hin und Her zwischen den zwei Welten» und das «Auf und Ab zwischen Hoffnung und Enttäuschung», kommentiert Meyer (ebd.) als zutreffend. Zu Letzterem nennt er ergänzende Beispiele von Rückschlägen. Solche entstünden z. B. im Vorhaben, das Konsumrisiko zu minimieren und deshalb auf bestimmte Substanzen zu verzichten, wenn mangels Verfügbarkeit der risikoärmeren Substanz dann doch wieder auf die schädlichere zurückgegriffen werden muss. Zudem werden Rückschläge im Bereich der elterlichen Fürsorgetätigkeiten konsumierender Mütter oder Väter oder in Bezug auf die Wohnform, bspw. im Verlust eines Zimmers, genannt. Auch starke Schwankungen der psychischen Verfassung werden als Rückschläge ersichtlich.

## 6 Fazit und Ausblick

### 6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

In dieser Masterarbeit wurde das Ziel verfolgt, neue Erkenntnisse über die alltägliche Lebensführung der Besucherinnen und Besucher der K&A Zürich zu gewinnen. Es sollte die folgende Fragestellung beantwortet werden: **Welche Denk- und Handlungsweisen zeigen sich in den Erzählungen der Klientinnen und Klienten der K&A Zürich? Welches zentrale Phänomen lässt sich daraus ableiten?**

Zu diesem Zweck wurden die emotionalen und kognitiven Überzeugungen sowie die praktischen Handlungsweisen der Probandinnen und Probanden untersucht. Die Forschungsarbeit ging der Frage nach, wie diese Personen mit den Herausforderungen umgehen, die sie angesichts ihres Drogenkonsums, gesundheitlicher und psychischer Probleme sowie einem Mangel an gesellschaftlicher Teilhabe erleben. Die Diversität der unterschiedlichen Bewältigungsstrategien in Denk- und Handlungsweisen wird in dieser Studie in den vier erstellten Fallportraits (Kap. 4.1) ersichtlich. So zeigt sich im Fallportrait Clara (Kap. 4.1.2) das Streben nach einer möglichst selbstbestimmten, unabhängigen und kompromisslosen Lebensgestaltung. Kennzeichnend für ihre Denk- und Handlungsstrategien sind die Balance zwischen Selbstbestimmung und Hilfsbedürftigkeit sowie jene zwischen dem Empfinden von Freiheit und dem Riskieren einer gesundheitlichen Schädigung. Im Fallportrait Philipp (Kap. 4.1.3) offenbart sich der zentrale Wunsch nach einer Veränderung der Strukturierungsweise des sozialen Zusammenlebens und einer sinnvollen Arbeit. Dieser Wunsch manifestiert sich in der kognitiven Strategie, das städtische Leben mit dem Drogenkonsum und den daraus resultierenden Problemen zu assoziieren. Im Portrait Melanie (Kap. 4.1.4) ist die Übernahme der Verantwortung für sich selber und für andere zentral. Ersteres zeigt sich in der Strategie der Abgrenzung ihres individuellen Raums vom Drogenkonsum, letzteres in ihrem Einsatz zum Schutz anderer Konsumierender. Dies zeigt Melanies ambivalente Bewertung der Verflechtung von Beziehungen und Konsum. In der Darstellung von Alain (Kap. 4.1.5) wird der Wunsch nach einer Bewusstseinsveränderung und der Einnahme einer exklusiven Stellung offensichtlich. Dies erzeugt Denkstrategien, die mit einer übersinnlichen, geistigen Logik angereichert und durch buddhistische Denk- und Glaubensinhalte geprägt sind.

Als gemeinsames, zentrales Phänomen dieser vier Fälle konnte das «Sehnen und Drängen nach Veränderung» definiert werden. Die zentrale Geschichte dieser Portraits handelt von Menschen, welche durch starke antreibende Kräfte zu der ihnen eigenen Ausgestaltung dieses Phänomens gelangen. Das zentrale Phänomen lässt sich anhand der Merkmale «Richtung der angestrebten Veränderung», «Art und Weise des Veränderungsstrebens», «Charakter des Veränderungswunsches» und «Erfüllung des Veränderungswunsches» weiter ausdifferenzieren.

Gemäss ihrem individuellen Phänomen finden die Fälle zu ihren entsprechenden Denk- und Handlungsstrategien. Diese können praktischer sowie kognitiver oder emotionaler Art sein.

Durch den Prozess der Definition von Merkmalen und ihren dimensional Ausprägungen wurden schliesslich zwei sich kontrastierende Handlungstypen als Kernstück der Analyse gebildet. Der erste Typus wurde als «die Sehnsüchtige und der Sehnsüchtige» benannt und ist durch seine Position «zwischen Hoffnung und Enttäuschung» gekennzeichnet. Der zweite Typus, definiert als «die Suchende und der Suchende», pendelt «zwischen zwei Welten».

In der Analyse der beiden Handlungstypen mittels der Lebensführung konnten folgende Erkenntnisse gewonnen werden. Der erste Typus, welcher auf seine eigenen Ressourcen und seine selbstbestimmte Veränderung vertraut, setzt das System seiner Entscheidungsregeln dahingehend zusammen, inwieweit er dadurch die äusseren Umstände nach seinen Vorstellungen verändern kann. Auf die Verhaltenserwartungen von aussen geht er dabei gar nicht oder konfrontativ ein. Seine negative Sichtweise auf die Gesellschaft erschwert seine Partizipation an der Welt ausserhalb der Drogenszene und reduziert seine Anknüpfungsmöglichkeiten an andere Sozialgruppen. Die «Sehnsüchtige» erhofft sich eine Veränderung der Lebenssituation in Richtung ihrer eigenständigen Idealvorstellungen.

Im Gegensatz dazu unterliegt das Handlungssystem «des Suchenden und der Suchenden» dem Ansatz, einen Fortschritt durch innere Veränderungen, d.h. an der eigenen Person, zu erwirken. Dieser Typus wünscht sich eine gesellschaftlich konforme Veränderung, ist dabei offen für gesellschaftliche Erwartungen und erachtet die gesellschaftlichen Ressourcen als förderlich. Dies kann seine Integration begünstigen – es kann aber bei Nichtgelingen auch zu Rückschlägen führen.

Im Weiteren unterscheiden sich die beiden Typen auch bezüglich der Bildung ihrer eigenen Identität. So legt der erste Typus grossen Wert in die Hoffnung auf eine neue, wünschenswerte Realität, welche er mehrheitlich durch seine mentale Vorstellungskraft erschafft. In diesem geistigen Gestaltungsfreiraum erlebt der erste Typus immer wieder Einschränkungen und Enttäuschungen. Der zweite Typus bildet sich seine Identität zwischen zwei Welten heraus. Er pendelt zwischen der Welt des Drogenkonsums und der gesellschaftlich akzeptierten Welt – seine strikte Trennung dieser beiden Welten versetzt ihn in ein Spannungsverhältnis, verschafft ihm aber gleichzeitig zusätzliche Gestaltungsfreiheiten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der erste Typus hoffnungsvolle Erwartungen einer besseren Zukunft aufbaut, jedoch immer wieder an der realen Umsetzung scheitert. Der zweite Typus hingegen befindet sich in einem ständigen Wechselverhältnis zwischen zwei konträren Welten, in welchen er sowohl Zwänge als auch Freiheiten erlebt.

## 6.2 Chancen und Grenzen

Die Fragestellung, inwiefern die vorliegende Arbeit Anregungen für die niederschwellige Drogenarbeit bieten kann, soll in Bezug zur modellhaften Darstellung der zwei Handlungstypen beantwortet werden. So könnten diese in der Praxis dazu verwendet werden, die Motive und Handlungsstrategien der Klientinnen und Klienten besser zu verstehen und einzuordnen sowie Personen gezielter anzusprechen, bspw. für eine Teilnahme am Programm «KISS». In der sozialarbeiterischen Beratung und Begleitung der Teilnehmenden bei der Suche nach Zielen – innerhalb von «KISS» handelt es sich um Konsumziele –, der Findung von Strategien und der Bewältigung von Belastungen, kann es hilfreich sein, die beiden empirisch gebildeten Typen zu kennen. Die Kenntnis der Typen und ihrer Eigenheiten könnte unterstützend wirken, um Hilfestellungen in enger Verbindung mit den Denk- und Handlungsstrategien der Person und den relevanten Ausprägungen ihrer individuellen Lebensführung zu entwickeln.

Die Analyseergebnisse stossen an ihre Grenzen, indem sie nicht abschliessend oder ausschliessend zu verstehen sind. So wurde die Typenbildung in Anbetracht der geringen Anzahl von Einzelfällen auf zwei sich maximal kontrastierende Typen beschränkt. Die Nuancen der Ausprägungen, welche sie nicht erfassen, lassen sich durch die vielschichtigen Fallportraits erahnen. Aus diesem Grunde kann davon ausgegangen werden, dass die Typologie in kommenden Forschungsvorhaben erweitert und verfeinert werden könnte. Eine zusätzliche Möglichkeit, mit der Einschränkung der Geltungskraft der beiden Typen umzugehen und diese dennoch für Praxis und Forschung verwertbar zu machen, besteht darin, sie in ihre verschiedenen Aspekte aufgeschlüsselt zu betrachten. Es wäre bspw. möglich, die individuelle Interpretation des Konsums oder die Identitätsbildung als losgelöst von anderen Faktoren zu beurteilen. Auch könnte eine interessante Differenzierung darin entstehen, die Bildung einer umfassenderen Typologie bereits auf der Ebene der Dimensionalisierung von Merkmalen (siehe Anhang D) anzudenken.

## 6.3 Reflexion der Methodik

Das methodische Vorgehen dieser Arbeit wurde entlang der *Grounded Theory* nach Strauss und Corbin (1996) und der Typenbildung nach Kelle und Kluge (2010) gewählt. Der Sprung ins kalte Wasser, sich an die Analyse nach *Grounded Theory* zu wagen, machte diese Forschungsarbeit für die Schreibende zu einem explorativen Prozess in jeglicher Hinsicht.

Insgesamt erwies sich die Methode als vielversprechend zur Darstellung der individuellen Perspektive der interviewten Personen sowie der Prozesshaftigkeit ihrer Aussagen. Allerdings zeigte sich der fehlende Austausch über das Datenmaterial während der intensiven Kodierphase als Herausforderung. Das Eintauchen ins Material brachte eine Fülle an Konzepten hervor, welche

verglichen, geordnet, zu Kategorien zusammengefasst werden mussten – bis zum Moment des Auftauchens, in dem sich ihre Zusammenhänge erschlossen. In diesem Prozess erwies sich das Kodierparadigma als hilfreiche Heuristik zur Befragung des Phänomens, das auf den unterschiedlichen Ebenen der Analyse verwendet werden konnte. Dabei wurde es vielmehr entlang eines variablen, anstelle eines präskriptiven Verständnisses eingesetzt (Strübing, 2018, S. 135).

Die anfängliche Offenheit der Forschungsfragen und die explorative Herangehensweise führten zu Interviews mit gehaltvollen narrativen Anteilen. Zudem liessen sie Raum für die individuelle thematische Relevanzsetzung während jedem Gespräch. Dies stellte sich in den späteren Schritten der Analyse als anspruchsvoll heraus, bspw. bei der Suche nach einem übergreifenden Phänomen. Gleichzeitig konnte im entstandenen vielfältigen Material ein grosses Potential hinsichtlich der Authentizität der Fallportraits entdeckt werden.

#### 6.4 Weiterführende Fragestellungen

Die entstandene, kontrastreiche Typologie eignet sich als Ausgangspunkt für weiterführende «Wellen» von Datenerhebung und -analyse nach *Grounded Theory*. Solche sind nötig, um den zyklisch-iterativen Forschungsprozess zu gewährleisten. Durch zusätzliche Interviews und deren Kodierung könnten weitere Konzepte und Kategorien gewonnen werden. Dabei könnte der Detaillierungsgrad der Kodierung sukzessive abnehmen und auf eine Sättigung der Theorie hingearbeitet werden. Auf diese Weise wäre es möglich, die bestehende Typologie weiter zu verfeinern, zu ergänzen und auszudifferenzieren.

So könnte zum Beispiel in Bezug auf die Handlungsstrategien «Optimierung des Konsums» und «Minimierung des Konsums» versucht werden, weitere Erkenntnisse zu deren Vorkommnissen zu gewinnen. Dabei könnte überprüft werden, inwiefern diese konsumbezogenen Strategien an bestimmte Typen gebunden, respektive von ihnen weitgehend unabhängig sind. Auch weitere ermittelte Variablen der zwei Typen könnten auf ihre Ausprägung und ihre Aussagekraft für die jeweilige Lebensführung überprüft werden.

So könnte die Weiterentwicklung der Typologie dahingehend geplant werden, um diese als Grundlage der Steigerung der Wirksamkeit der Programme zu nutzen. Die unterschiedlichen Typen könnten als hilfreiche Modelle dienen, um die Wirksamkeit der Interventionen gegenüber den Personen, die ihre Merkmalskombinationen aufweisen, zu steigern.

Der erste Schritt der kommunikativen Validierung der gewonnenen Analyseergebnisse wurde durch das Fachgespräch mit Florian Meyer gemacht. Eine weiterführende kommunikative Validierung könnte helfen, eine erweiterte Typologie mit Fachkenntnissen aus Forschung und Praxis zusätzlich zu verfeinern und zu ergänzen.

## Literaturverzeichnis

- Akeret, R. (2014). Schadensminderung! *SuchtMagazin*, 14(2), 4–7.
- Berger, P. L. & Luckmann, T. (2004). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. (20.). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Bolte, K. M. (2000). Vorwort. In W. Kudera & G.G. Voss (Hrsg.), *Lebensführung und Gesellschaft. Beiträge zu Konzept und Empirie alltäglicher Lebensführung*. (S. 5–9). Opladen: Leske+Budrich.
- Breuer, F., Muckel, P. & Dieris, B. (2019). *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. (4.). Wiesbaden: Springer VS.
- Dey, M. & Schaaf, S. (2016). *Zufriedenheit der Klienten und Klientinnen in ambulanter und stationärer Suchthilfe (QuaTheSI). Gesamtbericht der Erhebung 2016*. Zürich: Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung.
- Dubois-Arber, F., Benninghoff, F. & Jeannin, A. (2008). Typology of Injection Profiles of Clients of a Supervised Drug Consumption Facility in Geneva, Switzerland. (European Addiction Research) (Band 14, S. 1–10).
- European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction. (2017). Responding to the needs of particular groups. *Health and social responses to drug problems: a European guide* (S. 97–123). Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- Fachstelle Diversity der Hochschule Luzern. (2018). Sprache & Bild. Ein Leitfaden zur Gleichbehandlung aller Geschlechter. Für Mitarbeitende und Studierende auf dem Hochschulplatz Luzern. Zugriff am 24.12.2019. Verfügbar unter: <https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/ueber-uns/portraet/diversity/projekte/sprachleitfaden/>
- Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (Hrsg.). (2012). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (9.). Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gautschi, T. & Hangartner, D. (2009). Zwölf Jahre nach Letten - die Konsumenten harter Drogen in den Zürcher Kontakt- und Anlaufstellen. *Swiss Journal of Sociology*, 35(3), 479–499.
- Gervasoni, J.-P. & Gadiant, N. (2009). *Studie «Junge Konsumierende von harten Drogen in Biel und Bern»*. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive. (raison de santé 151-b)
- Hedrich, D., Kerr, T. & Dubois-Arber, F. (2010). Drug consumption facilities in Europe and beyond. In European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (Hrsg.), *EMCDDA MONOGRAPHS. Harm reduction: evidence, impacts and challenges*. (S. 305-331). Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- Herrmann, U. (2015). DHS-Symposium: Suchtprävention braucht Evidenz. *SuchtMagazin*, 6, 12–14.
- Hitzler, R. (1987). Mundane Reflexivität: zur Verständigung mit und über Alfred Schütz. *Sociologia Internationalis* 25(2), 143–161.

- Hoff, T. & Klein, M. (Hrsg.). (2015). *Evidenzbasierung in der Suchtprävention. Möglichkeiten und Grenzen in Praxis und Forschung*. Berlin Heidelberg: Springer.
- infodrog (Hrsg.). (2018). Schadensminderung in der Schweiz. Angebote und Zahlen. Infodrog.
- Kelle, U. & Kluge, S. (2010). *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. (2., überarbeitete.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Körkel, J. (2016). Vom Abstinenzdogma zum Paradigma Zieloffener Suchtarbeit. (P. Buttner, Hrsg.) *ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, (1). 40-48.
- Körkel, J. (2019). Innovative Interventionen im Sozial- und Gesundheitsbereich. Zugriff am 25.12.2019. Verfügbar unter: <https://www.kiss-heidelberg.de/kiss-heidelberg/de/1/0/info/unternehmen.aspx>
- Krotz, F. (2018). Grounded Theory als integrierte Folge von Einzelfallstudien. Besonderheiten eines Forschungsverfahrens. In C. Pentzold, A. Bischof & N. Heise (Hrsg.), *Praxis Grounded Theory. Theoriegenerierendes empirisches Forschen in medienbezogenen Lebenswelten. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. (S. 53–72). Wiesbaden: Springer VS.
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. (3., aktualisierte.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kudera, W. (2000). Lebensführung als individuelle Aufgabe. In W. Kudera & G.G. Voss (Hrsg.), *Lebensführung und Gesellschaft. Beiträge zu Konzept und Empirie alltäglicher Lebensführung*. (S. 77–89). Opladen: Leske+Budrich.
- Kudera, W. & Voss, G. G. (Hrsg.). (1996). *Penneralltag. Eine soziologische Studie von Georg Jochum zur Lebensführung von „Stadtstreichern“ in München*. München und Mering: Rainer Hampp Verlag.
- Leu-Hausmann, S. & Bühlmann, H. (2018). Verwirklichungschancen in suchtakzeptierenden Settings. *SuchtMagazin*, (5), 36–39.
- Mey, G. & Mruck, K. (Hrsg.). (2011). *Grounded Theory Reader* (2., aktualisierte und erweiterte.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Moser, E. (2014). Kontakt- und Anlaufstellen: Kern der Schadensminderung. *SuchtMagazin*, 2, 8–11.
- Pérodeau, G. (2007). Quality of life and benzodiazepine drug use by community-dwelling elderly: a stress and coping perspective. *Revue européenne de psychologie appliquée* (Band 57, S. 193–200). Elsevier Masson SAS.
- Rokach, A. & Orzeck, T. (2002). *Coping with Loneliness: Young Adult Drug Users*. Zugriff am 13.12.2019. Verfügbar unter: <https://eric.ed.gov/?id=ED471668>
- Schabdach, M. (2009). *Soziale Konstruktionen des Drogenkonsums und Soziale Arbeit. Historische Dimensionen und aktuelle Entwicklungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schori, D. & Wollschläger, M. (2019). *Monitoring des Substanzkonsums in den Kontakt- und Anlaufstellen. Ein Projekt der Kontakt- und Anlaufstellen Schweiz und von Infodrog. Jahresbericht 2019*. Bern: Infodrog. Verfügbar unter:

<https://www.infodrog.ch/de/news/einzelheiten/monitoring-der-stationaeren-suchttherapieinstitutionen-284.html>

- Selting, M. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, (10), 353–402.
- Sozialdepartement Stadt Zürich (Hrsg.). (2008). *Ein Ort wo man sein kann. Die Zukunft der „Harm Reduction“ am Beispiel der Kontakt- und Anlaufstellen der Stadt Zürich*. (Edition Sozialpraxis). Zürich.
- Sozialdepartement Stadt Zürich. (2019a). Konzept: Kontakt- und Anlaufstellen Zürich (K&A) Zentren für Schadensminderung. Geschäftsbereich Schutz und Prävention.
- Sozialdepartement Stadt Zürich. (2019b). Kontakt- & Anlaufstellen für Drogenabhängige. Zugriff am 8.12.2019. Verfügbar unter: <https://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/unterstuetzung/drogen/kontaktundanlaufstellen.html>
- Spiess, M. & Dvorak, A. (2019). *Begleitung und Evaluation des Drug Checkings bei Besuchenden der Kontakt- und Anlaufstellen – Evaluationsbericht*. Bern: socialdesign ag, im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG).
- Spreyermann, C. & Willen, C. (2003). *Öffnung der Kontaktund Anlaufstellen für risikoärmere Konsumformen. Evaluation der Inhalationsräume der Kontakt- und Anlaufstellen Selnau und Seilergraben der Ambulanten Drogenhilfe Zürich*. Bern: sfinx – Sozialforschung, Evaluationsberatung und Supervision. Verfügbar unter: [https://www.infodrog.ch/files/content/tl\\_files/templates/InfoDrog/old/txt/brr/EvalInhalZH.pdf](https://www.infodrog.ch/files/content/tl_files/templates/InfoDrog/old/txt/brr/EvalInhalZH.pdf)
- Stöver, H. (2016). Umdenken in Drogenpolitik und Drogenhilfe: mehr Menschen mit Substanzstörungen früher erreichen und besser versorgen. (P. Buttner, Hrsg.) *ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 1, 26–38.
- Strauss, A. L. (1998). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. (2.). Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Strauss, A. L. & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Strübing, J. (2014). *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Strübing, J. (2015). Theoretical Sampling. (R. Diaz-Bone & C. Weischer, Hrsg.) *Methoden-Lexikon für die Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Strübing, J. (2018). *Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung*. (2.). Boston/Berlin: De Gruyter.
- Truschkat, I., Kaiser-Belz, M. & Volkmann, V. (2011). Theoretisches Sampling in Qualifikationsarbeiten: Die Grounded-Theory-Methodologie zwischen Programmatik und Forschungspraxis. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Grounded Theory Reader* (2., aktualisierte und erweiterte., S. 353-379). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview [25 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(1). Art. 22, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>.

Zobel, F. & Dubois-Arber, F. (2004). *Kurzgutachten zu Rolle und Nutzen von Anlaufstellen mit Konsumraum (ASTK) in Bezug auf die Verminderung der Drogenprobleme in der Schweiz: Gutachten im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit*. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufenmodell empirisch begründeter Typenbildung (Kelle & Kluge, 2010, S.92).....	29
Abbildung 2: Kodierparadigma Fallportrait Clara.....	34
Abbildung 3: Kodierparadigma Fallportrait Philipp.....	41
Abbildung 4: Kodierparadigma Fallportrait Melanie.....	49
Abbildung 5: Kodierparadigma Fallportrait Alain.....	58
Abbildung 6: Übergreifendes Kodierparadigma.....	68
Abbildung 7: Kodierparadigma Handlungstypus 1.....	76
Abbildung 8: Kodierparadigma Handlungstypus 2.....	79
Abbildung 9: Kategorie, Subkategorien und Konzepte (Fallportrait Clara).....	99
Abbildung 10: Kategorie, Subkategorien und Konzepte (Fallportrait Philipp).....	100
Abbildung 11: Kategorie, Subkategorien und Konzepte (Fallportrait Melanie).....	101

## Anhang

### Anhang A: Interviewleitfaden

Leitfaden, 4., angepasste Version

Thema	Erzählaufforderung	Konkrete Nachfragen	Allgemein Nachfragen
Aktueller Alltag	<p>Erzählen Sie mir doch einfach einmal, wie ein typischer Tag (nach dem Aufstehen) im Moment bei Ihnen aussieht.</p> <p>Optional: Wie kann ich mir Ihren Alltag im Moment vorstellen? Erzählen Sie doch mal.</p>	Welches sind die wichtigsten Ereignisse in Ihrem Alltag?	<p>Was <b>denken</b> Sie persönlich über Ihre aktuelle Situation?</p> <p>Wie <b>fühlen</b> Sie sich damit?</p>
Konsum	<p><b>Welchen Einfluss hat der Drogenkonsum auf Ihren Alltag?</b></p> <p>Was gibt ihnen der Konsum von Drogen?</p>	<p>Was denken Sie über Ihren aktuellen Konsum?</p> <p>Wie organisieren Sie Beschaffung und Konsum im Alltag?</p>	<p>Können Sie dazu <b>noch mehr</b> erzählen?</p>
Schwierigkeiten Hilfe und Unterstützung	<p><b>Welche Schwierigkeiten begegnen Ihnen im Alltag? Wie lösen Sie diese?</b></p> <p>Wie finanzieren Sie ihren Lebensunterhalt? Welchen Tätigkeiten und Beschäftigungen gehen sie nach?</p>	<p>Wer unterstützt Sie in diesen Schwierigkeiten?</p> <p>Was gibt Ihnen die nötige Kraft für den Alltag?</p> <p>Erinnern Sie sich an eine Situation, in der Sie letztmals so richtig zufrieden waren. Können Sie diese beschreiben?</p>	<p>Gibt es dazu noch andere <b>Beispiele</b>?</p>
Zukunftsvorstellungen	<b>Welche Wünsche haben Sie persönlich für Ihre Zukunft?</b>	Was ist Ihnen in ihrem Leben wichtig?	
Abschluss	Gibt es etwas, das Sie gerne noch erzählen würden?		

## Anhang B: Transkriptionsregeln

Transkriptionsregeln nach Kallmeyer/Schütze (aus: Kuckartz. 2010), mit eigenen Ergänzungen

<i>Zeichen im Transkript</i>	<i>Bedeutung</i>	
(.)	Ganz kurzes Absetzen einer Äußerung	Kallmeyer/Schütze
..	Kurze Pause	
...	Mittlere Pause	
(Pause)	Lange Pause	
mhm	Pausenfüller, Rezeptionssignal	
(.)	Senken der Stimme	
(')	Heben der Stimme	
(?)	Frageintonation (steigende Tonhöhe)	
(h)	Formulierungshemmung, drucksen	
&	Auffällig schneller Anschluss	
(..), (...)	unverständliche Äußerung	
(Kommt es?)	Nicht mehr genau verständlich, vermuteter Wortlauf	
<u>Unterstrichen</u>	Auffällige Betonung	
(Lachen)	Nicht-verbale Aktivität: Sprechweise, Tonfall steht vor der entsprechenden Stelle und gilt bis zum Äußerungsende oder bis zum +	
:	gedehnt, kurz	Ergänzung aus GAT2
::	Gedehnt, mittel	
:::	gedehnt, lang	
°hhh	Hörbares Einatmen	
hhh°	Hörbares Ausatmen	

## Anhang C: Kodierungen fallspezifische Analyse

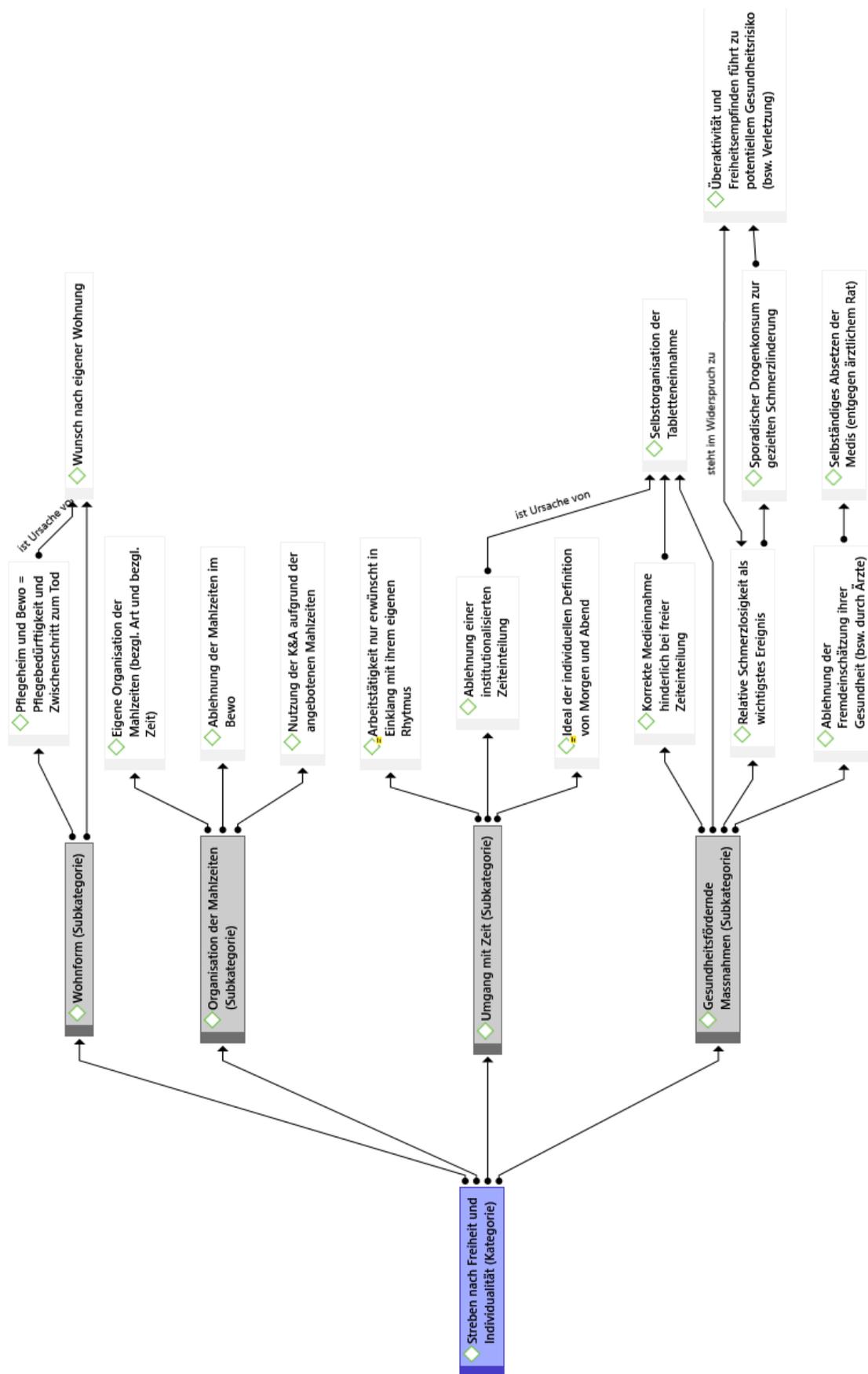


Abbildung 9: Kategorie, Subkategorien und Konzepte (Fallportrait Clara)

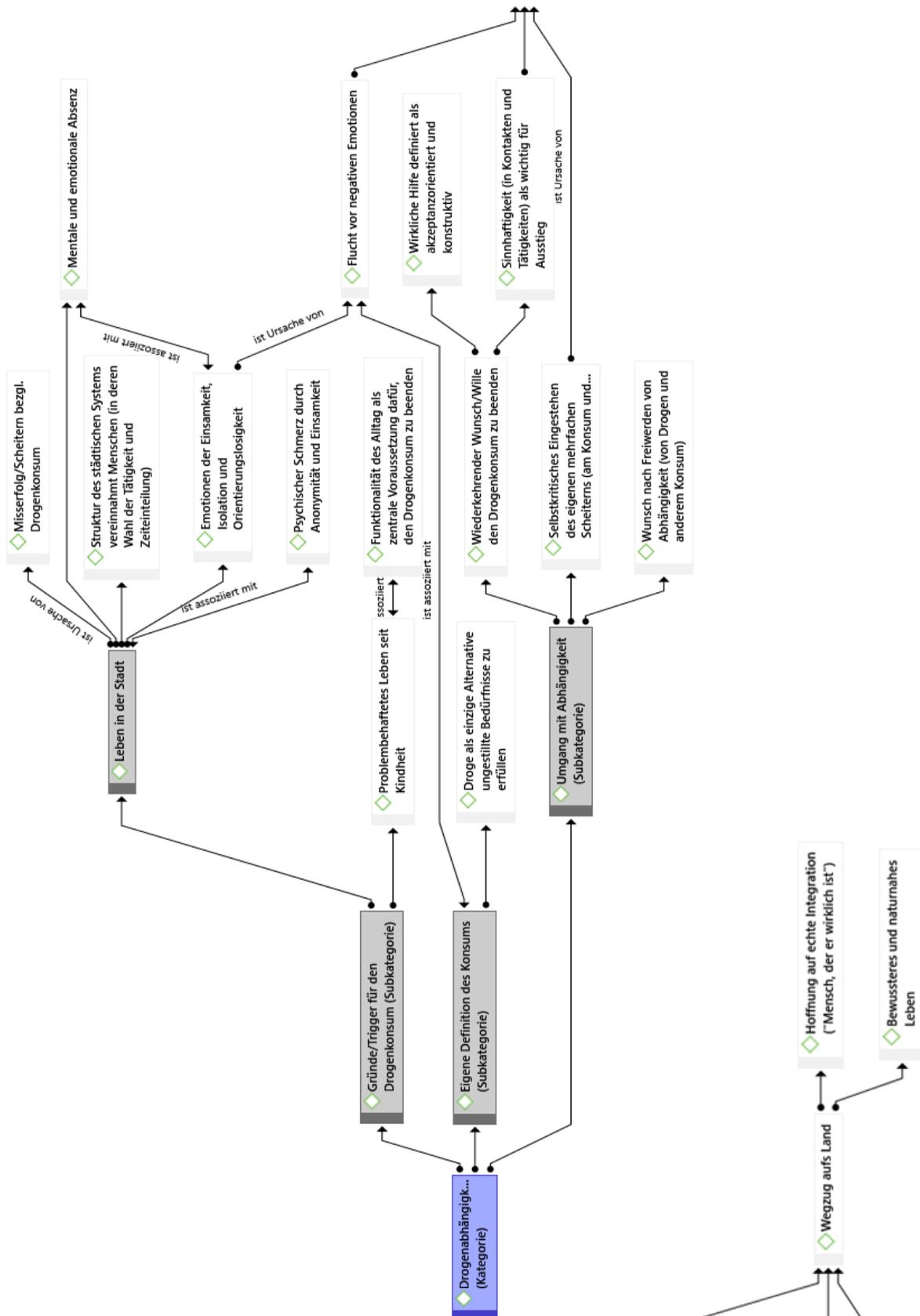


Abbildung 10: Kategorie, Subkategorien und Konzepte (Fallportrait Philipp)

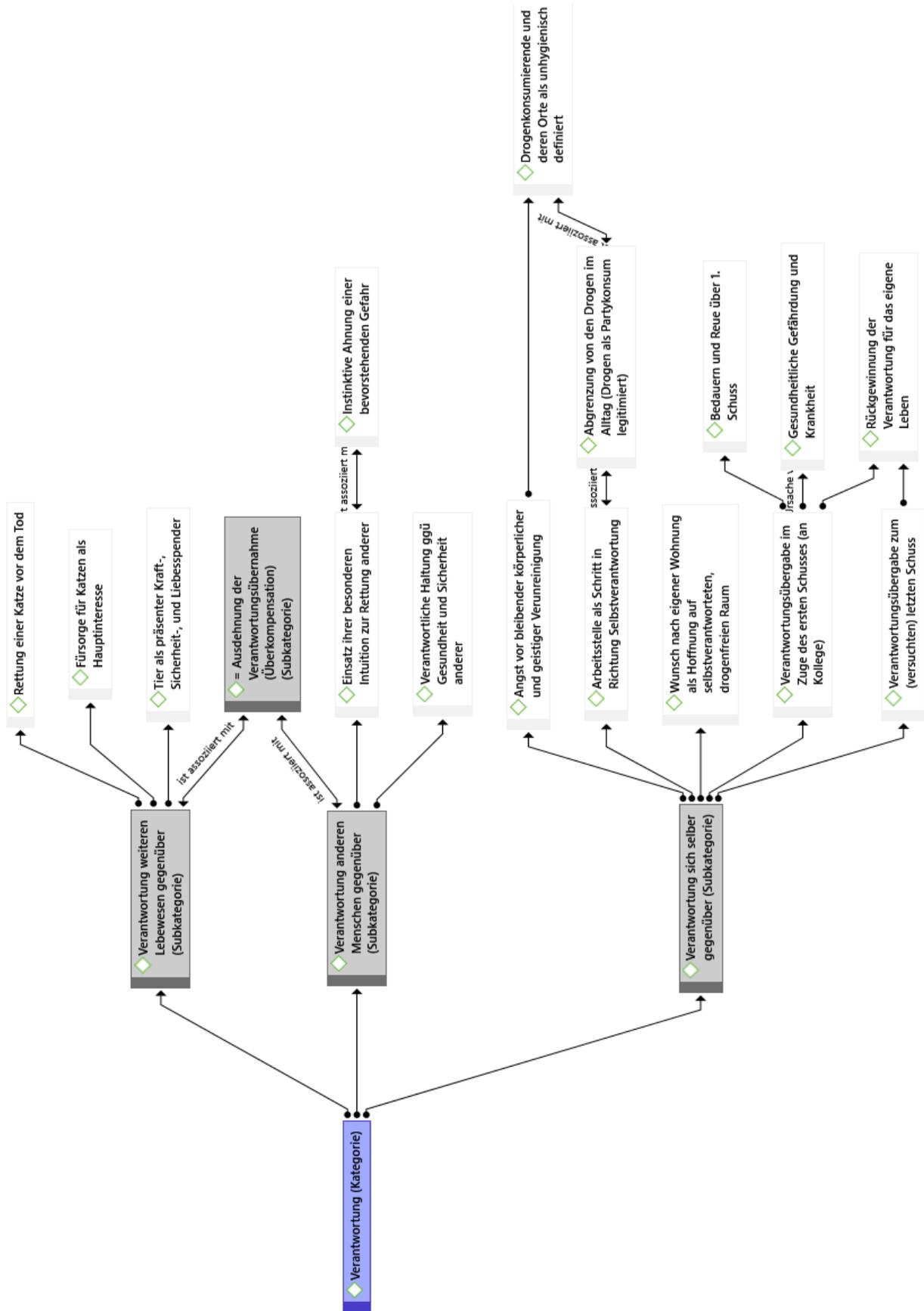


Abbildung 11: Kategorie, Subkategorien und Konzepte (Fallportrait Melanie)

Anhang D: Kategorien, Merkmale und Dimensionen der fallübergreifenden Analyse

Aspekt im übergreifenden Kodierparadigma	Kategorie im übergreifenden Kodierparadigma	Merkmale	Dimensionale Ausprägungen (auch: Merkmalsausprägungen)
<b>Übergreifendes Phänomen</b>	Sehnen und Drängen nach Veränderung	Richtung der angestrebten Veränderung	Gegen innen --- Gegen aussen A M P, C
		Art und Weise des Veränderungsstrebens	Durch freiheitliche, unkonventionelle und selbstbestimmte Wege --- durch Expertise und Spezialisierung in einem bestehenden Gebiet C A M, P
		Charakter des Veränderungswunsches	Enthusiastisch --- pragmatisch A, P, C M
		Erfüllung des Veränderungswunsches Umgang mit wiederholtem Scheitern	Gelingend --- Nicht-gelingend M P C A
<b>Ursächliche Bedingungen</b>	Antreibende Kräfte für Veränderungswunsch	Ursprungsort	Selbstmotiviert (intrinsisch) --- fremd- bzw. von aussen motiviert P C M A
		Form des ausschlaggebenden Erlebnisses	körperlich (gesundheitlich) --- geistig C P M A
		Art des Antriebs	positiv und optimistisch --- negativ und forciert PA M M C
<b>Handlungsstrategien</b>	Kognitive Reaktion auf Veränderungswunsch	Art der Gewinnung der eigenen neuen Überzeugungen	Individualistisch --- integriert in ein soziales Gefüge C M P A
		X) Art der Abgrenzung von mit dem Konsum assoziierten Problemen	X) Strategie der Überlegenheitsbekundung --- Stigmatisierende Strategie A M C M P M
		Bedeutung der Handlung	Kompensatorisch und symbolisch --- konkret A M P C ←CM
	Praktische Reaktion auf Veränderungswunsch (Umsetzungsweise)	Abgrenzung von ehemaligen Gleichgesinnten (lässt sich auch in Verbindung bringen mit X)	Verachtung --- Mitleid und Empathie (Solidarität) AM M C (P)
		Tendenz/Vorstellung des idealen Veränderungsstrebens	Abtauchen in eine sich zur Gesellschaft konträr verhaltende Lebensrealität --- Angleichung an

			gesellschaftliche Lebensvorstellungen P C A (A) M
		Reaktion auf gesellschaftliche Verhaltenserwartungen	Konfrontativ --- angleichend ← PC A M
		Umgang mit institutioneller, sozialarbeiterischer Unterstützung und Hilfe	Ablehnend --- annehmend P P → C M A: unklar
		Medikation und Drogenkonsum	Optimierung des Drogenkonsums --- Minimierung des Drogenkonsums C A P → P M
<b>Kontextuelle Bed.</b>	Sicht auf aktuelle Lebensumstände, persönliche Hintergründe sowie individuelle Ressourcen und Überzeugungen	Meinung über Wirkung der Gesellschaft auf einzelnes Individuum	einschränkend und schädlich --- ermöglichend und befähigend P C AM
		Entstehung der persönlichen Überzeugungen	in Kooperation mit anderen Personen oder einer Gruppe --- ausschliesslich an die eigene Meinung gebunden PACM
		Genutzte Ressourcen (aus eigenem Vermögen resp. fremdem Einwirken)	Individuelle Ressourcen und Fähigkeiten --- von aussen erwartete hilfreiche Einwirkungen von anderen Personen oder Systemen M P A C
<b>Interven. Bed.</b>	Drogenkonsum und Medikation als Einfluss auf Gesundheit und Sozialleben  → Gegenseitige Wechselwirkung von Konsumverhalten und Sozialkontakten	Konsum als Einfluss auf gesundheitliches Befinden	Schmerzerzeugend --- schmerzlindernd P M A C
		Sozialkontakte als Einfluss auf Konsumverhalten	Konsumfördernde Kontakte --- konsumverhindernde Kontakte M A C ACP
		Konsumverhalten als Einfluss auf Sozialkontakte	Konsum als Kontakte fördernd --- Konsum als Kontakte ver hindernd A M P C
<b>Konsequenzen</b>	Erneuerte Planung des Veränderungsmoments	Zeitlicher Aspekt des Veränderungsmoments	Punktuelles, konkretes Ereignis --- mittel- bis langfristiger Prozess PM M A C
		Tendenzielle Veränderungsbewegung	fluchtähnlich --- konfrontativ P A M C
		Inhaltliche Schlüssigkeit des Veränderungs- wunsches	diskrepanz --- in sich schlüssig C ← M M P A
		Geplante Veränderung in Bezug auf Umfeld und Sozialkontakte	emanzipatorisch --- konventionell P A M

Anhang E: Zusammenstellung der Merkmale zur Bildung von Handlungstypen (Dritte Stufe)

(exemplarisch am Beispiel der Kategorie «Handlungsstrategien»)

Merkmale aus Kategorie «Handlungsstrategien»	Gruppierung der Merkmalsausprägungen 1	Gruppierung der Merkmalsausprägungen 2
	Gebildeter Typus 1 zwischen Konfrontation und Ablehnung  P, C (M)	Gebildeter Typus 2 zwischen Integration und Besonderheit  A, M (C)
Tendenz/Vorstellung des idealen Veränderungsstrebens	Abtauchen in eine sich zur Gesellschaft konträr verhaltenden Lebensrealität (P C)	Angleichung an gesellschaftliche Lebensvorstellungen (M, evtl. A, wobei A eher mittig)
Reaktion auf gesellschaftliche Verhaltenserwartungen	Konfrontativ (P, C)	Angleichend (A, M)
Umgang mit institutioneller, sozialarbeiterischer Unterstützung und Hilfe → uneinheitlich	Ablehnend (P)	Annehmend (M) (evtl. C.)
Art der Abgrenzung von mit dem Konsum assoziierten Problemen	Stigmatisierende Strategie (P, C, evtl. M)	Strategie der Überlegenheitsbekundung (A, M, C)
Abgrenzung von ehemaligen Gleichgesinnten	Mitleid und Empathie (Solidarität) (P, C) (evtl. M, wobei M eher mittig)	Verachtung (A, M)
Bedeutung der Handlung	konkret (C)	Kompensatorisch und symbolisch (A, M)
Art der Gewinnung → uneinheitlich		
Medikation und DK	Optimierung des Drogenkonsums (C)	Minimierung der Drogenkonsums (M)

## Persönliche Erklärung

### Erklärung des/der Studierenden zur Master-Thesis-Arbeit

Studierende/r:  
(Name, Vorname)

Bösch, Elian

Master-Thesis-Arbeit:  
(Titel)

«ich tauche ab, stehe wieder auf, baue etwas auf,  
nachher tauche ich wieder ab, stehe wieder auf»  
eine explorative Annäherung an die Lebensführung  
der Adressatinnen und Adressaten niederschwelliger  
Drogenarbeit in der Stadt Zürich

Abgabe:  
(Tag, Monat, Jahr)

8. Januar 2020

Fachbegleitung:  
(Dozent/in)

Prof. Dr. Dieter Haller

Ich, obgenannte Studierende / obgenannter Studierender, habe die obgenannte Master-Thesis-Arbeit selbstständig verfasst.

Wo ich in der Master-Thesis-Arbeit aus Literatur oder Dokumenten *zitiere*, habe ich dies als Zitat kenntlich gemacht. Wo ich von anderen Autoren oder Autorinnen verfassten Text *referiere*, habe ich dies reglementskonform angegeben.

Ort, Datum:

Unterschrift:

St. Gallen, 6. Januar 2020

  
-----